Byzantinisches Blatt.

Von

Gustav Schwetschke.

Halle,

C. A. Schwetschke und Sohn.

1845.

Nika!

Sind das die Lorbeerreiser
Zu eurem Siegerkranz?
O, tragt zur Gruft der Kaiser
Hinab sie gen Byzanz!
Auf die vermorschten Platten
Senkt euer dürres Reis
Und bannt die trüben Schatten
Herauf in euern Kreis.

Ja, rüttelt nur vom Pfühle
Die müden Schläfer wach,
Rückt ihnen Sitz und Stühle
Im goldnen Prunkgemach;
Die Grünen und die Blauen
Ruft wieder zum Concil
Und schaut mit hohen Brauen
Hin auf das alte Spiel.

Bringt wieder aus drei Welten
Zusammen euern Witz
Und werft den Lebens-Helden
Herab vom Herrscherſitz,
Meßt wieder die Naturen
Mit euer Unnatur,
Verketzert Tritt und Spuren
Von Gottes Kreatur.

Stoßt nur den heil'gen Retter
Aus seiner Kirche Schooß;
Dem Zweifler und dem Spötter
Wird jetzt erſt Christus groß.
Er, den ihr wolltet fangen
Mit Bann und Schwert und Zucht,
Der iſt von euch gegangen,
Wie auf Egyptens Flucht.

In freie treue Herzen
Da zog er irrend ein,
Da will in Leid und Schmerzen
Er neu der Heiland seyn.
Wir wollen's laut verkünden
Trotz Schmach und Spott und Hohn:
Es ſtirbt für eure Sünden
Zum zweiten Mal der Sohn.

Doch, wenn er einſt wird kommen
In ſeiner Herrlichkeit,
Und ihr zu ihm genommen
In ſeine Arme ſeyd,
Dann wird die Scham euch brennen
Auf euerm Angeſicht;
Ihr wolltet Ihn bekennen
Und kanntet Chriſtum nicht!

Das Wretakloſter.

Auf dem Meerſchiff, dem ſchwanken,
Saß ich ſinnend in Gedanken;
Um mich die Wellen, die ſchäumenden,
Wild aus der Tiefe ſich bäumenden;
Die Wolken in Sturmflug jagend,
Die Möven ſchrillend und klagend.
Wie Walther von der Vogelweide
Saß ich auf wüſter Haide.
So ſaß ich ſtill alleine
Und deckte Bein mit Beine,
In die Hand geſchmiegt meine Wange;
So ſaß ich ſtill und lange.
Die Sonne ging zur Wende,
Der Tag der ging zu Ende.
Am hohen Himmelsbogen

Kamen die Sterne gezogen,
Die ſpielten funkelnde Spiele,
Ich ſchaute ihrer ſo viele,
Geſchlungen zu goldenen Kränzen,
Geſchwungen in ſchimmernden Tänzen,
Sie prangten in lichtem Strahle
Am hohen Himmelsſaale.

Das Schiff lief vor dem Winde,
Es fuhr zu Land geſchwinde.
Da bin ich herausgeſchritten
Und ſtand in des Landes Mitten,
Auf eines Berges Gipfel
Unter hoher Buchen Wipfel.
Die lehnten voll düſtrer Trauer
An eines Hofes Mauer,
Verſchüttet und zerfallen.
Ich trat in die öden Hallen;
So einſam klangen die Tritte
In des Wreta-Kloſters Mitte.
Da ſah ich aus trübem Dunkel
Um mich ein Goldgefunkel,
An der Kirchwand geſeſtet in Eiſen
Hellſchimmernde Kronen gleißen,
Hellſchimmernde Kronen im Glanze,
Hellſchimmernde Kronen im Kranze.
Da begann ich ſo zu fragen:
„Wer hat euch Kronen getragen?“

Da sprachen die goldesrothen:
„Uns trugen Schweden und Gothen;
„Wir zeigen mit klaren Zügen,
„Wo die Kronenträger liegen,
„Wir zeigen mit lichter Helle,
„Hier ihres Grabsteins Stelle.
„Willst du dich weiter berichten
„So frage die Geschichten."

Da blickt' ich zum Himmelsbogen,
Der Morgenstern kam gezogen,
Die Nacht ging schweigend nieder,
Ich senkte die Augenlieder.
Im Sturmesschall aus meinem Traum erwacht' ich wieder.

Herzog Johann der Fünfte

ſpricht:

Ich ſteh' auf dürrem Aſte
Und nicht auf grünem Zweig.
Mein Röcklein von Brokat und Seiden
Soll nicht mehr meinen Leib umkleiden;
Ein andres gabt ihr, wie es beſſer paßte,
Ein Kleid, ſo weiß wie ich und bleich.
Ich ſteh' auf dürrem Aſte
Und nicht auf grünem Zweig.

Ich ſteh' auf dürrem Aſte
Und nicht auf grünem Zweig.
Mein Hut, ſo hell von Perl' und Steinen,
Soll nicht auf meinem Haupt mehr ſcheinen;
O nehmt ihn ab mir, daß er nicht mehr laſte,
Legt mir das Haupt hin ſtill und weich.
Ich ſteh' auf dürrem Aſte
Und nicht auf grünem Zweig.

Ich ſteh' auf dürrem Aſte
Und nicht auf grünem Zweig.
Ach, daß ich in ſo jungen Tagen
Muß werden hin zur Gruft getragen!
Daß ich ſo früh, ein müder Wandrer, raſte!
Lebt wohl! Gott ſchütze mich und euch!
Ich ſteh' auf grünem Aſte
Und nicht auf dürrem Zweig.

(Bild in der Churfürſtenbibel. Herzog Johann der Jüngſte von Weimar ſtehend auf einem blätterloſen, an dem Boden ſich hinrankenden Aſte, zur Rechten ſeines Vaters, zu deſſen Linken die andern Geſchwiſter auf vollbelaubtem Zweige.)

Die Herberg der Gerechtigkeit.

Ebernburg.

Ihr Müden ſeyd alle geladen,
Ihr Armen kommt alle herein;
Tretet her zu meiner Kemnaten,
Ich ſchenk' euch kühlen Wein.
Der Schwachen will ich walten,
Die matt umhergeirrt;
Ich will hier Wirthſchaft halten
Als ein guter Herbergswirth.

Ihr Siechen und ihr Elenden,
Tretet alle zu mir ein,
Eure Noth, die will ich wenden,
Euch ſoll geholfen ſeyn.
Meine Gäſte will ich hegen,
Wie die Heerde ein treuer Hirt,
Meiner Wirthſchaft will ich pflegen
Als ein guter Herbergswirth.

O Wirth! wie hell in Ehren
Strahlt deines Namens Glanz,
Froh soll man ihn lassen hören
„Von Sickingen der Franz!"
Und laut in alle Lande
So heiße man hell und weit
Sein Haus am Naheſtrande:
„Herberg der Gerechtigkeit!"

Die Herberg der Gerechtigkeit.

Landstuhl.

Die Herberg der Gerechtigkeit,
Das ist ein armes Haus,
Das sieht so still in Traurigkeit
Ins weite Land hinaus.
Von seiner Esse steigt kein Rauch,
Kein Funke sprüht vom Heerd.
O karger Wirth! welch schlimmer Brauch,
Wenn dein der Gast begehrt.

Die Herberg der Gerechtigkeit,
Das ist ein armes Haus,
Auf wüstem Plan, auf öder Haid'
Und liegt in Schutt und Graus,
Um seine Pforten rankt sich wild
Die Nessel und der Dorn,
Zerbrochen liegt des Wirthes Schild,
Versiegt ist Quell und Born.

Die Herberg der Gerechtigkeit
Das iſt ein armes Haus.
Durch Thür und Fenſter öd' und weit
Rauſcht Schnee und Sturmgebraus.
Zum Dach hinein blickt ſtill der Tag
Und ſchaut ſo trüb die Nacht,
Der Kauz mit mattem Flügelſchlag
Sitzt einſam hier zur Wacht.

Die Herberg der Gerechtigkeit,
Das iſt ein armes Haus,
Das ſieht ſo ſtill in Traurigkeit
Ins weite Land hinaus.
O armes Haus! wie liegſt du ſchwer
In Trümmer und in Schutt;
— Ach Deutſchland! daß es anders wär'! —
Der Wirth iſt bankerutt!

„Von Rechts wegen."

„Von Rechts wegen."
O du Gottessegen!

Wo sich Herzen regen
Ihrem Recht entgegen,
Soll man Recht hegen!

Von Rechts wegen.

Halle,
Gebauersche Buchdruckerei.

Gedichte,

eines

protestantischen Freundes.

Gedichte

eines

protestantischen Freundes.

Von

Gustav Schwetschke.

Altes und Neues.

Mit einem Oest-Westlichen Diwan.

Leipzig, Hermann Kirchner.

1847.

1926 K 2372

Inhalt.

Gloſſirte Inſchriften.

		Seite
I.	Des Raths geharn'ſchter Mann.	3
II.	Der Voigtsknecht.	4
III.	Die Manesfelder Conjugatio.	5
IV.	Hör' es!	6
V.	Vom Schloß auf dieſen Ort.	7
VI.	Der rothe Reiter.	9
VII.	Alter Kram.	11
VIII.	Geheimbünde.	13
IX.	Wallvogel.	16
X.	Zu Ehr' des Vetter Albrechten!	17

Vaterland.

Hermannswald.	21
Die römiſchen Fiſcherringe.	23
Die Silberhochzeit.	25

Seite
Reiche Reime 29
Preußens Wolf und Greif 30
Sylvesterlied 32
Der neue Archias 35
Der alte Stein 40
Muth! 41
Berlin 43
Eine Eulenparabase 45

Byzantinisches Blatt.

Nika! 55
Das Wretakloster 58
Herzog Johann der Fünfte spricht: 61
Die Herberg der Gerechtigkeit. (Ebernburg.) 63
Die Herberg der Gerechtigkeit. (Landstuhl.) 65
Von Rechts wegen 67

Römische Valetlieder.

Schneidemüllerlied. (Mit 6 Begleitstücken.) 71
Zu Dessau 73
Zollfrei 75
Schneeglöckchen 76
Zu Sanssouci von den grünen Terrassen 77

Seite
Feuerblicke. 78
Valet gen Rom. 79
Offenbacher Werklied. 82

Traubenlieder.

Zum Friedrichsfeste. 87
Frühlingslied. 89
Huttenlied. 92
Provinzial-Sächsisches Sommerlied. 94

Zur Dunkelmänner-Literatur.

Carmen de Ratione Malefica (i. e. Von der Hexe Ratio). 99
Epistola lamentatoria Clementis Augusti ad Severum Augustum. 106

Oest-Westlicher Diwan.

Syringa persica. Eine vorberlinische Rückerts-Makame. 111
Hermufan.
1. Platen's Form. 120
2. Rückert's Form. 123
3. Neue Form. 126
Der Pariser Badaud. 129
Die blutige Metitscha. 132

Seite
Um Kaiſers Bart. 136
Stolz entgegen. 139
Gen Oſten. 140
Hafiſens Verfrühung. 141
Hafiſens Zorn. 142
Gaſelen.
Gelag. 143
Aufbruch. 144
Dem Sängergreis. 146
Todes-Sieg. 148
Geneſungsdank. 149
Mein Haus. 151

Glossirte Inschriften.

I.

Des Raths geharn'ſchter Mann.

Ich bin des Raths geharnſchter Mann,
Wer mich angreift muß ein Schwert han,

(Umſchrift an einem Steinbilde der großen Freitreppe des Breslauer Rathhauſes.)

Ich bin des Raths geharn'ſchter Mann,
Wer mich angreift muß ein Schwert han,
Der muß haben ein Schwert ſo ſcharf,
Daß es das Eiſen ſchneiden darf,
Der muß ſchlagen ſo ſcharf das Schwert,
Daß es durch Panzer und Harniſch fährt;
Denn ich trage ein ſtählern Kleid,
Das heißt: der Krebs der Gerechtigkeit.
Nun ihr Feinde! greifet mich an:
Ich bin des Raths geharnſchter Mann.

II.

Der Voigtsknecht.

Ich bin ein Voitsknecht
Wer nicht recht thut den forder' ich vor Recht.

(Umſchrift eines andern Steinbildes an demſelben Orte. Es ſtellt einen Voigtsknecht dar eine Taſche voll Pflöcke tragend, die er zum Zeichen der Vorladung in die Thüren ſchlug.)

Ich bin ein Voigtsknecht,
Wer nicht recht thut, den forder' ich vor Recht.
Ich geh' vor die Häuſer mit meinen Pflöcken,
Die will ich an alle Thüren zwecken,
Aus denen herausgeht Haß und Neid,
Falſcher Leumund und Unfriedigkeit,
Aus denen herausfährt Untreu und Geiz,
Prangen und Hoffart und Superfleiz.
Eitle Macht vergehet vor Recht;
Hütet euch! Ich bin ein Voigtsknecht.

III.

Die Mansfelder Conjugatio.

QUID EST? BAPSI!

(Ueber einer Kellerthür der Mansfelder Schloßtrummer. Worte eines Ritters in Steinbild, der den Trunk von ſich ſpeit. Luther's Wort vom Graswachſen in dem Mansfelder Schloſſe iſt bekannt.)

Was iſt's, daß ich getrinket hab?
Es fleußt der Wein die Stiegen ab;
Mit ſeines güldnen Mantels Schleppe
Fegt König Bacchus unſre Treppe.
Wir Grafen von Mansfeld düngen wohl,
Daß einſt das Gras hier wachſen ſoll.
Quid est? bapsi!
Ein Rab' ſchwang auf den Söller ſich,
Und krächzte: labor, lapsi!

IV.

Hör' es!

Eins manns red iſt eine halbe red
Man ſoll die teyl verhören bed.

Zu Nürnberg das geſchrieben ſteht,
Wenn man zum Rathsgänglein eingeht.
Nun hör' es fürſtlich Majeſtät!
Eh' Hofluft dir das Wort verweht:
Eins manns red iſt eine halbe red
Man ſoll die teyl verhören bed.

V.

Vom Schloß auf dieſen Ort!

Vom Schloß auf dieſen Ort hat wider alles Hoffen
Aus Stücken Churfürſt Karl mit Kugel Kugel troffen.

(Auf einem Denkſteine im Stückgarten des Heidelberger Schloſſes.)

Vom Schloß auf dieſen Ort! Wer mag ſo Kühnes hoffen?
Es blitzt, mein Heidelberg! von deines Schloſſes Wall,
In kriegeriſchem Spiel hat heut' mit Rohr und Ball
Aus Stücken Churfürſt Karl mit Kugel Kugel troffen.

Vom Schloß auf dieſen Ort! Aug', Ohr und Herz war offen
Im Garten unſrer Luſt, als dort vom Königsſchloß
Ein Redefeuerſtrom, ein Gluthſtrahl ſich ergoß,
Ein goldner Zauberbann Aug', Ohr und Herz getroffen.

Vom Schloß auf dieſen Ort! Herz, wagſt du noch zu hoffen?
Es ſtieg der junge Tag empor in Siegerpracht,
Der Mittag brannte ſchwül, trüb ſank herab die Nacht,
Trüb ſinkt auch unſer Blick erröthend und betroffen.

VI.

Der rothe Reiter.

Der Herr wolle bewahren
Die im Rothen Reiter zur See fahren.

(An einem Helgolander Fischerboote, welche alle, jedoch mit Anbringung des eigenthümlichen Namens, dieselbe Inschrift führen.)

Der Herr wolle bewahren,
Die im Rothen Reiter zur See fahren!
Der Reiter soll männlich sitzen,
Wenn die Wasser schäumen und spritzen,
Der Reiter soll muthig traben
Ueber Klippen und Wassergraben,
Der rothe Reiter in brandender See!

Der Herr wolle bewahren,
Die im Rothen Reiter zur See fahren!
Der Reiter soll fliegen und springen,
Wenn Sturm und Wetter erklingen,

Der Sturm ſoll fahren und toben,
Der Reiter ſoll ſich erproben,
Der rothe Reiter in brandender See!

Der Herr wolle bewahren,
Die im Rothen Reiter zur See fahren!
Nun Reiter, halte den Zügel,
Nun Reiter, halte den Bügel,
Noch andere Schifflein ſchwanken,
Herr! halte ſie treu in Gedanken!
Der rothe Reiter in brandender See!

VII.

Alter Kram.

Jesus kam in Tempel und macht' aus Stricken Geißel,
Trieb aus die Wechsler und Verkäufer.

(Deutsche Inschrift an der Thür der alten armenischen Kirche der neun Engelchöre in Konstantinopel.)

Christ steht an der Pforte,
Nun höret seine Worte:
„Ich will euch Botschaft bringen
„Ihr Alten von neuen Dingen."
Aber die Alten laufen
Feilschend von Hauf zu Haufen
Und wechseln und verkaufen.
Jesus macht' aus Stricken Geißel,
Trieb aus die Wechsler und Verkäufer.

Chriſt ſteht an der Pforte,
Nun höret ſeine Worte,
„Ich bring euch frohe Kunde
„Ihr Alten von neuem Bunde.“
Aber die Alten laufen
Feilſchend von Hauf zu Haufen
Und wechſeln und verkaufen.
Jeſus macht' aus Stricken Geißel,
Trieb aus die Wechsler und Verkäufer.

Chriſt ſteht an der Pforte,
Nun höret ſeine Worte:
„Die ich trieb auf die Gaſſen,
„Sind wieder eingelaſſen.“
Die neuen Alten laufen
Feilſchend von Hauf zu Haufen
Und wechſeln und verkaufen.
Jeſus! mach' aus Stricken Geißel,
Treib aus die Wechsler und Verkäufer!

VIII.

Geheimbünde.

Ich hört ihrer viel fragen,
Wie sich diese zwei Stück tragen.

(Inschrift des Baumeisters Nicol Hoffmann (1551) an der Pedeskirchen bei dem Altar zu St. Marien in Halle. Ueber das dortige künstliche Gewölbe, s. Olearii Halygraphia. S. 22.)

1.

Ein Tempel, auserbaut mit Säulen schlank und rund,
Die Bogen kühn gesprengt, daß die gepaarten Massen
Hoch schwebend am Gewölb mit luft'gem Druck sich fassen,
Und doch so stark und fest nach gutem Maaß und Grund!

Ein Tempel, auferbaut mit Pfeiler und mit Schaft,
Die prangend in die Höh' mit Blüthenkronen steigen
Und wehend am Gewölb ſich ineinander neigen
Zu einem Liebesbund, ſo zart und doch voll Kraft!
Wie dieſe zwei ſich tragen?
So hört' ich Viele fragen.

2.

Ein Tag, ſo goldig roth! Von Azur ſein Gewand,
Die Lüfte lau und lind, welch holdes Lichtesleben!
Da ſah' ich eine Nacht auf dunklem Fittich ſchweben:
Gieb, ſprach der Tag zur Nacht, mir deine Liebeshand!
Der Sonne leuchtend Gold, das Dunkel ſtiller Nacht,
Sie fließen am Gewölb der luft'gen Höh' zuſammen;

Das ſtrahlt und glüht und brennt in dunklen Purpurflammen,
Es iſt der Liebesbund geſchloſſen und vollbracht!
Wie dieſe zwei ſich tragen?
So hört' ich Viele fragen.

3.

Ein Quell aus Bergeshöh, von Himmelsthau getränkt,
Abſtürzend von dem Fels in blumig holde Thale,
Und hier aus tiefſtem Grund in dunkler Felſenſchale
Ein Quell, der ſtill empor den Strahl zum Lichte lenkt!
Die Wellen ſchäumen froh jetzt im vereinten Lauf,
Eng miſchen, ſchlingen ſich die Fluthen ineinander. —
O, löſe Menſchenherz, dies Räthſel des Mäander,
Den Spruch von Nacht und Licht, von Höh' und Tiefe auf!
Wie dieſe zwei ſich tragen?
So hört' ich Viele fragen.

IX.

Wallvogel.

Die Flatianer und Zeloten
Seint des Teufels Vorboten.

(Inschrift auf einem Geschützrohre auf der Coburger Veste. — Der innere Raum jedes Geschützrohres heißt die Seele.)

Zu Coburg auf der Veste,
Zu Coburg auf dem Wall,
Da sitzt ein Vöglein im Neste
Von wunderbarem Schall;
Es singt aus glatter Kehle,
Es singt aus flammender Seele
Schier drei Jahrhundert lang
Den alten Weckgesang:
Erbsündler und Zeloten,
Ihr seyd des Teufels Boten!

X.

Zu Ehr des Vetter Albrechten!

Zu Ehren Markgrafen Albrechten,
Zu Schanden aller Pfaffenknechten.

(Inschrift einer Munze, welche Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach auf der Plassenburg, der schönen, herrlichen, schlagen ließ.)

Der Prägstock rädelte und schlug
Auf Albrecht's Veste Stück für Stück,
Das rollt' ins Land mit schnellem Flug,
Man zahlt es hin und zahlt's zurück,
Die Münze hatte Cours im Land,
's war Brandenburger Schrot und Korn,
Bis mählig Stück für Stück verschwand
Vor Pfaffentrug und Priesterzorn.

Nun wüßt' ich einen Münzwardein
Und wüßte eine Münzstatt gut;

Sollt' ich an Jenes Stelle ſeyn,
Ich ſchürte meines Ofens Gluth,
Einwürf' ich all den goldnen —,
Geprägt auf Fried und Jubilei,
Das alte Münzſtück ſchlüg' ich keck
Und ſetzte drauf den Reimen frei:
Zu Ehr des Vetter Albrechten,
Zu Schanden aller Pfaffenknechten!

Vaterland.

Hermannswald.

Wir brechen Kranz und Blätter
In grüner Hainesnacht
Und haben ſie dem Retter
Der Freiheit dargebracht.
Genug des Laubes reichen
Wird noch der edle Wald,
Der hell'ge Stamm der Eichen
Grünt wieder neu und bald.

Wir brechen grüne Aeſte
In vollen Triebes Kraft,
Denn alſo dient aufs Beſte
Der Zweig zu Speer und Schaft.
Das Vaterland zu ſchirmen
Spart nicht das junge Holz,
In tauſend grünen Thürmen
Treibt neu des Waldes Stolz.

Wir brechen sonder Zagen
Der Eiche Riesenstamm.
Der wehrt in schlimmen Tagen
Als Pfahl in Wall und Damm.
Blieb's dreh auch lange Jahre
Im Walde dünn und licht,
Der Hain, der wunderbare,
Wird wieder grün und dicht.

Die römiſchen Fiſcherringe*).

Held Guſtav Adolph tränkt mit ſeinem Blute
Den heil'gen Boden, d'rauf der Baum erwachſen,
Den Luther einſt gepflanzt mit heil'gem Muthe
Zu Wittenberg im Land der freien Sachſen.
Da breitet friſch der Baum die grünen Zweige,
Trotz Oeſtreichs Cäſarn und trotz Baierns Maren,
Und wurzelt feſt im Norden deutſcher Reiche,
Wo Hohenzollerns Königs-Burgen ragen.
Und daß der Stamm ſtets höher ſtreb' und ſteige,
Siehſt du die Fürſten treue Sorge tragen.
Solch' edler Schirmvogt iſt uns neu erſtanden,
Deß Lob ertönt bis zu den fernſten Tagen,
Deß Preis erſchallt bis zu den fernſten Landen;
Der hält am Baum des Glaubens treue Wache
Und macht den welſchen Lügengeiſt zu Schanden,
Daß er nicht neuen Streit der Deutſchen fache.

*) Zum 15. November 1837, dem Tage der Wegführung des Kölniſchen Erzbiſchofes Droſte zu Biſchering.

Ha! sei willkommen heller Stern im Osten!
Du Unterpfand des Sieges guter Sache!
Laß fern von uns St. Peters Schlüssel rosten,
Und daß dem Trug nicht neuer Sieg gelinge.
Streif' von dem Finger deiner Kirchen-Drosten,
Wie heut', o Herr! die röm'schen Bischerringe.

Die Silberhochzeit*).

Der Hörner helles Klingen, das heut so früh geweckt,
Das hat nicht faule Schläfer aus feiger Ruh' geschreckt,
Den Wackern hat's gegolten, von denen Keiner schlief,
Als in dem Jahre Dreizehn der König: „Waffen!" rief;
Als in des Volkes Herzen nach langer Schande Nacht
Der Ehre Donnerstimme des Zornes Gluth gefacht;
Als Der sein Heer gewappnet mit Säbel, Schwert und Spieß,
Der „keine Knechte wollte und Eisen wachsen ließ!"
O, Ruf! wie hell erklungen bist du der freien Schaar,

*) Zu dem Freiwilligenfeste am 17. März 1838 in Halle.

Als tief in Kümmernissen das Herz gefangen war,
Und nun in Gluth geleuchtet, so minniglich und traut,
An treuer Kämpfer Seite die lichte Eisenbraut.
O, Klang! wie hell ergessen hat sich dein stolzer Schall,
Wie hat dein Strom geflutet mit lautem Donnerhall;
Wie hält er noch umschlungen mit seinem Silberband
Die edlen Herzen alle im deutschen Vaterland!
O, Fest! das einst gefeiert in glühend heißer Lust
So mancher wack're Streiter mit todeswunder Brust;
Wie hast du freudig wieder so innig sie vereint,
Die Kämpfer, denen heute noch Lebenssonne scheint,
Die Kämpfer, die du einstens so treu und fest getraut,
Vor fünf und zwanzig Jahren, mit ihrer liebsten Braut,
Die heute helder lächelt im lichten Silberstrahl,
In diesem Sitz der Freude beim Silberhochzeitmahl.
O sieh, es blickt hernieder auf euch das edle Haupt,

Das mit der Krone Schimmer der Lorbeerzweig
umlaubt;
Und neben ihm in Milde und mit nicht mindrer
Zier
Der Held, der einſt getragen des Reiches Feld-
panier,
Der Held, bei deſſen Namen das Herz in Gluth
entbrennt
Und den auf ew'ge Zeiten man Marſchall Vor-
wärts nennt.
So ſtrahle eurem Feſte der Freude hellſter Schein,
Es ſtröme heiße Welle in Herz und Becher ein;
So ſei're hell in Wonne die Liebe, die nicht läßt,
Mit ihren Auserwählten das Silberhochzeitfeſt.
Und jeder, der aus Hermann's geweihtem Stamm
entſproß,
Der ſei bei eurer Freude mitfeiernd ein Genoß.
Mit euch in Liebe ſtehen ſoll er, zum Kampf
bereit;
Dem Falſchen und dem Schlechten dem gelte ew'-
ger Streit.
Und alles edle Walten, das nach dem Höchſten zielt,
Das ſei in deutſchen Herzen empfunden und ge-
fühlt;

Die Selbſtſucht ſei ertödtet, ein Streben frei und friſch,
Das Gott der Herr geſendet, das blühe dichterliſch,
Das führe ſeine Bahnen an Hohenzollern-Hand,
Zur Schmach dem welſchen Feinde, durch deutſches Vaterland.
Und ruft der König wieder, wenn Schlachtenmorgen graut,
Dann ſchall' es rings wie heute: „Hurrah, du Eiſenbraut!“

Reiche Reime.

1840.

Saht ihr den König, wie er herrlich ſtand,
Ein ragend Haupt im neuen Herrſcherſtand?
Er ſprach voll Gluth: Ich leihe meinen Arm
Dem Schwachen, der bedrängt, entblößt und arm,
Die Huld ſoll herrſchen rings in meinem Reich,
Ich mache euch mit meiner Liebe reich,
Für das Erhab'ne, Wahre, Schöne, Rechte
Erheb' ich, ſtark im Kampfe, meine Rechte.
Im Lichte will ich wandeln meiner Zeit,
Fern ſei der Tag, der mich der Wandlung zeih't.
An meiner Liebe haltet treu und feſt!
So ſprach der König an dem goldnen Feſt,
So ſprach der König, als er herrlich ſtand,
Ein ragend Haupt im neuen Herrſcherſtand.

Preußen's Wolf und Greif*).

1840.

Als Friedrich-Odin's Heldenkraft
Den Preußen-Thron beſtiegen,
Sollt' auch im Reich der Wiſſenſchaft
Das Licht der Wahrheit ſiegen.
Und Friedrich ſprach mit hehrem Blick,
„Nimm, Halle, deinen Wolf zurück,
„Den Wolf, den Odinſtreiter,
„Den kühnen Kampfbegleiter!"

*) Zur Erläuterung diene, daß die nordiſche Mythologie dem Gotte Odin auch Wölfe als Begleiter beilegt, und daß Pommern, das Geburtsland von Ernſt Moritz Arndt, einen Greif im Wappen führt.

Der Philoſoph Chriſtian von Wolff wurde im Jahre 1723, ſtaats- und religionsverderblicher Lehren bezüchtigt, aus Halle vertrieben, wohin er am 6. December 1740 auf den Ruf Friedrichs des Einzigen als Vicekanzler der Univerſität zurückkehrte.

Als Friedrich Wilhelm, hundert Jahr',
Seit ſolcher Ruf erklungen,
Vom Memelſtrande bis zur Saar
Den Herrſcherſtab geſchwungen,
Sprach er: „Nimm, Bonn, ein Friedrichs-Pfand,
„Zurück den Greif aus Pommerland,
„Der half mit Fang und Waffen
„Dem Land die Freiheit ſchaffen!“

O, Heil! wo ſolcher Wolf und Greif
Feſtſteh'n als Schildes-Knappen,
Da glänzt der Krone goldner Reif
Sternhell auf Preußen's Wappen.
O, Heil! wo, ſolcher Weisheit voll,
Der Strom der Königs-Gnade quoll.
Jauchzt Preußen, Deutſche, Alle
Mit Bonn, wie einſt mit Halle!

Sylvesterlied

am 31. December 1840.

O heiliger Sylvester fromm!
Herab aus sel'ger Höhe komm
Und sieh', wie es in diesem Jahr
Hienieden auf der Erden war.

Dein schönes Land Italia,
Das dich als guten Hirten sah,
Blieb von Arins Ketzerei,
Doch nicht von andern Seuchen frei.

In Frankreich schürte frevle Hand
So Königsmord, wie Kriegesbrand,
Doch weh! ihr Welschen, große Noth!
Der König lebt — der Kaiser todt.

Von Albions zartem Buſen ſchlich
Die treulos ſchöne Freundin ſich,
Und Rußland, Preußen, Oeſterreich
Beſcheinigen das Factum gleich.

Dem Muſelmann kam über See
Aegyptiſch ſchlimmes Augenweh,
Zu ſeiner Rettung wandte man
Viel Pulver und viel Pillen an. —

Und Deutſchland! du mein heil'ges Land
Von einem bis zum andern Strand,
Wie klingt ein Ton ſo hell und rein
Vom Belt bis zu dem freien Rhein!

Erhebe, Vaterland! dein Haupt,
Von alten Ehren rings umlaubt,
Gewappnet ſtehe wie ein Mann,
Boruſſia's Banner weht voran.

Zwar ſank der Held, der einſt es trug,
Als kühn man Freiheitsſchlachten ſchlug,
Doch führt ein Andrer, treu und ächt,
Jetzt das Panier von Licht und Recht.

Drum, Preußenvolk, gesund und frei,
Hinweg mit Geisterseherei!
Schau' fest in Königs Aug' hinein,
Wo männlich blitzt der Treue Schein.

Der läßt dein Recht dir unzerknickt,
Der schafft kein gläubelndes Edikt,
Um solches Land steht's nimmer schlimm,
Wo Eichhorn, Boyen, Arndt und Grimm.

Flehn auch die Käuzlein insgesammt:
„Dem Uhu, Herr! das Censoramt"; —
Zur Sonne blickt er fest und klar
Der junge königliche Aar![1])

1) Das bekannte von Johann Heinrich Voß verfaßte Gericht: „Der Kauz und der Adler", welches Kant einer Hekatombe werth achtete, schließt mit den Worten:

„Der Adler that, als hört' er nicht,
Und sah ins junge Morgenlicht."

Der neue Archias.

1842.

Quae non fori neque judiciali consuetudine et de hominis ingenio, et communiter de ipsius studio locutus sum, ea, judices, a vobis spero esse in bonam partem accepta.

Cicer. orat. pro Archia poeta.

Für Archias den Dichter
Sprach einſt des Rheters Kunſt;
Vergönne, milder Richter!
Dem Deutſchen gleiche Gunſt.
Für Hoffmann-Fallersleben,
Den freien Sangesherr,
Laß muthig ſich erheben
Ein frei beflügelt Wort.

O, Herr! der du in Gnaden
Das Wort entfesselt haſt,
Du ſelbſt haſt ſie geladen
Die Poeſie zu Gaſt.
Nicht, wie in Platen's Reiche,
Schlag' ſie in Acht und Bann,
Die hehe, göttergleiche,
Die deinen Muth gewann.

Nein, Fürſt! in Preußens Staaten
Sei ſtets Geſetz und Norm,
Was einſt der deutſche Platen
Uns ſang in höchſter Form:
„Was ſtets und aller Orten
„Sich ewig jung erweiſt,
„Iſt in gebundnen Worten
„Ein ungebundner Geiſt."

Und trägt ihn ungebunden
Auch Hoffmann's deutſches Herz,
So laß es laut bekunden
In Liedes Ernſt und Scherz.
Laß frei das Lied erſchallen,
Das rings durch Deutſchland rauſcht,

Dem rings in Flur und Hallen
Das Volk Thuiskon's lauscht.

Laß frei den Sänger tönen
Von Sturm und Kampf und Schlacht,
Der Preußens Heldensöhnen
Den Festruf dargebracht:
„Ich bin Husar gewesen,
„Ein preußischer Husar,
„Zur Zeit, als der Franzose
„Noch in dem Lande war!“ [1])

Und liegt der Feind bezwungen,
Und grünt uns Kranz und Reis,
Noch ist nicht ganz errungen
Des Sieges höchster Preis.
Sind frei wir der Gebrechen?
Und sind wir sonder Fehl?
Darf stolz der Deutsche sprechen
Von Philippsburg und Kehl? [2])

1) Anfang eines von Hoffmann gedichteten Liedes zu einem preußischen Waffenfeste.

2) Ueber die früheren Reichsfestungen Philippsburg und Kehl, die durch Deutschlands Uneinigkeit jahrelang in

O, laß noch weiter mahnen
Des Sängers Strafgedicht,
Es wirbt für deutſche Fahnen,
Für fremde Adler nicht!
Ob auch mit ſcharfer Spitze
Des Liedes Pfeil er ſchwingt,
Nicht dulde, daß „vom Sitze
„Man ſolchen Sänger zwingt.“ [1])

In deinen Hallen finde
Der Dichter Raſt und Statt,

Feindeshand (den Verluſt unſers deutſchen Straßburgs betrauern wir heute noch) und endlich in gänzlichen Verfall geriethen, vgl. u. a. Crome's Wahlkapitulationen der römiſchen Kaiſer Leopold II. und Franz II. Lemgo, 1794. S. 68 fgg.

1) In einem Hoch, welches Hoffmann bei dem Schillerfeſte des Jahres 1840 zu Breslau dem Könige ausbrachte, heißt es u. a.:

Heil Ihm! der nicht allein auf dem Throne thront,
Heil Ihm! der auch in unſern Herzen wohnt. —
Der jede biedre Geſinnung ehrt
Und ſich an keine Verdächtigung kehrt; —
Der dem freien Worte läſſet Bahn und Weg
Und dem edeln Streben baut Brück' und Steg;
Der Niemanden, der hie und dort zu ſpitz ſingt,
Oder zu Markt ein Scherzwort, einen Witz bringt,
Sofort von ſeinem Ort oder Sitz zwingt!

Daß fröhlich er's verkünde,
Wie Arndt und Freiligrath,
Daß er wie Rückert preiſen,
Wie Tieck dich rühmen ſoll,
Wie Gleim einſt Potsdams Weiſen
„Als Mars und als Apoll.“ [1])

So ſei dem freien Dichter
O Fürſt! in Hulden nah,
Erkenne, milder Richter,
Pro novo Archia.
Laß blüh'n durch Sturm und Wetter
Der Dichtkunſt friſchen Lenz,
Verleih'n doch ſelbſt die Götter
Dem Dichter ſtets Licenz!

1) Aus Gleim's Kriegsliedern eines preußiſchen Grenadiers.

Der alte Stein *).

1842.

Jüngst schrieb man aus dem Sachsenland
Von einem alten Stein,
Den warf man in die Elbe einst
Bei Sommersnoth hinein.
Nun klagten sie in Sachsen sehr,
Daß dieser Stein zu sehen wär'.

Auch hier in Preußen spricht man viel
Von einem alten Stein,
Den senkte man einst trauervoll
In kühle Erde ein.
Wir aber würden fröhlich sein,
Säh'n wir auf's Neu' den AltenStein.

*) Bei der Sommerdürre des Jahres 1842 wurde unweit Schandau in der fast ausgetrockneten Elbe ein Stein sichtbar, welcher, mit einer Jahreszahl versehen, eine frühere Sommersnoth hatte bezeichnen sollen.

Muth!

1845.

Ils se tromperont furieusement ces perruques-là!

Der Kaiſer der Franzoſen,
— Ich haſſ' ihn bis auf's Blut —
Der hat ein Wort geſprochen,
Ein Wort, und das war gut.
Als er in ſchlimmen Zeiten
Uns einſt gelagert ſah,
Da ſprach er: „Schrecklich ſchneiden
„Sich die Perrücken da!"

Und ſchrecklich fuhr hernieder
Sein Schwert auf unſern Kopf,
Da half nicht die Kamaſche,
Da half nicht Stock und Zopf.
Mein Preußen! arg verloren
War dir die heiße Schlacht,
Dich haben, ach! die Franken
So ſchwer zu Fall gebracht.

Doch jung und ſiegesmuthig
Stiegſt du auf's Neu' empor;
Du ſtreifteſt Zerf und Locke
Hinweg von deinem Ohr.
Dem Franken gabſt du wieder
Revanche auf den Kopf,
Denn der, in ſtolzem Wahne,
Trug jetzt Perrück' und Zopf.

So, Preußen! ſoll es bleiben,
So ſtehe jedem Feind,
Der's finſter mit dem Glauben
Und mit der Freiheit meint;
Den ſtolzen Feind laß kommen,
Und rück' er noch ſo nah;
Wir rufen: „Schrecklich ſchneiden
„Sich die Perrücken da!“

Berlin*).

Was treibſt du Geiſt, du Menſchengeiſt,
Wie ein Odyſſeus auf dem Meer?
Fürwahr, wie jener Held gereift
Biſt du in Irrſal hin und her.

Auch dich, du Sohn des großen Ahn's!
Umfing Kalypſo's weiche Raſt,
Auch dich zum gift'gen Trank des Wahns
Lud Circe buhleriſch zu Gaſt.

Auch du, o Geiſt, haſt ſie geſchaut
Dort der Phäaken ſatte Ruh',
Auch dir mit ſchmeichleriſchem Laut
Sang trugvoll die Sirene zu.

*) Am 9. September 1846, dem zweiten Tage nach Rupp's Ausſchließung aus der Guſtav-Adolph-Verſammlung.

Was treibſt du Geiſt, du Menſchengeiſt,
Wie ein Odyſſeus auf dem Meer?
Du edler Dulder ferngereiſt!
Verlangt dich nicht zur Wiederkehr?

Da ſpricht der Geiſt ein ſehnend Ja!
Gern ſchlöſſ' ich meine Odyſſee,
Doch fern iſt mir mein Ithaka,
Und nicht erwach' ich an der Spree!

Eine Eulenparabaſe.

Sylveſter 1846.

(Bruchſtück aus einem Komedien-Entwurf. Zwei finſtre Geſtalten haben am Fuße des Giebichenſtein nächtlichen Zwiegeſpräch in Ritornellen gehalten und ſcheiden mit einem Anruf an die Eule, welche im Burggemäuer ihren Geſang beginnt.)

Die Eule.

Wohl, ihr edeln Dioskuren, wie es euer Wunſch erbat,
Geb' ich jetzt zu euren Verſen das begehrte Comitat;
Was der griechiſche Komöde Parabaſe einſt genannt,
Sei auf eure blöden Stirnen jetzt als Stigma aufgebrannt.
Still verlort ihr euch im Dunkel bei der Ritornelle Schluß,
Aber nicht wie einſt die Freunde Niſus und Euryalus.
Nicht ein Fünkchen jener Flamme, die durch edle Herzen ſprüht,

Die vereint für Großes ſchlagen, hat in euer Bruſt geglüht,
Nicht ein Pulsſchlag hoher Seelen hat im Buſen euch gepocht,
Nicht der Freiheit Haß und Wonne hat im Herzen euch gekocht.
Ja, ſo muß ich's endlich ſagen, endlich, ich geſteh' es frei,
Längſt ſchon haſſ' ich eure Götzen: Aberwitz und Heuchelei.
Bin ich auch vor manchem goldgekrönten Aar ein dürftig Vieh,
Doch zu ſchlecht und geiſtverlaſſen dünkt mich eure Compagnie.
Ja, es regt ſich mir im Innern nach ſo manchem trüben Jahr,
Daß ich einſt in goldnen Tagen ein erhabnes Sinnbild war,
Als von eines Götterkünſtlers Meiſel ich in Stein gehau'n
Zu den Füßen einer Göttin auf dem Parthenon zu ſchau'n.
Doch es ſank in Schutt und Trümmer meines Hauſes hoher Glanz.

Als der Dogmatismus lebte in der Kaiserstadt
Byzanz.
Und den Weisheits-Vogel scheuchte das entflammte
Morgenland
Zu der Pfalz der großen Kaiser an dem Rhein-
und Elbestrand.
Doch nach wenig Seelen wieder, nach dem ersten
Lebensschwung,
Den ein Alkuin entzündet, kam auch hier die
Dämmerung.
Soll ich von dem Priester sprechen, jenem mör-
derischem Ihor,
Von dem Allerseelenschänder, ihm, dem siebenten
Gregor?
Von der Reihe Blödgesinnter in dem Völker-
Principat,
Deren Fußtritt alle Saaten edler Geistesfrucht
zertrat?
O, der Zeit, da zum Erbarmen Stumpf- und
Rohheit sich gepaart
Und den schnöden Bastard zeugte, der von keiner
deutschen Art;
Jener Bastard, halb gigantisch, halb ein küm-
merlicher Wicht,

Der ſich keck im Dunkel ſpreitet und verkriecht
ſich vor dem Licht.
Ja, als ſo der Menſchheit Leben immer mehr aus
Deutſchland ſchied,
Kam die Weisheit und ihr Sinnbild völlig bald
um den Kredit.
Nicht auf hohen Königsburgen, ſtolz in Marmel
ausgehau'n,
War der Weisheit Vogel glänzend wie in Hellas
einſt zu ſchau'n,
In die tiefſten Spalten floh ich, keine Freude
blieb mir nah,
Nur die kummervolle Gabe, daß ich auch im Dun-
kel ſah.
Welche ſchaurige Geſtalten ſah ich wandeln durch
die Nacht,
Eines Dämon's Würgen ſchaut' ich, aber keine
Geiſterſchlacht.
Zwar das blut'ge Dunkel wurde wieder ſtrahlend
einſt erhellt,
Als die Hammerſchläge Luthers donnernd dröhn-
ten durch die Welt,
Doch nach wenig Jahren wieder ward es finſter
wie zuvor,

Und die Schläge ſie verhallten an dem Witten-
berger Thor,
Als der neue Pfaffen-Eifer zeigte, daß ein Cal-
viniſt
Aerger als ein Türk und Heide und zu Rom der
Antichriſt,
Als der Prieſter und Levite an dem Elb- und
Oderſtrand
Ketzer, Her' und Unheld würgte mit ſymboliſch-
frommer Hand,
Als die Lohe, die erbrauſend um die Scheiter-
haufen ſchlug,
Mit dem Todesruf der Opfer Luthers Lied[1]) zum
Himmel trug,
Als der Geiſt der Menſchheit ſtöhnte dreißig volle
Jahre lang
Und der große König Ludwig Frankreichs Völker-
Geiſel ſchwang,
Als Despoten und Despötchen lauſchten jenem
Kammerton

1) Luthers Lied: Nun bitten wir den heil'gen Geiſt, war der gebräuchliche Geſang bei den proteſtantiſchen Auto da Fé's.

— Denn man kannte auch vor Zeiten Gabeln für das Stimmen ſchon —
Und noch Ein Mal ward es helle und noch Ein Mal ward es Tag,
Und das Preußenland erglänzte wie mit einem Zauberſchlag,
Als der Magier des Nordens — Hamann iſt hier nicht gemeint —
Eine Flamme kühn entzündet, die uns heut noch flackernd ſcheint.
In die Erde Preußens ſchlug er keck mit ſeinem Stabe ein,
Daß die Lichtesquellen floſſen, wie der Naphtha Zauberſchein.
Und zum Himmel ſchlug die Lohe auf von Friedrichs Feuergluth,
Daß ſich rings an ihr entflammte ſeines Volkes Geiſt und Muth.
Zwar die finſtern Zionswächter überkam ein großer Zorn
Und ſie ſtießen, wie jetzt Tholuck, Stahl und Hengſtenberg ins Horn;
Doch es blieb der Gottesſegen volle ſechs und vierzig Jahr,

Daß das Preußenland als grünes Paradies zu
ſchauen war,
Und ein Klingen und ein Wehen, wie gewebt aus
Lenzeslicht
Floß um Preußen — Lied verſtumme, bis hieher
und weiter nicht!
Denn als Friedrich lag erſtorben, ſtarb mit ihm —
e ſtill doch, ſtill!
„Unterdrücke den Gedanken, den die Lippe bilden
will.“ —

— — — — — — — — — — —

Ach, ſchon allzulange hab' ich jenem Klageton ge-
lauſcht,
Müßig, wo der Strom um Hölty's ſtillen Felſen-
ſeſſel rauſcht.
In die Ferne hin gen Norden zieht es mich mit
Macht hinaus.
Ach! wie gern in Preußens Hauptſtadt ſäß ich
auf dem Muſenhaus,
Wo geſpreizten Fittichs gelben jetzo thront die
Vögelſchaar,
Die dem Denn'rer wohl, doch nimmer einer Pallas
dienſtbar war:

Ja gespreizten Fittichs schauen sie herab mit hohem Blick
Auf das Grab des Philosophen, auf der Weisheit Mißgeschick.

Byzantiniſches Blatt.

(Erſchien kurz vor dem Zuſammentritte der deutſchen evangeliſchen General-Conferenz.)

Nika!

Sind das die Lorbeerreiser
Zu eurem Siegerkranz?
O, tragt zur Gruft der Kaiser
Hinab sie gen Byzanz!
Auf die vermorschten Platten
Senkt euer dürres Reis
Und bannt die trüben Schatten
Herauf in euern Kreis.

Ja, rüttelt nur vom Pfühle
Die müden Schläfer wach,
Rückt ihnen Sitz und Stühle
Im goldnen Prunkgemach;
Die Grünen und die Blauen
Ruft wieder zum Concil
Und schaut mit hohen Brauen
Hin auf das alte Spiel.

Bringt wieder aus drei Welten
Zusammen euern Witz
Und werft den Lebenshelden
Herab vom Herrschersitz.
Meßt wieder die Naturen
Mit eurer Unnatur,
Verfetzert Tritt und Spuren
Von Gottes Kreatur.

Stoßt nur den heil'gen Retter
Aus seiner Kirche Schooß;
Dem Zweifler und dem Spötter
Wird jetzt erst Christus groß.
Er, den ihr wolltet fangen
Mit Bann und Schwert und Zucht,
Der ist von euch gegangen,
Wie auf Egyptens Flucht.

In freie treue Herzen
Da zog er irrend ein,
Da will in Leid und Schmerzen
Er neu der Heiland seyn.

Wir wollen's laut verkünden
Trotz Schmach und Spott und Hohn:
Es ſtirbt für eure Sünden
Zum zweiten Mal der Sohn.

Doch, wenn er einſt wird kommen
In ſeiner Herrlichkeit,
Und Ihr zu ihm genommen
In ſeine Arme ſeyd,
Dann wird die Scham euch brennen
Auf euerm Angeſicht:
Ihr wolltet Ihn bekennen,
Und kanntet Chriſtum nicht.

(Nika! Das Feldgeſchrei dogmatiſcher Kämpfer in den Straßen von Byzanz.)

Das Wretakloſter.

Auf dem Meerſchiff, dem ſchwanken
Saß ich ſinnend in Gedanken;
Um mich die Wellen, die ſchäumenden,
Wild aus der Tiefe ſich bäumenden;
Die Wolken in Sturmflug jagend,
Die Möven ſchrillend und klagend.
Wie Walther von der Vogelweide
Saß ich auf wüſter Haide.
So ſaß ich ſtill alleine
Und deckte Bein mit Beine,
In die Hand geſchmiegt meine Wange;
So ſaß ich ſtill und lange.
Die Sonne ging zur Wende,
Der Tag der ging zu Ende.
Am hohen Himmelsbogen
Kamen die Sterne gezogen,
Die ſpielten funkelnde Spiele,
Ich ſchaute ihrer ſo viele,

Geſchlungen zu goldenen Kränzen,
Geſchwungen in ſchimmernden Tänzen,
Sie prangten im lichten Strahle
Am hohen Himmelsſaale.

Das Schiff lief vor dem Winde,
Es fuhr zu Land geſchwinde.
Da bin ich herausgeſchritten
Und ſtand in des Landes Mitten,
Auf eines Berges Gipfel,
Unter hoher Buchen Wipfel.
Die lehnten voll düſtrer Trauer
An eines Hofes Mauer,
Verſchüttet und zerfallen.
Ich trat in die öden Hallen;
So einſam klangen die Tritte
In des Wreta-Kloſters Mitte.
Da ſah ich aus trübem Dunkel
Um mich ein Goldgefunkel,
An der Kirchwand geſetzet in Eiſen
Hellſchimmernde Kronen gleißen,
Hellſchimmernde Kronen im Glanze,
Hellſchimmernde Kronen im Kranze.
Da begann ich ſo zu fragen:

„Wer hat euch Kronen getragen?“
Da ſprachen die goldesrothen:
„Uns trugen Schweden und Gothen;
„Wir zeigen mit klaren Zügen,
„Wo die Krononträger liegen,
„Wir zeigen mit lichter Helle,
„Hier ihres Grabſteins Stelle.
„Willſt du dich weiter berichten
„So frage die Geſchichten.“

Da blickt' ich zum Himmelsbogen,
Der Morgenſtern kam gezogen,
Die Nacht ging ſchweigend nieder,
Ich ſenkte die Augenlider.
Im Sturmesſchall aus meinem Traum erwacht' ich wieder.

(Von einem gewaltigen und ſchwermüthigen Eindrucke der Nichtigkeit irdiſcher Größe wurde der Dichter ergriffen, als er in die Kirche des in Trummern liegenden ſchwediſchen Kloſters Wreta an dem See Roren trat. An den Kirch-Wänden bezeichnen eherne, mit goldenen Kronen geſchmückte Stangen die Stellen, wo König Inge und ſeine Gemahlin, König Woldemar I. und andere Furſten unter zerſprungenen, mit Staub und Schutt bedeckten Steinplatten ruhen.)

Herzog Johann der Fünfte
spricht:

Ich steh' auf grünem Aste
Und nicht auf dürrem Zweig.
Mein Röcklein von Brokat und Seiden
Soll nicht mehr meinen Leib umkleiden;
Ein andres gabt ihr, wie es besser paßte,
Ein Kleid, so weiß wie ich und bleich.
Ich steh' auf dürrem Aste
Und nicht auf grünem Zweig.

Ich steh' auf dürrem Aste
Und nicht auf grünem Zweig.
Mein Hut, so hell von Perl' und Steinen,
Soll nicht auf meinem Haupt mehr scheinen;
O nehmt ihn ab mir, daß er nicht mehr laste,
Legt mir das Haupt hin still und weich.
Ich steh' auf dürrem Aste
Und nicht auf grünem Zweig.

Ich ſteh' auf dürrem Aſte
Und nicht auf grünem Zweig.
Ach, daß ich in ſo jungen Tagen
Muß werden hin zur Gruft getragen!
Daß ich ſo früh, ein müder Wandrer, raſte!
Lebt wohl! Gott ſchütze mich und euch!
Ich ſteh' auf grünem Aſte
Und nicht auf dürrem Zweig.

(Bild in der Churfurſtenbibel. Herzog Johann der Zunfte von Weimar ſitzend auf einem blätterloſen, an dem Boden ſich hinrankenden Aſte, zur Rechten ſeines Vaters, zu deſſen Linken die andern Geſchwiſter auf vollbelaubtem Zweige.)

Die Herberg der Gerechtigkeit.

Eberuburg.

Ihr Müden seyd alle geladen,
Ihr Armen kommt alle herein;
Tretet her zu meiner Kemnaten,
Ich schenk' euch kühlen Wein.
Der Schwachen will ich walten,
Die matt umhergeirrt;
Ich will hier Wirthschaft halten
Als ein guter Herbergswirth.

Ihr Siechen und ihr Elenden,
Tretet alle zu mir ein,
Eure Noth, die will ich wenden,
Euch soll geholfen seyn.
Meine Gäste will ich hegen,
Wie die Heerde ein treuer Hirt,
Meiner Wirthschaft will ich pflegen
Als ein guter Herbergswirth.

O Wirth! wie hell in Ehren
Strahlt deines Namens Glanz,
Froh soll man ihn lassen hören
„Von Sickingen der Franz!“
Und laut in alle Lande
So heiße man hell und weit
Sein Haus am Naheſtrande:
„Herberg der Gerechtigkeit!“

Die Herberg der Gerechtigkeit.

Landſtuhl.

Die Herberg der Gerechtigkeit,
Das iſt ein armes Haus,
Das ſieht ſo ſtill in Traurigkeit
Ins weite Land hinaus.
Von ſeiner Eſſe ſteigt kein Rauch,
Kein Funke ſprüht vom Heerd.
O karger Wirth! welch ſchlimmer Brauch,
Wenn dein der Gaſt begehrt.

Die Herberg der Gerechtigkeit,
Das iſt ein armes Haus,
Auf wüſtem Plan, auf öder Haid'
Und liegt in Schutt und Graus,
Um ſeine Pforten rankt ſich wild
Die Neſſel und der Dorn,
Zerbrochen liegt des Wirthes Schild,
Verſiegt iſt Quell und Born.

Die Herberg der Gerechtigkeit,
Das iſt ein armes Haus.
Durch Thür und Fenſter öd' und weit
Rauſcht Schnee und Sturmgebraus.
Zum Dach hinein blickt ſtill der Tag
Und ſchaut ſo trüb die Nacht,
Der Kauz mit mattem Flügelſchlag
Sitzt einſam hier zur Wacht.

Die Herberg der Gerechtigkeit,
Das iſt ein armes Haus,
Das ſieht ſo ſtill in Traurigkeit
Ins weite Land hinaus.
O armes Haus! wie liegſt du ſchwer
In Trümmer und in Schutt;
— Ach Deutſchland! daß es anders wär'! —
Der Wirth iſt bankerutt!

„Von Rechts wegen."

„Von Rechts wegen."
O du Gottessegen!

Wo sich Herzen regen
Ihrem Recht entgegen,
Soll man Recht hegen!

Von Rechts wegen.

Römiſche Valetlieder.

Schneidemüller-Lied.

Frühjahr 1845.

(Mit sechs Begleitstücken.)

Panzerzeug führt unsre Mühle
Hier zu Schneidemühl am Ort.
Darum frisch zu höherm Ziele
Muthig, du gepanzert Wort!
Allen Brüdern sollst du sagen,
Die an Deutschlands Strömen stehn,
Wie wir keck das Handwerk wagen
Und die Räder frisch sich drehn.

Panzerzeug führt unsre Mühle
Hier zu Schneidemühl am Ort.
Darum frisch zu höherm Ziele
Muthig, du gepanzert Wort!
Allen Brüdern an dem Rheine
Sag', wie hier die Zunft gesinnt,
Daß die Eisen auf dem Steine
Tapfer angelassen sind.

Panzerzeug führt unſre Mühle
Hier zu Schneidemühl am Ort.
Darum friſch zu höherm Ziele
Muthig, du gepanzert Wort!
Allen Brüdern ſollſt du ſagen:
„Meiſter und Geſell, mit Gunſt!
„Schlichte Müller ſind's, die's wagen,
„Aber ächt iſt ihre Kunſt!“

Panzerzeug führt unſre Mühle
Hier zu Schneidemühl am Ort.
Darum friſch zu höherm Ziele
Muthig, du gepanzert Wort!
Ruf' es laut durch alle Länder,
Wie wir's treiben friſch und frei,
Unſre Riegel, Klammern, Bänder
Schneiden tapfer wir entzwei.

Begleitſtücke.

Zu Deſſau.

Zu Deſſau im Fürſtengarten
Bei Nachtigallenſchlag,
Da klappert und pocht eine Mühle
Und raſſelt Nacht und Tag.

Es gießet die brauſenden Wellen
Die Mulde durch Schaufel und Rad,
Der Müller er ſieb't und beutelt
Für Haus und Hof und Staat.

Zu Deſſau im Gottesgarten,
Unter Raſen kühl und grün,
Da ſchläft ein Herz in der Stille,
Das pochte einſt ſchnell und kühn

Das trieb ſo friſch durch die Kammern
Das Blut in rauſchender Eil',
Das war einem anderen Müller,
Dem Wilhelm Müller zu Theil.

Und liegt auch der Gute erſtorben,
Noch brauſet Wege und Rad;
Der Freiheit Heldengeſänge,
Sie rauſchen durch Volk und durch Staat.

Zollfrei.

Die Waſſer rauſchen und rinnen
In fliegender Haſt von hinnen.
Was ſollen ſie zögern und zaudern?
Sie wollen ſchäumen und plaudern
In friſchem Jugendmuth.

Die Waſſer rauſchen und rinnen
In fluthender Haſt von hinnen.
Was ſollen ſie ſtocken und ſchleichen?
Sie wollen den Strom erreichen
In kühnem Freiheitsmuth.

Die Waſſer rauſchen und rinnen
In Stromeswegen von hinnen.
Da drohen des Zöllners Schranken —
Doch die Wellen und die Gedanken,
Sie fliegen frei dahin.

Schneeglöckchen.

Schneeglöckchen ſpringt hervor und ſchreit:
„Herauf, heran du Frühlingszeit!“ —
Der Winter wirft erſchrocken
Auf's Blümlein Eis und Flocken.

Schneeglöckchen ſchweigt. Der Winter träumt.
Ein Reiter ſtill ſein Rößlein zäumt;
Hell ſtrahlen Frühlingsſonnen.
Schneeglöckchen ruft: „Gewonnen!“

Zu Sanssouci von den grünen Terrassen.

Der Frühling ist wieder herabgekommen,
Der Strom ist wieder herabgeschwommen,
Der Frühling kam von der Winterreise,
Der Strom entschwoll aus dem Wintereise.
Frühling! mit klarem Blick so heiter,
Zieh' fröhlich in dem Lande weiter;
Wie prächtig mußt du dich schauen lassen
Zu Sanssouci von den grünen Terrassen!

Feuerblicke.

Du legſt um dich die ehrnen Ringe
Und gürteſt, Deutſchland! deinen Leib,
Daß dich kein fremder Gaſt bezwinge,
Kein ſtolzer Gaſt, du ſchönes Weib!

Mit eines ehrnen Bandes Streifen
Umſäumſt du, Holde, dein Gewand,
Und läßt die Feuerblicke ſchweifen
Von Süd zu Nord, von Meer zu Land.

Wann aber wird auf deinen Bahnen
Ein andrer Feuerblick erglühn
— Cheruſker! denkt der deutſchen Ahnen! —
Vom Rhein zur Iſar bis gen Wien?

Valet gen Rom.

(Ton und Schreibung der Reformationszeit.)

Keyſer Carle, der gleiſſend Held,
Ligt wider Turck vnd Frantzoſen zu Feld
Mit reyſigem Zeug vnd mit Knechten.
Grün weht vor Pavey der Siegeskrantz,
Tod ligt der Turck zu Wien vor der Schantz,
Ruhm ſoll Herr Carle erfechten.

O Keyſer, du groſsmechtiger Man!
Was fur ein Spiel iſt nu g'fangen an
Allhier in deudſchen Landen:
Ein Münchlein ſchlecht trit auff den Plan,
Das will ſich frey dein vnderfahn,
Der die Feind ſo manlich beſtanden.

Das Münchlein thet faſt ſchweren Schritt,
Räuſpert ſich laut vnd forcht ſich nit,
  Keyſer vnd Bapſt mügens anders begeren;
Herr Jürg zu Sachſſen, von Brunſuig Heintz,
Albertus zu Magdeburgk vnd Meintz,
  Furſt Jochim durfens nicht weren.

Da komt im Reyche das Geſchrey:
Brandenburgk iſt nu auch dabey,
  Czu Deudſchland trägts Gefallen.
Furſt Joachim im hohen Dom
Läſt laut die Glocken hin gen Rom
  Valet dem Bapſt erſchallen.

Ihr Glocken, was habt jhr groſſen Schall!
Die Wittembergiſch Nachtigall
  Noch eins ſo hell thut klingen;
O, deudſches Land, laß vberall
Von Meer zu Land, von Berg zu Tal
  Lobpſalmen auff ſich ſchwingen.

Vnd wie es der HERR nu g'fangen an,
So ſey ER auch furder auff dem Plan
Mit ſeinem Geiſt und Gaben;
Ein veſte Burg iſt unſer Gott,
Der hilfft vns frey von Trug vnd Spott,
Warheit, Dich wollen wir haben!

Offenbacher Werklied*).

Zu Offenbach am Main!
Das Haus muß fertig sein,
Noch eh' der Tag soll grauen.
Und was wir bau'n in dunkler Nacht,
Das soll in heller Morgenpracht
Die goldne Sonne schauen.

*) Zu einer Mai-Nacht des Jahres 1845 wurde in Offenbach für den Gottesdienst der Deutsch-Katholiken, nachdem ihnen eine evangelische Kirche verweigert worden, durch rasches und freudiges Zusammenwirken von tausend protestantischen Händen ein Lagerhaus in einen Tempel umgeschaffen.

Zu Offenbach am Main!
Gott ſchütze den Verein
Der edlen Werk-Geſellen!
Zu unſres höchſten Meiſters Preis,
Da rühren wir mit raſchem Fleiß
Den Hammer und die Kellen.

Zu Offenbach am Main!
Bei Mond- und Sternenſchein
Wie ſchallt's von unſern Schlägen!
Du höchſter Herr im Himmelsthron!
Heut geht es um ein Gottes-Lohn,
Gieb unſrem Werk den Segen.

Zu Offenbach am Main!
Das ſoll die Loſung ſein,
Ihr Brüder deutſcher Gauen.
Zu Wien und Frankfurt an der Zeil,
Da ſuchen wir nicht unſer Theil,
Die mögen anders bauen.

Zu Offenbach am Main!
Herr Gott! o ſieh darein;
Dein Haus ſteht nun erhoben!
Hinweg mit Erdenqual und Tand,
Hinauf ihr Brüder! Herz und Hand,
Den höchſten Herrn zu loben!

Traubenlieder.

(In dem Saale der Weintraube bei Halle gesungen.)

Zum Friedrichsfeste.

Am 24. Januar 1846.

Heil Dir im Siegerkranz,
Vater des Vaterlands!
Heil Friedrich Dir!
Strahlend in goldner Pracht,
Trugst Du aus Kampf und Schlacht
Wider der Feinde Macht,
Des Lorbeers Zier.

Aber in höherm Glanz
Schlingt sich des Ruhmes Kranz
Dir um das Haupt.
Weisheit, Gerechtigkeit,
Liebe, dem Volk geweiht,
Hielten Dir, Held im Streit!
Die Stirn umlaubt.

Wie einst bei Lowoſitz,
Schwangſt Du den Flammenblitz
Auf Wahn und Trug.
Kühn auf der Freiheit Bahn
Zogſt Du dem Volk voran,
Stürmteſt durch Trug und Wahn
Mit Adlersflug!

Friedrich, Du Einziger,
Weiſeſter, Mächtiger,
Heil uns und Hort!
Herrlich in Volk und Staat
Sproſſe die goldne Saat:
Freier Sinn, freie That,
Rathſchlag und Wort!

Heil Dir im Sternenkranz,
Vater des Vaterlands,
Heil Friedrich Dir!
Aus lichtumflammten Au'n
Laß ſtets auf Preußens Gau'n
Segnende Blicke ſchaun;
Heil uns und Dir!

Frühlingslied.

1816.

Mel. Mein Lebenslauf iſt Lieb und Luſt.

Der Frühling lebe! Ruft es laut
Mit hellem Jubelton.
Hier unter Blüthen aufgebaut
Sei ſeines Reiches Thron!
Droht auch ein Herrſcher, rauh und kalt,
Der Winter ſtarr und ſtumm,
Wir ſpotten ſeiner Amtsgewalt
Und kümmern uns nicht drum!
Heida, juchhe, heida, juchhe!
Und kümmern uns nicht drum!

Den Frühling den erküren wir
Zu unſres Reiches Haupt,
Er ſchwinge froh das Feld-Panier
Mit Blüth' und Blatt umlaubt.
Wird winterregimentlich auch
Die Wahl nicht approbirt,
So ſei von uns nach altem Brauch
Dagegen proteſtirt.
Heida, juchhe, heida, juchhe!
Dagegen proteſtirt.

O! König Frühling, ziehe ein,
Zieh' ein in deiner Kraft,
Wir ſpenden dir den beſten Wein,
Der Traube beſten Saft.
Wir wollen nicht des Winters Glück
Mit Nebel und mit Schnee,
Hinweg mit ſeinem Trauerblick
Voll Nüchternheit und Thee!
Heida, juchhe, heida, juchhe!
Voll Nüchternheit und Thee!

O! König Frühling, ſtark und jung,
Regier' uns alle gleich;
Hier ſei nicht Ständegliederung
In deinem edeln Reich.
Und nun, o König! noch zum Schluß
Ein heißes Frühlingsfleh'n:
Den heiligen Pankratius
Den laß zum Nordpol geh'n!
Heida, juchhe, heida, juchhe!
Den laß zum Nordpol geh'n!

Huttenlied.

An Huttens Geburtstagsfeier den 20. April 1846.

Heil Deutschland! Hermann's Deutschland, dir!
Dein Freiheitsmorgen tagt.
Hell ruft's vom Mainesstrande:
Brich Volk die Knechtesbande!
Frisch auf, ich hab's gewagt!

Es blitzt das Schwert, es blinkt der Speer,
Das Banner weht und ragt.
Fort Ketten und fort Kutten!
So ruft der edle Hutten.
Frisch auf! ich hab's gewagt!

Es zieht zu Feld, es liegt zu Feld
Der Ritter unverzagt.
Der edle Gottesstreiter
Macht alle Herzen weiter.
Frisch auf, ich hab's gewagt!

Und ob die Welt voll Teufel wär,
Und wie sie klagt und fragt;
Grad aus geh'n seine Bahnen,
Grad aus zieh'n seine Fahnen.
Frisch auf, ich hab's gewagt!

Mir nach, ihr Brüder, die ihr frei
Die Schlacht der Geister schlagt!
Fort Ketten und fort Kutten!
So ruft der edle Hutten.
Frisch auf, ich hab's gewagt!

Heil Hutten! Heil dir, deutscher Mann!
Von dem man singt und sagt.
In Deutschlands letzter Stunde
Schall' deines Namens Kunde:
Frisch auf, ich hab's gewagt!

Provinzial-Sächsisches Sommerlied.

1846.

Im Ton: Die Binschgauer wollten wallfahrten gehn ꝛc.

Der Sommer der zieht in das Land hinein,
Er schwinget seine Fahne voll Sonn- und Sternenschein.
Tschahi! Tschaho!
Der Sommer der ist do!
Nun trinket frisch der Traube Blut
Und jubelt frei und froh!

Der Sommer der kommt mit Gewitterpracht,
Er läßt die Donner rollen, daß Alles rauscht und kracht.
Tschahi! Tschahe! ꝛc.

Willkommen o Sommer! du edler Prinz,
Zieh' ein zu uns nach Sachsen in deine Leibprovinz!
Tschahi! Tschahe! ꝛc.

Der Sommer, der macht ein feurig Gesicht:
„Von meinen lieben Sachsen da kann ich lassen nicht!"
Tschahi! Tschahe! ꝛc.

O lieber Sommer! o komm doch bald
Zum Saal- und Elbestrome und an den Steigerwald.
Tschahi! Tschahe! ꝛc.

O lieber Sommer! wir bitten dich fromm:
Zu unserm grünen Harzwald, zur güldnen Aue komm!
Tschahi! Tschahe! ꝛc.

Ach Sommer! nun noch die letzte Bitt':
Komm her zu uns nach Sachsen, doch nicht —
Paradeschritt!
Tschahi! Tschaho!
Der Sommer der iſt do!
Nun trinket friſch der Traube Blut
Und jubelt frei und froh!

Zur
Dunkelmänner-Literatur.

CARMEN

DE

RATIONE MALEFICA

(i. e. Von der Hexe Ratio)

E SCRINIIS PIO-DIPLOMATICIS ERUTUM VERSIONE THEOTISCA ADNOTATIONIBUSQUE INSTRUCTUM

AD

FERIAS RATIONALES

DIEI XXVII. M. DECEMBR. *)

CONCELEBRANDAS

PROPALAVIT

LUCILIUS AB UFA.

---

*) Zu dem 50jährigen philosophischen Doctor-Jubiläum des Professor Wegscheider in Halle am 27. Dec. 1846.

De Ratione Malefica.

Quam luit Rhenus fluvius
Magister linquit Gratius
Et sarcinis aptissimus.

Tendit Magister taliter
In terram borealiter
Ad Sprevam specialiter.

Quae magna movet sabula
Grex praebet ei stabula
Pinguissimaque pabula.

O spes et salus curiae!
O magne judex spuriae
Haereticorum furiae!

Flagella fer stridentia,
Edicta immiuentia,
Libellos prohibentia!

Von der Hexe Ratio.

Herr Gratius, der Magiſter ſein,
Beſchreitet flink ſein Eſelein,
Denn er begehrt von Köln am Rhein.

So macht ſich ſtracks im Pilgrimslauf
Nach Norden der Magiſter auf
Bis hin gen Köln zur Spree hinauf.

Und rings um ſeines Eſ'leins Spur
Drängt ſich ein Hauf auf ſand'ger Flur
In fromm erwecklicher Poſtur.

O Schirm und Schutz der Kleriſei,
O Stern der Ketzerriecherei,
Dem Glück und Heil beſchieden ſei!

Zeug' her dein Geiſel und Edikt,
Das dir ein frommer Prieſter ſchickt,
Damit man Schrift und Geiſt zerdrückt!

Veni ad nostrum populum,
Da nobis Coloniensium
Doctorum magisterium.

Nunc petimus ecclesiam:
Fer ad Gehennam infimam
Rationem, hanc maleficam!
EVOVAE.

Adnotationes.

Quam luit Rh. flur.] Der geneigte Leser wolle hier ergänzen *Coloniam Agrippinam*, wo die Magistri nostri ihren selennen Sitz hatten und, Dank sei es der wohlwollenden und subventionellen Stellung des Rheinischen Beobachters und seiner Genner zu den protestantischen und neukatholischen Lichtfreunden, auch noch manches Seculum haben dürften.

Magister Gratius] Aus dieser Stelle geht hervor, daß das Haupt der Obscurorum virorum, Magister *Ortwinus Gratius*, trotz der von Hutten angestellten Tödtungsversuche, noch immer einer unbeschädigten Existenz sich erfreut. Weder ein Huttenus redivivus, geschweige denn ein Hutterus redi-

Zeug' her, zeug' her, du frommer Knecht,
Dich grüßt hier unser Spreen-Geschlecht,
Mach' zu Magistern uns zurecht.

Nun heben wir vereint die Händ'
Und fleh'n zum Kirchen-Regiment:
Der Here Ratio mach' ein End'!

J. G. A.

---

vivus, mochten sonach dem Unsterblichen ebenfalls etwas anhaben können.

Sarcinis aptissimus.] Ein Epitheton des Thierchens, mit dessen Ohren das Haupt des Königs Midas geschmückt wurde.

Borealiter] Nach Norden! Das ist bedenklich. Nur nicht nach Norden! Dieser Ausruf des Grafen S... wird bald so ominös werden, wie die griechische Redensart von der Wanderung nach Corinth.

Ad Sprevam] Ein kleines, aber gefährliches Wasser, welches auf viele seiner Anwohner dieselbe Wirkung äussert, welche einst der Genuß des Lethe-Wassers hervorbrachte. — In nicht geringer Anzahl wandeln dort Unglückliche, welche eines früheren Vernunftbesitzes, einer früheren freisinnigen Richtung, einer früheren volksthumlichen Stellung, einer früheren großen

Zeit völlig uneingedenk sind. Ein kleines, aber gefährliches Wasser, die Spree!

Quae magna mov. sab. grex.] Vielleicht Abkömmlinge der Grazien und Musen in der Mark, von welchen der heidnische Dichterfürst Goethe einst sang.

Edicta imminentia.] Als das neueste und vorzüglichste dieser Gricte darf das letzthin von Rom erlassene encyclische Schreiben angesehen werden. Es ist äusserlich zwar in manchen pikanten Stellen keineswegs ein Zeugniß von der entente cordiale zwischen den römischen und protestantischen Gläubigen. Diese letzteren aber haben die römische Sache, besonders in der Trierer-Rock-Angelegenheit, mit so vieler Liebe und Verleugnung getragen, daß sie wohl auch diesen Tiberinischen Ausfluß nur als einen Act „liebenswürdiger Schwäche" anzunehmen gütigst geneigt sein werden. Darf man ziemlich verbürgten Gerüchten trauen, so soll sogar als eine Gegenbegrüßung für die katholischer Seits neu aufgenommenen Acta Sanctorum, eine neue Ausgabe des Malleus Maleficarum von protestantischen Gläubigen veranstaltet werden. Dem Vernehmen nach beabsichtigt ein zu diesem Zwecke zusammengesetztes Comité die Codices von Bonn, Leipzig, Erlangen, Marburg ꝛc. durch einige jüngere Gelehrte de fortune, durch Correspondenten der Literarischen Zeitung, des Zanus ꝛc. vergleichen und das Ganze mit Berliner Stahlstichen illustriren zu lassen. Dieser neue Malleus soll zugleich als Gegengift gegen die neue Ausgabe der Werke des Philosophen von Sanssouci dienen, und man hofft, trotz des raviden Fortgangs, welchen das letztgenannte Unternehmen hat, den neuen Malleus zugleich mit der zweiten Lieferung der Werke Friedrich des Großen dem deutschen Vaterlande übergeben zu können.

Colonienium Doctorum] Auch das mag bei unsern Gläubigen Entschuldigung finden, daß einst die Colonienser, sowie die Levanienser, des Doctor Luther Bücher verbrannt ha-

ben. Ueber-solchen längst vergessenen faits accomplis umschlingt in unvertilgbarer Glorie das hierarchische Princip verwandte Seelen.

Ecclesiam.] Nach sublimerer christlicher Auffassung soviel als ecclesiae gubernationem.

Fer ad Gehennam infimam Rationem hanc maleficam!] Schon im Jahre 1830 wurde diese freundliche und bescheidene Bitte betreffenden Ortes insinuirt, damals jedoch bestens refutirt. Ein wenig Gehenna muß sich nun aber die Ratio, wenn sie nicht als anspruchsvoll gelten will, allerdings gefallen lassen, das ist mit der Vernunft und ihren Anhängern stets so gewesen; nur gegen superlativische Tendenzen ihrer Gegner erlaubt sie sich eine modeste Einsprache. Begehren die Gegner alle Lehrstühle, alle Kanzeln, alle Präbenden u. s. w., so genügt es der Ratio, wenn sie nur einige Gelehrte, einige Geistliche, einige Magistrate und Stadtverordneten-Versammlungen, einige Gustav-Adolph-Vereine und — sit venia verbis — einige Poeten für sich hat.

Epistola lamentatoria

Clementis Augusti ad Severum Augustum *).

Quanquam, mi suavissime Auguste, non ignoro, quod tu habeas plus faciendi, quam audires querimonias miserorum, tamen propinquitas animorum me movit, ut magistrum nostrum Michaelem ad te mittam, nuntium adferentem de clade mea miserrima. Sedebam nempe nuper in cathedra nostra, ab Ortwino Gratio semper gloriose

---

*) Aus denselben pio-diplomatischen Scrinien geben wir diesen Brief, welcher in die Zeit fällt, wo die Hermesische Schule in Bonn, die gemischten Ehen, die Wegführung des Erzbischofs Clemens August mit seinem Kapellan Michaelis, die Staatsschrift des aus dem Frankenlande entpressenen Ministers Altenstein und das Hannoversche Patent in der Verfassungs-Angelegenheit von sich sprechen machten.

occupata et promulgavi, solito more, theses polemicas. Primam tunc exclamavi:

Alcibiades pro Bonifacio Atheniensium habendus est, quia Hermas dejecit, nam Hermes est deus furum, nebulonum, magorum, haereticorum et maleficarum, quapropter etiam Hermae cultores semper malae conditionis maneant et non Bonae;

Alteram autem thesem:

Asinus superat equum antiquitate, dignitate et venustate, qua ex re, si asinus equam in matrimonium duxerit seu asina nupserit equo, pulli vel pullae ex hisce conjunctionibus orti vel ortae re vera sunt asinini vel asininae, et opus est, ut in stabulis asininis ab asinariis educentur, nam praevalet semper natura et auctoritas asinina.

Talibus thesibus proclamatis quid fit? Corona auditorum tacet et nemo audet opponere mihi. En! subito ingreditur eques nobilis, ex patria Udalrici Hutteni, inimicissimi nostri, originem trahens et incipit dimicare pro Herme et ejus cultoribus, contra asinos, contra me. O me miserum! omnes subtilitates, quas objicio, obtundit, minas irridet, argumenta evertit, ac tandem, omnibus

plaudentibus, sibilantibus et cachinnantibus, me depellit ex cathedra, ex urbe, ex urbis regione. Quid nunc faciendum? Redire non possum nihilque mi manet, quam consolationes consociorum consentientium. Fac igitur, ut mox mihi scribas literas privatas consolatorias, sed etiam palam facias in usum meum literas Patentes, nam in literis Patentibus componendis tu habes fere incredibilem fortitudinem. Vox nunc faucibus haeret. Vale igitur, mi suavissime Auguste, ac fave!

Dabam in partibus.

Oest-Westlicher Diwan.

. Syringa persica.

Eine vorberlinische Rückerts-Makame.

Den Stiftern der deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Ein nebelnder Abend brach herein mit seinen Schauern und Tücken,
Da wolltet, ihr Männer im Frührothschein! die zagenden Herzen erquicken.
O, nehmet hinweg vom bangen Gemüth des Abendlands drückende Sorgen,
Und führet uns ein in das Lichtgebiet, in das prangende Land gen Morgen.
Die Morgengabe, die ihr uns reicht, ist nicht mit Geld zu bezahlen,
Doch denkt euch die Sache nicht allzuleicht, ihr Herren Orientalen!
Denn folget, ihr Söhne des Morgenlands! zu treu des Ostens Tendenzen,
Dann setzt es einen schamanischen Tanz mit Pfaffen und Excellenzen.
Doch weg, in das Reich der Nacht hinein mit des Abends finsterm Gelichter,
Euch weiht, ihr Männer im Frührothschein! die jüngste Makame der Dichter.

Jüngst zog mich des Tages Niedergang — zu eines blühenden Hages Flliederhang, — wo um einer Tafel Runde gereiht war — von dem neuesten Kritikerbunde die Streitschaar, — die sich erging in der Rede Kraft — über alle und jede Eigenschaft — ihrer Gesellschaft, — die ein Born wäre des Guten und Löblichen — und ein Dorn des Schlimmen und Gröblichen, — stark in den Mysterien der Natur — und in den Cseterien der Literatur, — welcher nichts zu tief und verborgen, — der da offen läge Heute und Morgen, — die alles verwickelte — entwickelte — und mit scharfem Scalpell zerstückelte. — Insonderlich ein Weißhäriger, — aber nicht Greisjähriger, — warf sich auf in schiefer Richtung als Richter — über östlich tiefer Dichtung Dichter, — tadelte, — was jene adelte, — rümpfte — und schimpfte, — neckte — und geckte, — schrie — und spie, — machte sich mit Dunst und Dampf breit, — wollte scheuen

keinen Kunſt- und Kampf-Streit, — alles beim rechten Zipfel faſſen, — auf dem Baume nicht den Wipfel laſſen, — und ſchwur, zu werden der Hauptvernichter — von jener öſtlichen Schule Hauptdichter. — Als nun kaum die Rede verklungen — aus des Hauptvernichters keuchenden Lungen, — und alles von Bewunderung erfüllt war — und in ehrerbietiges Schweigen gehüllt war, — trat hervor mit züchtigem Neigen — aus des Flieders umwallenden Zweigen — ein Jüngling mit edler Gebärde, — der ſchlug den Blick zur Erde, — und ſprach nach kurzem Säumen: — „Wer weckte mich aus den Träumen, — die mich umflatterten unter des Flieders Bäumen? —

Woher der Strom, der hier mit lautem Hall
Abſprudelt zu geſchwätz'gem Waſſerfall?
Scheu iſt geflohen Bülbül vom Gezweig:
Wer hat entſcheucht des Oſtens Nachtigall?"

Als er ſo die Rede geendet, — die er an die Geſellſchaft gewendet, — die ob ſolcher Erſcheinung verſtummt war — und in ihrer Meinung darüber verdummt war, — hat er nochmals die Verlegnen, — ſeiner Frage willfährig zu entgegnen; — worauf der Hauptvernichter ſich endlich ſammelte — und die Antwort zornig herausſtammelte, — daß

er seine Stimme erhoben, — um über die Oestlichen mit Grimme zu toben, — und den Führer jener Dichterschule — abzuführen zu seinem Richterstuhle. — Kaum war solche Rede ergangen, — als sich färbten des Jünglings Wangen — und von den Lippen sich schwang — seiner Erwiderung Gegenklang:

Wer mag ein Roß, das matt und lahm von Buge,
Anspornen wohl zu leichtem Dichterfluge?

Wer mag wohl schlürfen edlen Schirasaner
Aus eker Scherbe, aus beschmutztem Kruge?

Wer mag wohl nahen staubig und verschlissen
Dem Thron des Kaisers in dem Festaufzuge?

Nein, solches thue nimmer, wer beflissen,
Daß er geheißen werden soll der Kluge.

Das, was du thust, das thu' bewußten Sinnes,
Dann heißen klug wir dich mit Recht und Fuge.

Dies magst, unholder Barbar! du ermessen,
Sei Herule, Vandale oder Ruge!

Als der Jüngling alſo geſprochen — und die Blume der Rede abgebrochen, — welche ringsum die Lüfte würzte — und die Rüger und Riecher beſtürzte, — begann der Hauptvernichter zu verſichern auf's Neue, — daß er nicht Angriff und Kunſtgriff ſcheue — von jenen Oeſtlichen, — die er nicht zähle zu den Köſtlichen, — die er verachte — und betrachte — als Sprachreiniger, — und nicht als Sprachreiniger, — die ſich ergingen in Singſang — und verſingen in Klingklang, — deren Füße gereimt und im Takt — und deren Häupter ungereimt und abgeſchmackt, — die da verdrehten über alle Maaßen — die Worte und Gedanken in den Versmaaßen. — Doch wolle er ſich geben gefangen und überwunden, — wenn die Oeſtlichen einen Reim gefunden — auf den Namen des Meiſters, der ihnen vor allen theuer, — auf das Erlanger Sprachkunſtungeheuer, — das anſchüre perſiſches Krachdunſtfeuer, — das zuerſt eingeſchwärzt ſtatt der weſtlichen Stanze — die öſtliche Schling- und Singpflanze — als Unkräutig im deutſchen Dichterkranze. — Kaum hatte der Hauptvernichter ſeine Rede geſchloſſen — und die Bolzen ſeines Zornes verſchoſſen, — als der

Jüngling näher rückte — und die Spitze des Wortes hinwieder zückte. — „O du, unglücklicher Zeugung Entſproſſener, — in unſchicklicher Neigung Erſchloſſener, — du meinſt zu haben ein Ziel geſetzt unerreichbar, — und ein Spiel unvergleichbar; — du begehrſt nur einen Reim — und wähneſt keinen daheim, — um den Meiſter zu loben, — der die Geiſter erhoben, — den Dichter, der öſtliches Roſenlicht — um der Liebe köſtliches Koſen flicht. — Setze nur her — das Ziel für den Speer — ſchon kommt von dem Bogen — der Pfeil geflogen, — die Senne ſchwirrt ſchon, — der Bolzen klirrt ſchon, — wie Blitzes Strahl — trifft Witzes Stahl — ſtatt einmal, — neunmal — und neunzigmal:

Wie den vollen Kranz der Roſen auf das ſchöne Haupt er drückt,
Die in Schiras' Roſengärten ſich der Roſengärtner pflückt,

Der umhaucht von Würz' und Düften, die durch Iran fliegend gehn,
Nicht ſein Haupt nur, auch die Locke deutſcher Muſe ſchöner ſchmückt.

Wie er prangt in Wohllaut-Fülle, die das Ohr
mit Schmeicheln küßt,
Als ein König goldenthronend, der der Dichtung
Donner zückt;

Wie er zu dem Herrn der Himmel aufzeucht mit
entflammter Bruſt,
Er, der vor dem Antlitz Gottes ſich, ein De-
muthsvoller, bückt.

Spiel in ſeiner Hand, der weichen, Saiten, die
ſein Finger rührt,
Haben ſolcher Kraft Empfängniß, daß geheimſter
Zauber glückt.

Sinnend ſteht auf ſeiner Warte, der gedanken-
reiche, ſtill
Und verflicht zu ew'gem Bündniß, was das Le-
ben wild zerſtückt;

Seinen Frieden trägt erhaben er im klaren,
tiefen Blick,
Der ſich in dem Strome ſpiegelt, den der Dich-
ter überbrückt.

Vorwärts ſtrebt er ſtolzen Fluges, mag's auch
ſcheinen blödem Sinn,
Daß von zu gewalt'gem Stürmen ein vulkan-
ſcher Hinker krückt;

Aufwärts ſchwingt er ſeinen Fittich, glaube, daß
mit jedem Zug
Näher zu der Gottheit Sitze, zu der Schönheit
Quell er rückt.

Nun ſprach der Jüngling: „Mein Reis hat gegrünt — ſein Preis iſt geſühnt. — Biſt du mit meiner Probe zufrieden? — biſt du mit ſeinem Lobe beſchieden? — oder verlangſt du noch an dem Reiſe Keime — und zu ſeinem Preiſe noch Reime? — oder traf zu vollem Genuß — am Schluß — aus dem Doppelrohre der Schuß? —

Die Frucht, die du zu koſten haſt begehrt,
Saß hoch am Zweig, drum ſchüttelt' ich am
Stamm;
Die Welle, die zu ſchlürfen dir gewährt,
Floß tief am Bord, drum rüttelt' ich am
Damm;

Daß völlig glatt der Hirt sein Schäflein scheert,
Braucht er zur Vließesschlichtung spitzen Kamm;
Daß unser Rückert sich auch euch bewährt,
Rückt er heran sieghaft im Anagramm.

Als der Jüngling seine Worte geendet, — hat er sich zur blumigen Pforte gewendet, — die ihre Thore entriegelt sogleich — und hinter ihm versiegelt mit Blüthe und Zweig. — Aber es quoll ein köstlicher Hauch — über die Tafelrunde am Fliederstrauch, — wie stets ist östlicher Lieder Brauch.

Hormuſan.

Platen pries und Rückert lobte,
Wie ſich Hormuſan erprobte;
Auch nicht übel wird's ihn kleiden,
Stell' ich mich zu jenen Beiden.

1. Platen's Form.

Schon war geſunken in den Staub der Saſſaniden alter Thron,
Es plündert Mosleminenhand das ſchätzereiche Kteſiphon:
Schon langt am Orus Omar an, nach manchem durchgekämpften Tag,
Wo Chosru's Enkel Jesdegerd auf Leichen eine Leiche lag.

Und als die Beute muſtern ging Medina's Fürſt auf weitem Plan,
Ward ein Satrap vor ihn geführt, er hieß mit Namen Harmoſan;
Der letzte, der im Hochgebirg dem kühnen Feind ſich widerſetzt;
Doch ach, die ſonſt ſo tapfre Hand trug eine ſchwere Kette jetzt!

Und Omar blickt ihn finſter an und ſpricht: Erkennſt du nun, wie ſehr
Vergeblich iſt vor unſerm Gott der Götzendiener Gegenwehr?
Und Harmoſan erwiedert ihm: In deinen Händen iſt die Macht,
Wer einem Sieger widerſpricht, der widerſpricht mit Unbedacht.

Nur eine Bitte wag' ich noch, abwägend dein Geſchick und meins:
Drei Tage fecht ich ohne Trunk, laß reichen einen Becher Weins.

Und auf des Feldherrn leisen Wink steht ihm sogleich ein Trunk bereit;
Doch Harmesan befürchtet Gift, und zaudert eine kleine Zeit.

Was zagst du, ruft der Saracen, nie täuscht ein Moslem seinen Gast,
Nicht eher sollst du sterben, Freund, als bis du dies getrunken hast!
Da greift der Perser nach dem Glas, und statt zu trinken, schleudert hart
Zu Boden er's auf einen Stein mit rascher Geistesgegenwart.

Und Omars Mannen stürzen schon mit blankem Schwert auf ihn heran,
Zu strafen ob der Hinterlist den allzuschlauen Harmesan;
Doch wehrt der Feldherr ihnen ab, und spricht sodann: Er lebe fort!
Wenn was auf Erden heilig ist, so ist es eines Helden Wort.

2. Rückert's Form.

Hormuſan der edle Perſer iſt gebunden und geſchnürt,
Daß er ſeinen Tod empfange, ſeinen Siegern vorgeführt.

Furchtlos im Araberkreiſe wendet er des Blickes Flug,
Läßt dann mit Begier ihn haften am gefüllten Waſſerkrug.

„Gott! nur eine einz'ge Schale von der vollen Lebensfluth,
Daß ein Trunk zum letztenmale löſche meines Durſtes Glut!“

Und des Siegers Großmuth winket einem ſeiner Sclaven zu:
„Einen letzten Labebecher dem Gefang'nen reiche du!“

Das empfang'ne Waſſer ſchauet Hormuſan mit tiefem Sinn,
Statt der flücht'gen Labe ſieht er volle Lebenshoffnung drin.

Doch als wie vor unverſehnem Streiche bangend blicket er,
„Omar! bin ich ſicher, bis ich dieſen Becher trinke leer?“

„Leere, ſicher nur des Lebens, ihn bis auf den letzten Zug!
Iſt von durſt'gen Lippen doch geleert ein Becher ſchnell genug.“

Aber Hormuſan, entſchloſſen, ſetzt den labevollen Rand
Ab von der verlechzten Lippe, die den friſchen Duft empfand;

Schleudert aus der Hand, als ſei er ſeinen Tod zu halten bang,
An den Boden das Gefäß, wo es in tauſend Scherben ſprang.

Der Chalife ſchaut betroffen: Iſt dein Durſt ſo ſchnell verraucht?
„Nein, doch eine größre Hoffnung iſt im Becher aufgetaucht.

Haſt du Sicherheit verheißen, bis ich dieſen tränke leer,
Siehſt du, leer in meinem Leben trink' ich dieſen nimmermehr."

Der Chalife ſchaut betroffen, doch der Becher liegt zerſchellt.
„Einen Freibrief hab' ich, ohne daß ichs wußte, ausgeſtellt.

Doch bewußt iſt es den Zeugen, und der Freibrief iſt geſtellt,
Unterſiegelt von dem Höchſten, dem dein Leben wohlgefällt.

Durſt'ger, dieſen andern Becher reich ich dir nun meinem Gaſt,
Dieſen kannſt du leeren, ohne daß du Tod zu fürchten haſt."

3. Neue Form.

Frohen Laufes flieh'n die Boten hin zu deines
Lagers Zelten,
Siegesfürſt vom Stamme Koreiſch, Licht und Sonne
ird'ſcher Welten,
In der Scheide ruh'n die Schwerter, in dem Kö-
cher die Geſchoſſe,
Schnaubend über deiner Feinde Leichen ſprangen
ihre Roſſe!
Und umſtrickt von Band und Feſſel tritt aus wil-
der Sieger Mitten
Stolz ein Perſerheld, der noch in letzter Gegen-
wehr geſtritten,
Hormuſan, der Leu der Berge, hin zu des Kalifen
Throne,
Der dem allzukühnen Kämpfer Tod beſtimmt zu
ſchlimmem Lohne.
„Nicht", beginnt der müde Streiter, „ſollſt du feig
mich hören klagen,
„Aber einen Wunſch, o Sieger, wolle nicht dem
Feind verſagen:
„Nur noch einen vollen Becher, angefüllt mit
kühler Welle,

„Laß dem Todverlechzten reichen hier auf des Verderbens Stelle.“
Omar ſpricht: „Auf ſchuld'gem Haupte will ich Leid nicht doppelt häufen;
„Wohl, ſo mag von meiner Gnade dir noch dieſer Becher träufen.“
Und den vollgefüllten führet brünſtig Hormuſan zum Munde —
Sieh', da blitzt ein Strahl des Heiles auf aus dem kryſtallnen Grunde,
Und im klaren Quell der Wogen, in dem duftigen, dem reinen,
Sieht er einen Himmels-Bogen, einen Stern der Hoffnung ſcheinen.
Scheu umblickend ruft der Schlaue: „Daß ich völlig mich erlabe,
„Herr, nicht eher laß mich ſterben, bis ich dies getrunken habe!“
„Auch die Bitte noch gewähr' ich,“ rufet Omar — Und von hinnen
Schleudert Hormuſan den Becher ſchnell zum Sand mit klugen Sinnen.
Aber zürnend der Kalife ſpricht: „Was mag ſolch Spiel dir nützen,

„Daß du letzten Trank der Labe also thöricht willst verspritzen?“
„Nein, o Herr!“ ruft jetzt in Hasten Hormusan,
„wie wäre Labe,
„Was, hätt' ich es ausgetrunken, mir gebracht so bittre Gabe?
„Nimmer trink ich nun die Welle, die schon in den Sand verronnen;
„Herr! du ließest Heil mich schöpfen ganz aus milder Worte Bronnen!“
Und mit staunendhohem Blicke wäget Omar solch Beginnen.
„Perser! jetzo werd' ich deiner Mannheit Tugend völlig innen.
„Solch ein Held mit Schwert und Listen wandle frei des Heiles Pfade;
„Voll den ausgeleerten Becher füll' ich neu mit meiner Gnade.“

Der Pariſer Badaud.

Auf afrikaniſcher Erde
In wildem Sonnenbrand
Hält dort ein Jäger zu Pferde
Und hier ein Fußtrabant.
Sie ſollen als Hüter ſchalten
Vor jenes Schloſſes Thor,
Das Bourments Kugeln geſpalten
Acht blutige Sommer zuvor.

O Schloß, mit Thürmen und Zinnen!
Es pflegt noch kühle Raſt
In deinem Schatten dort innen
Wegmüde der edelſte Gaſt,
Der kam von Konſtantine
Herüber aus reiſigem Zug,
Als über Breſche und Mine
Die Tricolore er trug.

Schon wirbeln des Tambours Schläge
Zur luſtigen Heeresſchau,
Es füllen mit Glanz ſich die Wege
Hin nach Metidſchas Au'.
Da aus des Theres Gegitter
Sprengt ſtolz der blonde Nemours,
Zu ſchauen Fußvolk und Ritter
Auf ſtaubumwirbelter Flur.

Und als ſechs ſonnige Stunden
Die Krieger ſich müde gehetzt;
Da hat er kaum Worte gefunden,
Wie hoch er die Braven ſchätzt.
Am Schloſſe vorüber keuchen
Fußvolk und Reiter zur Stadt,
Gar viele trägt man der Bleichen,
Vom Spiele zum Tode matt.

Und an des Schloſſes Theren
Spricht jetzt der Jäger: „Genoß!
„Mir gehet die Hoffnung verloren,
„Die ſich ins Herz mir ergoß.

„Siehſt du die rauchende Säule
„Dort am bewimpelten Bord?
„Was gilts? In kürzeſter Weile
„Trägt ſie den Knaben uns fort.

„Warum doch vom heißen Peſten
„Fliehſt du ſo eilig, o Prinz?
„Ein Jährlein ſollteſt du koſten
„Die Schönheit unſrer Provinz.
„Ja alle dort ſeid ihr, wie dieſer,
„Der fliegend ſelbſt ſcheu uns entfloh,
„Fahr hin denn, du luſt'ger Pariſer
„Lorbeerbekränzter Badaud!“

Die blutige Metidscha.

Phantasiebild.

Es jagt der Tod auf hitzig wilder Mähre
Schnaubend herab zu schilfumgrünter Fläche,
Wo ückend lenkt in scheuer Schräg' und Quere
Der Strom Haratsch des trüben Laufes Bäche.
Nicht mag ein Fuß sich nah'n des Argen Rücken,
Daß er nicht jäh' in wüste Tiefen breche
Und sich versenke in des Meeres Tücken;
Nur Gans und Reiher mag mit leichter Schwinge
Im luft'gen Zug den grausen überbrücken.
Doch, daß es auch dem schnellen Roß gelinge,
Das jenen trägt den Trüben, Freudelosen,
Sellü du jetzt schaun, und wo der Pfad sich schlinge,
Der führt zu jenem Häuflein rother Hosen,
Das beutestreifend dort sich rings versplittert,
Hat bald die Schaar, blutfeindlich den Franzosen
Dem jähen Reiter folgend, ausgewittert.

Hört ihr, wie von der Hufe gellem Dröhnen
In weiter Ferne schon der Boden zittert?
Da wird es kund des Frankenreiches Sehnen,
Es nahe Schlimmes sich den so Zerstreuten.
Des Tambours Schlag, der Hörner schmetternd Tönen
Mahnt laut, zum heißen Kampf sich zu bereiten
Und in geschloss'ner Reihe zu empfangen,
Die wild anjagend jetzt im Schnellauf reiten.
Wohl füllt der Krieger Brust ein steckend Bangen,
Die sicher sich gewähnt vor solchem Strauße,
Doch bleicht nicht Furcht die tiefgebräunten Wangen
Und nicht macht selig der Herzschlag lange Pause.
Doch mag verdrießlich solch Begegnen schelten,
Der sich umschlossen glaubt von sicherm Hause
Und dem Gerüste hier als Wälle gelten,
Die stürmisch jetzt die Reiter übersliegen
Vom Stamm der Ustias, weitgepries'ne Helden,
Gewohnt im ersten Anlauf schnell zu siegen.
Zwar schlimmes Weh' ward über sie ergossen,
Als denen nah, die fest im Anschlag liegen,
Ein krachend Feuer zwischen Mann und Rossen
Hinrafft die kühnsten Häupter an der Spitze.
Doch auch das Viereck wankt jetzt unentschlossen,

Als wild entflammt in blut'gen Kampfes Hitze
Die Ungetroffnen ſtürmiſch ein jetzt dringen
Und Halt gebieten fränk'ſchem Feuerblitze.
O, welches grauſam wilde Spiel der Klingen!
Wie ſtrömt hinſprudelnd Blut in Bach und Wegen!
Umſtrickt von ſicherm Wurf entrollter Schlingen
Wird ein Franzos geſchleift hier weggezogen
Und ſinkt dort nieder von des Hadjars Streichen;
Dort zielt der Feind vom ſchweren Sattelbogen
Und ſendet ſicher treffend Leich' auf Leichen.
O, Bild des Grauens, unſerm Blick geboten
Ward nie ein ſolcher Jammer ohne Gleichen!
Welch' graus Gemiſch von Sterbenden und Todten!
Nur Schmerzensruf, ohnmächtig letzte Laute,
Wuthgier'ge Blicke, die ſchon brechend droh'ten,
Aus denen todesſprühend Tod nur ſchaute;
Geſtampf der Hufe in des Blutes Wellen,
Die zu durchſchreiten ſelbſt die Roſſe graute!
Doch wie ſie ſcheuend auch die Nüſtern ſchwellen,
Es treibt der Beduin mit ſcharfem Bügel
In die Franzoſen ſeines Zelt's Geſellen
Und häuft in wilder Gier der Leichen Hügel.
Schon iſt die Wehr der letzten Hand entſunken

Und wilden Roſſestritt hemmt jetzt der Zügel.
Doch nicht hat alles Blut das Schwert getrunken. —
Sieh dort, entflehn aus mörd'riſchem Gewühle
Keucht ſchnellen Laufs zum wüſten Sitz der Unken
Ein blutig Paar zu naher Rettung Ziele.
Wohl fochten Beide wacker bis zum Letzten
Den Kampf der Ehre im verlornen Spiele,
Eh' ſie den Fuß zum ſchnellen Fliehen ſetzten.
O! daß des Röhrigs Dickicht ſie gewönnen,
Wohin die Sieger heulend wild jetzt hetzten
Die Armen, mit der Roſſe vollſtem Rennen!
Ha, Glück! ſchon hat es rettend ſie geborgen
Die Tapfern, denen heiß die Wunden brennen. —

Als General Broſſard aus trüben Sorgen
Von nächt'gem Lager ſchlaflos ſich erhebend
Auszieht mit Truppen an dem andern Morgen,
Erblickt er rings von jener Schaar noch lebend
Zwei Häupter nur, geſenkt ins Rohr der Sümpfe;
Die andern Braven ſchaut der Held erbebend
Gemäht wie Priam, ach! hauptloſe Rümpfe.

Um Kaisers Bart.

Frensberg, der Held aus Schwaben,
Führt dort gen Mindelheim
Des Reiches beste Knaben,
Die Schwabenkindel heim.
Standart und Banner ragen,
Geziert mit Quast und Reis:
Die Lanzenknechte tragen
Des Sieges Ruhm und Preis.

Und als nun Rast gehalten
Wird an des Feldherrn Schloß,
Tritt zum gestrengen Alten
Ein junger Zeitgenoß:

„Georg! nun laß uns hören,
„Was haben wir verdient,
„Daß heut in Siegeschren
Das Reis am Hute grünt?“

Mit raſchem Zornerröthen,
Doch wieder ſchnell gefaßt,
Spricht Frensberg: „Wohl von Nöthen
„Iſt Lohn nach Müh' und Laſt.
„Der Kaiſer nicht vergeſſen
„Wird er, wie treu ihr war't,
„Noch reichlich wird's gemeſſen,
„Ich ſchwör's bei meinem Bart.“

„Das Wort iſt wohl zu hören“
Ruft jetzt der Krieger Hauf',
„Doch wird's der Kaiſer ſchwören,
„Dann iſt es ſichrer Kauf.
„Will der uns ſo verpfänden
„Bei ſeinem Bart das Wort,
„Fließt ſicher uns zu Händen
„Des Geldes rother Hort.“

Krensberg mit klugen Sinnen
Spricht alsobald zur Frist:
„Wohl niemal wurd' ich innen
„So schlauer Schwabenlist.
„Nun denn, ich will verlieren
„Mein Wort, sonst guter Art,
„Mögt lieben Knechte führen
„Jetzt Streit um Kaisers Bart."

Stolz entgegen.

Als der Sinn dem finstern Kaiser
Alse schmählich war gekehrt,
Daß er mehr als Lorbeerreiser
Hielt den Prunk des Hofes werth,
Ist dem strengen Wort zu dienen,
Doch mit schlecht verhehltem Zorn,
Einst im Höflingskleid erschienen,
Aber bärtig, Tettenborn.

Spricht der Kaiser: „Große Freude,
Scheint es, macht euch solches Spiel,
Doch ich finde, zu dem Kleide
Steht der Bart höchst ridikül."
Ausgewetzt war bald die Schärfe;
Tettenborn, schnell faßt er sich:
„Kaiser, nein! zu solchem Barte
Steht das Hofkleid lächerlich."

(Der durch die Freiheitskriege berühmt gewordene General Tettenborn befand sich im Jahre 1810 fg. bei der Oesterreichischen Gesandtschaft an Napoleons Hofe. Das wackere und entschiedene Stolz entgegen schildert Varnhagen von Ense im 3. Bande seiner Denkwürdigkeiten.)

Gen Oſten.

Ich bin geſchritten durch das Läut'rungsfeuer,
Darinnen ich geglüht als Salamander
Am Aeſchylus wohl mehr, denn am Menander,
Da Ernſt ſo wohlfeil hier und Scherz ſo theuer.

Nun aber lenk' ich meiner Muſe Steuer
Zu jenem Herd, dem einſt entſchwamm Leander;
Mit Serugs Abu Seid jetzt ſelbander
Such' ich im Oſten keck mir Abenteuer.

Doch, daß die Reiſe völlig wohlberathen,
Schau' ich zum Himmel auf nach Dioskuren,
Die meines Piades Nächte mögen hellen.

Und ſieh! mein Doppelſternbild — Goethe-Platen —
Erblick' ich beben auf kryſtallnen Fluren,
Umhüpft von ätherſchlürfenden Gaſellen.

Hafisens Verfrühung.

Zu Schiras auf freier Straßen hab' ich jüngst in frühsten Stunden,
Taumelnd von dem Wein des Schenken, holprig meinen Weg befunden.
Hu! wie da der Straßen Wächter schlimmen Morgen zu mir krähten.
„Greift" so riefen jene Hähne „dort den Trunkenbold, den späten!"
„Daß doch" murrt' ich trotzig schnaubend „bessern Werks das Volk sich mühte;
„Mögt Verspäteten ihr greifen, doch den laßt, der sich verfrühte!"

Hafisens Zorn.

Durch unsern Tulpengarten zog ein Herold Gottes,
der Frühlingswind,
Vor seinem Weben neigte und beg sich Blum' um
Blume fromm geschwind;
Doch, als der Engel Gottes vorbei,
Da heben die Häupter sich wieder frei.

An einer Schaar Schwarzkutten zog vorüber der
mächtige Mann des Schah,
Wie da sich Nacken um Nacken beg, selbst als kein
Blick den Wessier mehr sah!
Sie nannten das: in Andacht versunken. —
O, Himmel! zerdonnre die frommen H-ll-l-n!

Gaſelen.

Gelaß.

Ich habe lang im Fluß Pactol geforſcht nach
flimmerndem Geſtein,
Bis mir die Wange bleich und hohl, und matt
und hager mein Gebein.

Da ſang zu mir ein heitrer Fant mit trauten
Liedes hellem Ton:
Du, ſchörfe, Freund, dir goldnes Wohl aus un-
ſerm Vaterſtrome Rhein.

Ich nahm der Rede Edelſtein an meinen Buſen,
und mit Luſt,
Wie um die Are ſich der Pol, dreht ſich mein Lied
jetzt um den Wein.

Aufbruch.

Horcht! der Tag klopft an der Pforte, Brüder!
und wir müssen gehn.
In den Lüften rauscht es östlich, Brüder! und wir
müssen gehn.

Schon verklingt der Ton der Geigen, der des Saales Rund durchrauscht,
Fiedler blicken übernächtig, Brüder! und wir müssen gehn.

Deine Kränze duften übel, übel steht dir Blumenpracht,
Schenke, mit verbleichter Wange, Brüder! und wir
müssen gehn.

Scherben, die des Zechers Lüste an den Boden
rings verstreut
Mahnen an den Bruch der Zeiten, Brüder! und
wir müssen gehn.

Einen Trunk noch, bleicher Schenke! eine Blume von dem Haupt,
Einen Gruß dem Gott der Nächte, Brüder! und wir müssen gehn.

Dem Sängergreis.

Du sprichst: „Wie bin ich müde!“ Sprich's, o Greis! Ich bin es nicht.
Noch gießt aus heiterm Wolkensitz mir Zeus des Sinnes Licht.

Noch quillt aus fester Erde Grund, aus wogempörter Fluth
Die Kraft des Lieds, der Stürme Weh'n, o Greis, nimmt hin es nicht.

Das Morgenroth, das dir gestrahlt, das blickt jetzt abendlich,
Das klanggewobene Gewand, o länger spinn' es nicht.

Es rauſcht um dich mit hehrem Gruß geweihter
Dichtung Strom,
Der Welle fluthendes Ergeh'n zum Sande rinn'
es nicht.

Du ſtehſt ein ragendes Gebild, gewachſen thurm-
hinan,
Doch glänzt wie Reif und fließt herab der Saum
des Kinnes dicht.

Nun labe du in ſtummer Luſt, den Blick gelenkt
hinauf,
Am alten Lied die Seele, neu, o Held, beginn'
es nicht.

Laß neues Lied dem andern Mund, der erdenju-
gendlich
Um deiner Sängerkrone goldlichte Zinn' es flicht.

Todes-Sieg.

Der Abend neigt an Berges Saum das Haupt,
Die Ceder beugt von schwanker Höh' das Haupt;

Es füllt mit Schmerzenskunde sich ein Tag,
Der unserm Stamm betäubt entriß das Haupt.

Du zagtest, Tod, als du genaht; mit Schmerz
Abwandtest du, als du entflohst, das Haupt.

Nun senken wir so trauervoll in Leid
Auf ein bethräntes Lager stumm das Haupt.

Nun heben wir verheißungsreich entzückt
So großen Todes-Sieges stolz das Haupt.

Geneſungsdank.

Es ſpricht mein Geiſt: O Herr, ich danke Dir!
Dir dankt mein Sinn und mein Gedanke Dir!

Du hörteſt mich, als trauernd ich geflehn:
Hilf mir, o Herr! mein Hort, ich wanke ſchier.

Laß mein Gebein erſtehn in Deiner Kraft,
Sei Du mein Stab und ich die Ranke Dir.

Von meiner Lippe nimm den herben Trank,
Nimm von mir, Herr! des Hungers kranke Gier.

Da ſandteſt Du die Boten Deiner Macht
Im Wegenſchlag, im Heilestranke mir.

Du gabſt mir Tag, nun deckt mich Deine Hand,
Nun ſchirmt mich Deines Schildes blanke Zier.

Und immer ſchling' ich meines Leblieds Reim
Zurück zu dir, o Herr! zum Danke Dir!

Mein Haus.

Als mein Haus ich wollte bauen,
Sprach ich alsobald zur Stund':
„Heil'ger Petrus! willst du bauen
„Nicht in Felsen mir den Grund?"

Und damit auf freier Straße
Sich's dem Kenner zeigen kann:
„Bau's nach deinem Winkelmaaße,
„Du mein lieber Winkelmann!"

Doch auch innen, wünscht' ich, wäre
Licht und schön der Stiegen Lauf:
„Scaliger! thu' mir, die Ehre,
„Führe mir die Treppe hinauf."

Endlich, daß der Himmel drüber
Leuchte heiter auch hinein:
„Aristophanes, du Lieber,
„Gieb ihm ja den besten Schein!“

Als das Haus nun so vollendet,
Gab ich frech die Schmauserei,
Jude, Italiäner, Griechе,
Und der Deutsche war dabei.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Aennchen von Tharau.

Aennchen von Tharau.

Drama in zwei Aufzügen.

Mit zwei Musikbeilagen.

G. Schwetschke's Verlag.
Halle, 1852.

[Verf.: Gustav Schwetschke.]

Universitäts-Bibliothek Halle a. S.

1924 h 2744

Personen des Drama.

Hans von Tharau.
Aennchen, dessen Tochter.
Albrecht von Kalnein.
Christian von Kalnein, dessen Sohn.
Ein Fremder. (Der große Kurfürst.)
Simon Dach, Pomeranzen
Jonas Koschwitz, der
Peter Titz; hohen Albertus-
Valentin Thilo, Schule,
Robert Roberthin, kurfürstl. Rath,
Heinrich Alberti, Organist,
} Mitglieder der Königsberger Dichter-Gesellschaft zur Kurbishütte.
Kunz, der Wirth zum Goldenen Kurbis.
Velten, dessen Knecht.
Battrawitz,
Meisle,
} kurfürstliche Hoftrompeter.
Diener im Tharau'schen Hause.
Gäste im Kurbiskruge.

Ort der Handlung: Das Dorf Tharau bei Königsberg.
Zeit der Handlung: Das Jahr 1641.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Vor dem Kruge zum Goldenen Kurbis. Lauben, Tiſche und Seſſel.)

(Hans von Tharau und Albrecht von Kalnein. Der Krugwirth Kunz, ein Deckelglas haltend. Ein Knecht. Später ein Fremder.)

A. v. Kalnein.

Nun, edler Hans von Tharau! es muß jetzt an ein Scheiden und Reiten gehen. Es bleibt dabei, heute noch ſpricht mein Junker bei Euch ein und petz Kraut und Leth! ich denke, Euer Jungfräulein ſoll ihren krauſen Sinn wenden und den ſchlanken Chriſtian Kalnein nicht ungern ſchauen. Was ihn belangt, ſo vertrau' ich, er wird den Vaterwillen ehren.

H. v. Tharau.

Das füge der Himmel! Aber wohl wünschte ich, daß Ihr selbst den jungen Kavalier in meinem Hause einführen könntet. Ihr würdet ein munt'rerer Fürsprecher sein; denn wahrlich, es ist mir doch weh um's Herz bei der großen Traurigkeit meines Töchterleins.

Kunz (dem Knechte zurufend).

Welten! Hab Acht, dort kommt ein Reiter auf den Krug herzu. Nimm dem Herrn das Rößlein ab. (Knecht ab.)

A. v. Kalnein.

Das stünde auch ganz mit meinem Sinne zusammen, aber Ihr wißt ja, daß ich bei unserer Berathschlagung in Königsberg nicht ausbleiben darf. Nun, ich meine, daß unser Kurfürst, wollte sagen, der Herr Herzog in Preußen, sich wunderbar umschauen soll, wenn Ihro Durchlaucht löblicher Ritterschaft so unebene Zumuthungen stellen möchte, wie es sicher verlautet. Da thut aber Noth, daß wir in einer festen Meinung schen zusammenstehen, wenn der herzogliche Herr

Postulant seine Preußischen von Adel mit süßer oder bitterer Miene anschaut.

H. v. Tharau.

Es sind schon Fouriere von dem Reisezuge Ihrer Durchlaucht vorübergekommen, die Bericht gaben, daß die fürstliche Herrschaft heute auf ihrem Hofe in Curheim Nachtlager halten und morgen in Königsberg eintreffen will. Auch hier in unser Tharau wird kurfürstliches Gefolge einlagern.

A. v. Kalnein.

Nun, heute oder morgen, oder über Jahresfrist, die preußische Ritterschaft wird sich so finden lassen, wie sie es gut zu sein vermeint, Königen und Kurfürsten, Polacken und Brandenburgern gegenüber. — Kunz, den Sattelstrunk! (A. v. Kalnein, H. v. Tharau und Kunz ab.)

Zweiter Auftritt.

(Der Fremde, welcher während der letzten Worte Albrecht v. Kalneins in den Garten eingetreten iſt. Später Kunz.)

Der Fremde.

Hoho! ihr Herren! Ihr habt es ja ſcharf im Sinne mit euerm jungen gnädigen Herzog. Der Bewillkommungsgruß hier lautete übel, aber der Scheidegruß aus der armen Mark war auch ein trauriger.

Kunz (mit dem geleerten Deckelglas hinzutretend und die Nagelprobe machend.)

Rein aus! Nicht die Nagelprobe iſt drin geblieben. (zu dem Fremden) Gott zum Gruß, Herr Gaſt!

Der Fremde.

Ich danke Euch. Machen die Kavaliere hier zu Lande es immer ſo? (Auf das Glas hinweiſend.)

Kunz.

Das will ich meinen, Herr! Wozu lägen wir denn bei Pommern und Polacken? Von den pommerſchen

Schlürfen werdet Ihr doch wohl gehört haben und die polniſchen Pantoffeltrünke ſind ja weltkundig. Warum ſollen ſich denn da die preußiſchen Herren vor einem Fäßlein ſperren und hinwegziehen?

Der Fremde.

Nun, die können jetzt auch luſtiger und fröhlicher trinken, als die Leute draußen in Deutſchland.

Kunz.

Ihr ſcheint mir dieſes Weges zu kommen, Herr! Habt Ihr nicht Nachricht von unſerer fürſtlichen Herrſchaft?

Der Fremde.

Ich habe den Reiſezug Ihrer Durchlaucht überholt. In den übeln Wegen zerarbeiteten ſich die armen Gäule vor den ſchweren Rüſtwagen. Der Kurfürſt, ſo ſagten mir die Leute dabei, ſei allein vorausgeritten. Die Herren, die eben Euern Krug verließen, ſcheinen ihm einen feinen Empfang in Königsberg veranſtalten zu wollen.

Kunz.

Nun, wegen des Empfanges, über den ſich unſer junger Herr Herzog nicht ſonderlich ergötzen wird, da hilft blos der eine Herr Kavalier, der Albrecht von Kalnein dazu, der andre, ältere, auch einer von Adel, Herr Hans von Tharau, der hat jetzt ſein Ach und Weh im Hauſe und iſt ſonſt ein ſtiller leutſeliger Herr.

Der Fremde.

Was bekümmert denn dieſen Edelmann ſo?

Kunz.

Eine einfache Geſchichte, Herr! Der alte Kavalier hat ein einziges Töchterlein, ſchön und fromm, Aennchen genannt. Die war ſeit dem frühen Dahinſcheiden ihrer Frau Mutter nach Königsberg gethan, hat dort mit einem feinen gelehrten Manne von der hohen Albertus-Schule ein Liebesbündniß geſchloſſen und ſoll jetzt wider ihren Willen einen Edelmann heirathen.

Der Fremde.

Kennt Ihr den Namen ihres Königsberger Galans?

Kunz.

O, den kenne ich wohl und ich kenne auch seine Person. Er ist ein Baccalar mit Namen Simon Dach, der viele Lieder erfindet.

Der Fremde.

Wie? sagt Ihr recht: Simon Dach?

Kunz.

Ganz recht, Herr! So heißt er. Seit der Zeit, daß Fräulein Annchen wieder hier auf dem Vatersgute ist, hat er sich öfters mit andern jungen Gesellen aus Königsberg hier eingefunden und da haben sie oft Spiele aufgeführt, wie die Komödianten, als Hirten verkleidet, mit Tanz und Musik, was sie Schäferspiele nennen. Jetzt aber ist's damit aus. Die gnädigen Herren Vettern und Frauen Basen, vornehmlich unser Nachbar, der Herr Albrecht von Kalnein, haben so zugeblasen, daß einstens ein großes Mißvergnügen unter den jungen Leuten entsprang auf beiden Theilen und sie mit Rappieren an einander geriethen und sich die Wämser zerklopften. Jetzt ist es nun aus mit den Be-

suchen und Fräulein Aennchen sitzt still in sich verschlossen und härmt sich ab, daß es ein Jammer ist.

Der Fremde.

Und was thut denn der Galan?

Kunz.

Der hat auch ein finstres Gemüth und schwere Gedanken.

(Man hört hinter der Scene aus voller Kehle das Opitzsche Lied anstimmen:)

Ich empfinde fast ein Grauen,
Daß ich, Plato für und für,
Bin gesessen über Dir, —

Kunz.

Ho ho! Da kommt ja mein Haupt- und Herzensgast! He da Velten! Velten, hurtig heran, die blaue Schleifkanne mit Malvasier!

Der Fremde.

Wer ist denn dieses Juwel eures Hauses.

Kunz.

Das ist einer von der Dachschen Kompagnie, ein Musikant, Heinrich Alberti mit Namen, das lustigste Herz im ganzen Preußenland.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Heinrich Alberti (welcher inzwischen aufgetreten ist und, ohne sich um die Anwesenden zu kümmern, das Lied fortsetzt.)

Jetzt ist's Zeit hinauszuschauen
Und sich bei den frischen Quellen
In dem Grünen zu ergehn,
Wo Viol' und Näglein stehn
Und die Fischer Netze stellen.

Holla, Junger! geh und frage,
Wo der beste Trunk mag sein;
Nimm den Krug und fülle Wein.
Alles Trauern, Leid und Klage,
Wie wir Menschen täglich haben,
Eh' uns Klotho fortgerafft,
Will ich in den süßen Saft,
Den die Traube giebt, begraben.

(nimmt Violen die Schleifkanne ab und trinkt einen langen Zug)

So! das war ein gutes Finale!

Der Fremde.

Ihr singt das Lied unſres edlen Boberſchwans vortrefflich Herr! Nehmt mir den Vermerk nicht übel: Ihr macht unſerm großen Opitz mit Eurem Geſange alle Ehre!

H. Alberti.

Und Ihr, Herr! nehmt mir den Vermerk nicht übel, macht unſerm großen Opitz mit Eurer Aufführung ſehr geringe Ehre.

Der Fremde (etwas heftig)

Ihr gebt mir da ein ſehr ſpitzes Räthſel auf. Es ſticht in der That etwas zu —

H. Alberti.

Lieber Herr! um der Göttin Minerva willen, bewahrt die Ruhe des Gemüths, in der ich Euch hier angetroffen. Ihr wollt unſerm Poeten durch Eure Aufführung Ehre machen und ſteht hier ohne ein Tröpflein Traubenſaft, zu deſſen Genuß Martinus Opitz ja ſo feurig antreibt.

Der Fremde.

Nun die Lösung war glatt und mild. Aber, um der Göttin Minerva willen, Ihr wißt, ja durchaus nicht, ob ich nicht über dem Plato noch nachgrüble?

H. Alberti.

Doch wohl nicht über den Büchern vom Staate?

Der Fremde.

Allerdings, so einigermaßen möchte dies der Fall sein.

H. Alberti.

O, unglücklicher Fremdling, in Eurer blühenden Jugend gebt Ihr Euch schon solch trauriger Quälerei hin! Hier, nehmt die Kanne, thut mir Bescheid und laßt ab von jenem Geschäfte, das Leib und Seele austrocknet.

Der Fremde (trinkt.)

Ich nehme Eure guten Wünsche von Herzen gerne an, aber wahrlich, unsre trübe Zeit wirft ja so vieles junge Blut in ernste und traurige Bahnen. Ihr scheint nicht mit Vorliebe bei Staatsaffairen zu verweilen.

H. Alberti.

Gott Lob! Nein, lieber Herr. Ich bin meines Zeichens ein Musikant, also ein Milchbruder vom Poeten und wir beide leben gern in einem reinen Dunstkreise. Aber ganz läßt sich die trübe Politika doch nicht umgehen. So habe ich heute eine Haupt- und Staats-Action mit ein paar dummen und noch dazu schlechten Kerlen gehabt, daß mir meiner sonstigen Gewohnheit zuwider, die Galle gewaltig zu Kopfe stieg.

Kunz.

Ho! ho! das wäre ja ein Casus seltner Art. Es wird wohl nicht so gar schlimm mit der Steigung Eurer Galle sich verhalten haben.

H. Alberti (zu Kunz.)

Vortrefflicher Weinschlauch! Eure Sentenzen und Meinungen dufteten sonst nicht übel, aber die Sentenz, die sich eben aus Euch entwickelte, dünstete sehr garstig. Allerdings ist mir die Galle zu Kopfe gestiegen und das wäre zu allen Teufeln auch Euch geschehen.

Der Fremde (spottend).

Aber um der Göttin Minerva willen, bewahret doch die Ruhe des Gemüthes, in welcher Ihr hier zu uns tratet. Ich komme fernher aus Deutschland und war erfreut, wieder einen gemüthsruhigen Menschen anzutreffen.

H. Alberti.

Ja, wahrlich Herr! Ihr scheint ein Recht zu haben, mich zu schrauben; wüßtet Ihr aber, mit welcher Art von Leuten ich zu thun gehabt habe, Ihr würdet meinen Zorn gut heißen. Da ist hier im Lande Preußen so ein Verbündniß von jungherrlichen und spießbürgerlichen, engherzigen, kurzsichtigen, fischblutigen, langweiligen, unverschämten, —

Der Fremde (lachend).

Haltet ein, haltet ein, Herr und schöpft wieder frischen Athem, thut's um der Göttin Minerva willen.

H. Alberti.

von kopf- und herzlosen Gesellen, die ihrer deutschen Herkunft völlig vergessen und unserm jungen Kur-

fürſten, der wie ein Stern der Verheißung jetzt über dem Lande aufgegangen iſt, allen Widerpart thun, weil ſie beſorgen, der ritterliche Knabe werde, nicht an die Landesrechte, wie ſie vorgeben, ſondern an ihre Standesrechte, das heißt an ihre Weizenſäcke und Heringstonnen taſten, um der brandenburgiſchen Macht, allen welſchen Jeſuitern und tartariſchen Krummſäbeln gegenüber, zum Nutzen und Frommen Deutſchlands rechtſchaffen auf die Beine zu helfen. Da giebt's grauhärtige Sünder und junge Kläffer unter ihnen, daß man nur mit Grauen und Jammer daran denkt. So kommen heute in der Morgenſtunde ihrer vier junge Edelleute und vornehme Bürgersſöhne zu mir. Sie hätten gehört, daß mein Freund Simon Dach zu dem Actus oratorius, den die Albertus-Akademie unſerem Kurfürſten veranſtalten wolle, Verſe gemacht habe, die ich in die Muſik ſetzen würde. Sie brächten mir auch ein Verslein, ganz kurz, daraus ich doch einen Kanon machen möchte. Das Verslein hätten vor Zeiten märkiſche Edelleute ihrem Kurfürſten zu Ehren an die Thüre des Schlafgemaches geheftet und hieße es nur ganz kurz: Jechimken, Jechimken hüte dich, Etcetera, Etcetera. Da

unterbreche ich denn die saubern Gesellen und sage, ich könne nicht dienen, damit könne ich nicht fertig werden, ich wüßte aber Einen, der das wohl richtig in den Schick bringen könnte. Wer das denn wäre? fragten sie. Da sagte ich: Das ist der Burgsdorf. We sie den wohl träfen? Nun, antwortete ich, sie würden doch wohl das fromme treue Blut, den edeln Kurt von Burgsdorf kennen, der in Kustrin die Sache seines Kurfürsten so rittertich aufrecht halte, der könnte ihnen mit seinen Musketierern einen solchen Kanen aus G-dur setzen, daß sie gewiß ein volles Genüge daran haben sollten. Da sahen sich die Schlingel untereinander groß an, hingen ihre Ohren und schlichen wie die Duckmäuser davon.

Der Fremde.

Es giebt also hier auch Gemüther, die dem Kurfürsten zugeneigt sind.

H. Alberti.

Das versteht sich, Herr! wer leidlich vernünftig ist und lieber unter Deutschen als unter Fremden leben,

wer lieber ein ganzes Land frei und glücklich sehen will, als ein paar Standesherrlein bevorrechtet und in aufgeblasener Herrschaft, der schließt sich an unsern jungen Fürsten an. Doch weg jetzt mit dem leidigen Politisiren. Wie? ist es hier im Grünen nicht anmuthig? Was sagt Ihr Herr zu jenen volllaubigen Büschen, in welchen die Musik und Poesie des Nordens schäferlich thront, trotz der Palmenhaine und der Blumenfelder an der Ilm und Pegnitz?

Der Fremde.

Ihr erwähntet vorhin Simon Dach's, als eures Freundes, der ist doch dabei auch euer Gesellschafter?

H. Alberti.

Gewiß, Simon Dach ist das Haupt unserer Gesellschaft, so weit wir Musikanten uns einem Poeten unterwerfen können.

Kunz.

Ihr müßt den Reden dieses jungen Menschen etwas zu gute halten; das Musikantenvolk leidet insgemein an dem Hochmuthsteufel.

H. Alberti.

O Kunz, Kunz! was sprecht Ihr da über Dinge, die hoch über den Meridian Eures Kürbisschildes hinausgehen!

Kunz.

Nun, wahrhaftig, die Undankbarkeit ist doch auf dieser Welt noch nicht ausgestorben, das merke ich an Euern Reden. Denkt nur (zu dem Fremden gewendet), diese hochweisen Herren Poeten und Musikanten haben sich bald den Kopf zerbrochen, welchen Namen sie ihrer Gesellschaft beilegen sollten. Da habe ich endlich mit meinem einfachen Wirthsschilde und mit einer Kürbislaube dort hinten in den Waldbüschen aushelfen müssen, und wenn jener Mensch in Königsberg und anderswo was gelten will, dann heißt es hochtrabend: Heinrich Alberti, Mitglied der löblichen Gesellschaft zur Kürbishütten.

H. Alberti.

Lieber Kunz, bringt Euch mit solchen Nebensachen nicht in den übeln Ruf eines schwachen Mannes. Euren Kürbissen habe ich und Dach und Robert Reberthin

und die andern Bundesfreunde die Ehre angethan, daß wir unsere Namen darauf eingeschnitten haben, Eurem Weine thun wir die Ehre an, daß wir davon trinken, und Euch selbst erzeigen wir das unschätzbare Vergnügen, daß wir Euch unsern nutzvollen Besuch zuwenden; dafür aber verlangen wir Euererseits dankbare Bescheidenheit und stille Fröhlichkeit.

Kunz (lachend).

Bei meiner armen Seele! Bei solchen Gästen kann ein armer Wirth seines Kummers vergessen!

H. Alberti.

Das ist wieder vernünftig gesprochen. Ihr räumt also ein, daß wir Eure Wohlthäter sind, und beiläufig gesagt, ich bin Euer größter.

Der Fremde.

Das hat allerdings den Anschein.

H. Alberti.

Das hat nicht nur den Anschein, sondern befindet sich wirklich so, und darin liegt eben auch der große

Vorzug, den wir Muſikanten vor den Dichtern voraus haben. Unter ſieben Dichtern könnt ihr ſechs finden, die gute Poeten, aber auch nüchterne Geſellen ſind; es ſollte Euch aber ſchwer werden, unter ſiebenzig Muſikanten auch nur Einen zu finden, der ein trockener Kumpan wäre. Und das geſtehen ja die Dichter uns ſelbſt zu; ſagt nicht Philander von Sittewald von jenem Reiche der Unnatur, welches der Himmel mildiglich von uns fern halten wolle: Ibi Musici non sitient? was ich auf gut deutſch alſo wiedergebe:

Da wird, o Jammer, Angſt und Pein!
Kein Muſikant mehr durſtig ſein.

Darum haben wir aber auch ein friſcheres Gemüth, und während unſer Dach jetzt bleich und tiefſinnig umherwankt, weil der Herr Vater ſeiner Schönen, die dort auf dem Gute weilt, ein bedenkliches Geſicht zu ſeiner Liebe macht, werde ich ſein munterer Advokat ſein, und bei allen neun Muſen, heute Abend noch nach unſerer Bundesſitzung ſoll vor dem Hauſe des Alten eine Serenata vorgetragen werden, daß dem Rabenvater das Herz aufgehen ſoll.

Velten (erſcheint).

Herr Kunz! kommt ſchnell herbei, dort aus der Ferne zieht ein großer Trupp Reiter daher, prächtig ausſtaffirt auf großen mächtigen Gäulen. Ich meine, der Kurfürſt iſt unter ihnen.

Kunz.

Der Kurfürſt! hei hei! Schnell heraus Leute! der Kurfürſt kommt.

Alberti.

Beim Apoll! das klingt ſchön. Vivat! Unſer junger Heros zieht heran; den muß ich ſchauen. Vivat! der Kurfürſt kommt!

(Gäſte eilen aus dem Wirthshauſe unter dem Rufe: Der Kurfürſt kommt, der Kurfürſt! unſer Herzog kommt!)

Vierter Auftritt.

Der Fremde (allein.)

Nach eurem Heros ruft ihr? Seht, es naht
Ein bleicher Jüngling, dem die Sorge ſchon
Das Haupt umlagert und mit hartem Weh
Den Nacken beugt. So ſchreitet Mavors nicht,
Der Gott der Waffen; froher Siegesſchall,
Des Heer's Triumphzug, kühn erſtrittner Ruhm
Begleiten eures Helden Pfade nicht.
Noch ſucht er zögernd, ſchwankend, ungewiß,
Wo ihm des Augenblickes ſchnelle Gunſt
Die Gabe dürftigſten Erfolges leiht.
O blicke troſtreich Brandenburgs Ulyſſ!
Erhabner Schatten einer großen Zeit,
Auf deines Hauſes armen Telemach.
Im väterlichen Erbe hauſt der Feind,
Und ihm verbündet ſteht die eigne Schaar
In wildem Trotz. Dort in den Marken hält
Des Schwertes Noth und Schwarzenbergs Verrath

Das Land bedrückt mit tausendfachem Weh;
Und hier? Vernahm der Kommende den Laut
Friedreichen Grußes aus dem Ritterſiß
Von Preußens Landſchaft, die den Scepter ſchwingt
Auf Fürſt und Volk? Es murrt in dumpfem Groll
Die Stimme der Empörung, Eigenſucht
Gepaart mit dünkelvollem Wahne treibt
Dies deutſche Land in des Sarmaten Fauſt;
Von Preußens Herzog, der den Kaiſer kürt,
Verhaßte Lehnspflicht fordert der Polack.

— — — — — —

Ja, Schweres trägſt du, armer Telemach!
Im eignen Hauſe, dem die bange Noth
Kein väterlicher Retter heimgewandt
Mit ſtarkem Arme wehrt. Des Mannes Werk,
Es ſoll gethan ſein von des Jünglings Arm;
Dem Feinde draußen und dem Feind daheim
Begegnen ſoll die ungeübte Kraft.
Zwar ſtählte früh ſchon herbes Mißgeſchick
Den Sinn des Kämpfers, doch die Hand erlahmt
Am Griff des Schwertes in dem wilden Streit,
Dem übermächtigen. Wer wirbt mir Schutz

In ſolchem Drangſal? — Ha! vernahm mein Ohr
Nicht jenen Ruf von Preußens Heros? Auf!
Verzagtes Herz, wirf deine Sorgen weg,
Dorthin, in jene Herzen wirf dein Leid,
Die warm dir ſchlagen. Solcher Liebe Bund
Wird wachſen in der Kraft, die Davids Hand
Im Streit bewehrte. Meines Volkes Heil,
Des Reiches Größe, alten Ruhmes Glanz,
Ich ſchaff' es neu — der Kampf iſt zu beſteh'n,
Und fall ich, iſt's ein ruhmvoll Untergeh'n!

Fünfter Auftritt.

(Der Fremde, Kunz, Alberti und Velten.)

Kunz.

Das war ein vergeblich Jubiliren. Unſer junger fürſtlicher Herr war nicht bei den Reitern.

Velten.

Ich fragte ſie, ob ſie nicht wüßten, wann er hier vorüber käme, ſie antworteten aber, das könnten ſie nicht ſagen. Er wäre öfter einſam weit ab von dem Zuge in tiefen Gedanken.

Alberti.

Beim Himmel, das iſt die Art des großen Mannes, ganz, wie es der junge Held gethan hat dort in den Niederlanden, wo er nicht, wie andere dürftige und ſchwache Geſellen, ſein Gefallen fand an dem Treiben der Gelage und Schlemmereien, und zu dem Prinzen Oranien floh in das Feldlager. Das war ein ſchöner Sieg

diese Flucht! sagte der große Prinz zu dem tapfern Jüngling. Nun Kunz, ich werde mich jetzt an den Schrein unserer edlen Kürbisgesellschaft machen und vorausstudiren auf die heutige Bundessitzung. Dazu laßt mir aber mein Deckelglas wieder füllen. Es studirt sich so noch eins so gut (geht ab.)

Kunz.

Wohl gedacht und gut gesprochen, weiser Musikant! Du sollst meines Beistandes nicht entrathen.

Der Fremde.

Ihr sagtet mir vorhin, daß ein Junker von Tharau hier auf dem Gute sesshaft sei. Die Kavaliere dieses Namens sollen wackere Leute sein und ich möchte Euren alten Herrn wohl kennen lernen. Ein Diener von Euch könnte mich zu ihm geleiten. (Er sieht) Mein armer Dichter liegt mir am Herzen. Sein holder Liedermund darf nicht in Traurigkeit verstummen, und wahrlich, Musenschutz soll auch eine preußische Staats-Affaire sein!

Kunz.

Sieht Alles zu Eurem Geheiß, gestrenger Herr. Velten, führe den Herrn hier nach dem Edelhof.

Der Fremde.

Sorgt nur inzwischen für euren durstigen Gast dort innen; aber seht, daß auch für die andern Bundesbrüder ein Tröpflein behalten bleibe.

Kunz.

Hat keine Noth, gnädiger Herr, hat keine Noth. Fürsicht ist die Mutter der Weisheit. Ich will meine Fischlein schon in der Fluth erhalten, sie sollen nicht auf's Trockne kommen.

Sechſter Auftritt.

Schmuckloſes Zimmer.

Aennchen von Tharau

(tritt ein.)

Ach, wie treibt mich mein banger Sinn hin und wieder! Ich glaubte mich ſo ſtark und ſo ruhig, und wie bewegt, wie betrübt, wie zerdrückt iſt dieſes Innere. Hab' ich ihn doch auf kurze Zeit mein nennen dürfen, den ſüßen Freund! Das ſollte der Zaubergedanke ſein, der alle Noth und alle Anfechtung weit, weit von mir wegbannte, und doch, wie iſt dieſer Gedanke jetzt ſchwach und umſchleiert in der Stunde ſchmerzvoller Entſcheidung. Das bekümmerte väterliche Gemüth, Liebes und Unliebes, was aus nächſtem und nahem Kreiſe mir entgegentritt, bittend, flehend, zürnend, wie leicht wähnte ich es beſänftigt und überwunden. Ich fühle es, ich muß auf den Sieg verzichten, aber nicht werde ich die

Beſiegte ſein. Mein Herz wird entſagen können, aber es wird treu bleiben. Ach, ich möchte eine Geſchichte ſchreiben können von einem armen Herzen, als den letzten Gruß an den Entriſſenen. Es müßte eine traurige, traurige Geſchichte ſein. Wie ſollte ich ſie wohl beginnen, dieſe Geſchichte von einem armen Herzen? — Es war ein Herz, das ſchlug in froher Kindesluſt, da traf es ein bitteres Weh, denn ein theures mütterliches Herz ward plötzlich von ihm geriſſen; ſeine bangen, ſtockenden Schläge beſänftigten ſich wieder, es begann wieder das Glück theilnehmender Weſen zu empfinden; wie aber klopfte es hoch auf in Wonne, als ein holder ſeliger Liebesſtrahl ſich in ſeine Tiefen ſenkte, erſt ſtill und ſchüchtern, dann mit feuriger Gewalt ſein ganzes Innere erfüllend und durchglühend! — Nun legt trübes Mißgeſchick und die Thorheit der Menſchen feindlich einen eiſigen Hauch um jede glückliche warme Empfindung. Das arme Herz kämpft vergeblich, jene grauſame Gewalt von ſich abzuthun; ſeine Schläge werden matter, ſie ſtocken; vielleicht hört es bald auf zu ſchlagen. Aber wenn es auch ſtill ſteht, das arme Herz, ſeine Liebe bleibt unvergänglich. Ja, theurer Simon!

das gelobt dir das arme Herz: es gehört dir mit all' seinem Leide nun unzertrennlich. Ich Beglückte! wie mag ich noch traurig sein in meinem Schmerze; stark und ruhig werde ich ihn tragen. Ich höre Tritte. Wohlan, ich kann erdulden.

Siebenter Auftritt.

(Die Thür öffnet ſich. Hans von Tharau tritt ein.)

Aennchen.

Seid gegrüßt, theurer Vater!

H. v. Tharau.

Ich finde dich heiter und ruhig, liebe Tochter, das iſt mir ein Troſt. Du weißt, wie gern ich dich fröhlich ſehe. Laß Vergangenes vergeſſen ſein.

Aennchen.

Lieber Vater, ferdert nicht zu Schweres. Ihr werdet nicht das Grauſame wollen.

H. v. Tharau.

Kind, gedenke, wie oft meine Blicke gerührt und zärtlich auf dir ruhten. Es war nicht die Liebe zu der aufblühenden, jungfräulichen Tochter allein, die in ſolchen Augenblicken meine Seele bewegten, meine väterlichen Empfindungen galten auch ſchon der tugendſamen

beglückten Hau*frau, die ich als ein kostbares Glied in die Kette unserer edlen verwandtschaftlichen Geschlechter einzufügen gedachte. Jahrhunderte lang leben wir fern von der teutschen Heimath hier in festem, immer erneutem Verbündniß, und so sollte es auch immerdar bleiben.

Aennchen.

Wie ehre ich Euer Gefühl, trauter Vater; aber ist dieses Gefühl ein allein berechtigtes? Ist schöner und edler Geist irgendwo heimathlos, und wollt ihr ihn aus euern Rittersitzen ausschließen und hinwegtreiben? Nein, das dürft ihr nicht — und das könnt ihr nicht.

H. v. Thoran.

Lieb' Aennchen! Sieh, der Sohn unseres nachbarlichen Freundes, der junge Christian von Kalnein, mit dem du als Kind so oft in frohem Spiele dich ergötztest, ist von seinen Reisen zurückgekehrt in das väterliche Haus. Wie? wenn er die heitre Gespielin nicht vergessen hätte und auch die Wünsche der Väter mit seinen Gedanken wären? Wende deine Blicke nicht ganz von ihm ab, prüfe dein Herz sorglich, wenn dein Jugendgefährte dir naht.

Nennchen.

O hartes Geſchick, welchen Kampf legſt du mir auf!

(Ein Diener erſcheint.)

Diener.

Gnädiger Herr! Ein fremder Cavalier läßt ſich melden und bittet um die Gunſt, Euch aufwarten zu dürfen.

H. v. Tharau (zu dem Diener.)

Führe den Cavalier in das getäfelte Zimmer. Komm mit mir liebe Tochter, unſern Gaſt zu empfangen. Wie kann mir deine Hülfe den ſchwerſten Gang erleichtern! (Er ſtützt ſich auf Nennchens Arm.)

(Ende des erſten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Waldgarten bei dem Kürbiskruge. Eine Kürbislaube im Vordergrunde, darin eine ſteinerne Tafel und Raſenbänke. Simon Dach tritt auf.)

Simon Dach.

Da haſt du deinen Träumer wieder, ſtill
Vertrauter Hain! Aus dichten Wipfeln ſenkt
Mildthätig ihren Tiefſinn die Natur
Auf trüber Geiſter Schwermuth; lindernd träuft
Von kühlen Waldesſchatten ſie die Sänftigung
In heiße Schmerzen. Schmerzen bring ich dir,
Sonſt Heimath ſüßer Lieder, trauter Ort!
Dem vormals ich der ſtillen Liebe Glück
Geheim erzählte; treuer Liebe Leid

Trag' ich in dein geheimes Waldesgrün.
Ach! wie vor wenig holden Wochen noch
Vernahmſt du Hain! Chasminde's frohen Gruß.

(Recitirt mit einer Beimiſchung ſchmerzlichen Ausdrucks.)

Die Sonne läuft mit Prangen
Durch ihre Frühlingsbahn
Und lacht mit ihren Wangen
Den runden Weltkreis an,
Der Himmel kommt zur Erden,
Umfängt die junge Braut,
Drum muß erfüllt ſie werden
Von Blumen, Gras und Kraut.

Die Luſt hat mich gezwungen
Zu fahren in den Wald,
Wo durch der Vögel Zungen
Die ganze Luft erſchallt;
Das Laub iſt ganz und rege,
Die Luft iſt ſanft und ſtill,
Kein Vogel iſt, der träge
Sich jetzt erweiſen will.

Glück zu! ihr grünen Bäume,
Da Haus der Sicherheit,
Du Heimath edler Reime,
Schatz aller Fröhlichkeit,
Laßt eure Zweige ragen,
So hoch ihr immer könnt,
Chatminde's Lieder tragen
Dich auf zum Firmament!

Zweiter Auftritt.

(Während der letzten Strophe sind aufgetreten: H. Alberti, Robert Roberthin, Jonas Roschwitz, Peter Lilly, Valentin Thilo.)

H. Alberti.

Brave, Brave, Freund Chasmindo! So muß sich Preußens Poet zu fassen wissen. Ein Simon Dach gehört vor allen den Heliconischen Schwestern als getreuer Liebhaber zu. Nicht wahr, edle Freunde der löblichen Kurbishütte?

Simon Dach.

Mein lieber Alberti und ihr andern trauten Genossen unsrer Gesellschaft, ihr habt euren Dichter bei einem poetischen Anachronismus betroffen. Das Lied, das ihr eben vernahmt, ist mir in früherer glücklicher Zeit von den Musen geschenkt worden.

P. Albertt.

Sprecht mir doch nicht, werther Dach! in der Poeſie von Anachroniſmen, oder wie ich es zur Ehre und zum Vortheil unſerer deutſchen Sprachreinigung beſſer ſage, von Zeitwidrigkeiten. Solches Uebel darf an den Poeten gar nicht kommen. Wie? oder hat Freund Olearius uns nicht jenen alten perſianiſchen Dichterweiſen Sadi gezeigt, der noch in einem Roſengarten ſich ergeht? Oder ſoll die bleiche Lippe nicht etwa das Lob ſchöner junger Perſonen ſingen dürfen oder ein Liebeslied von feurigem Traubenſaft? Nein, nein! die Freiheit des Poeten fliegt über alle Zeit! Nicht ſo? Freund Roberthin! löblicher, fürſtlicher Rath, mit Staatsmuhſal und Amtsgravität feierlichſt beladen.

R. Roberthin.

Leichtes Muſenkind! du ſpotteſt. Nimm deine Schwingen in Acht, daß nicht der rauhe Zeitſturm ſie entfedert, und du mit Wehklage herabkemmſt an ein ſtilles Bächlein unter trauermüthige Weiden. — Doch ihr Freunde, beliebt es euch, ſo beginnen wir unſre Bundesſitzung.

Dürfen wir wohl bei unſerm edlen Haupte anſuchen,
daß es den Vorſitz einnehme?

(Alle nehmen in der Laube ihre Plätze ein; **Simon Dach** an der Mitte der Tafel.)

Simon Dach.

Vielwerthe Brüder der Genoſſenſchaft!
Die an des Pregels grün umſäumtem Bord
Zu edelm Muſenwerk ſich einte; gern
Begrüßen wir der Hütte gaſtlich Dach,
Um das des Kürbis goldne Frucht ſich rankt.
Gar hehe Lieder drangen aus dem Grün
Des ſtillen Ortes ſchon hinaus in's Land
Bis zu der fernen deutſchen Heimath ſelbſt,
Die ſtaunend lauſchte ihrer Söhne Spiel
Und traute Grüße bei dem treuen Bund.
Weg Deutſchlands zweigegipfelter Parnaſſ,
Martinus Opitz und von Hartenſtein
Paul Fleming, nicht das hehre Doppelhaupt,
Das ach! zu früh ein ſchwarz Gewölk umflort,
Dem Ton der Leier, die am Pregel klang?
Entſendet nicht der goldne Palmenhain,
Der edle Früchte bringt auf Weimars Flur

Uns ſeine Ehren? heut der Elbe Strand
Des hochberühmten Buchners Beifall nicht,
Und neiget unſerm Liede nicht das Ohr
Des Pegnitzordens ſchäferliche Zunft?
Fürwahr, ſo hell ſchallt unſrer Hütte Lob!
Und Lob, ihr Freunde, mehret ſtets die Pflicht,
Das Werk zu beſſern, ſonderlich wenn groß
Des Werkes Vorwurf iſt. Wohlan! es gilt
Heut einem großen Werke; würdig ſei
Von unſres Dichterbunds Genoſſenſchaft
Des Vaterlandes Hoffnung froh begrüßt,
Die feſtlich einzieht in Pruſſilia's Reich.
Wohlan! zum Rathſchlag, Freunde! lad' ich euch,
Welch' Dichterſpiel wir ſolcher Feier weih'n.
Das Beſte bringe Jeder! —

Jonas Koſchwitz.

Mit Verlaub
Erbittet Jonas Koſchwitz ſich das Wort.
Jüngſt wandelt' ich in traulichem Verein
Mit unſerm Titz und Walten Thilo hier
In jenem Luſthain, den des Haffes Fluth

Mit frischer Welle netzt, Fischhausen nennt
Ihn seinen Rosenbusch, und Sagen gehn:
Einst habe von des Landes Reiz gelockt
Frau Venus dort auf Rosen hold geruht. —
An jenem Tage nun besprachen wir
Die Feier. Anmuthvoller sei kein Ort
Zu einem Festspiel. Hirt und Fischer stehn
In heißem Wettstreit um den Kommenden.
Chasmindo führt die Hirten, Roberthin,
Benannt Berintho, ist der Fischer Haupt.
Der Schäferstab, die Ruder kreuzen sich
Zuerst zum Kampfe, friedlich dann verschränkt
Schwingt Stab und Ruder zu erwünschtem Schluß
Die Doppelschaar bei frohem Sang und Tanz.

Robert Roberthin.

Fürwahr! nicht weigert Phöbus wohl sein Leb
So zierlicher Erfindung; sinnig nützt
Der Freunde Rath der Göttin Lustrevier.
Doch traute Brüder, nicht die Lustin darf;
Wie Zesens Sprachkunst Jene nun benennt,
Die Leier unsres Bundes stimmen; Mars,

Der rauhe Gott beherrſche unſer Spiel.
Zwar Wund' auf Wunde ſchlug ſein grimmes Schwert
Dem Bruderlande, daß es ſchier vergeht,
Und wild verzweifelnd ſelbſt der Hülferuf
In dem zerfleiſchten Buſen ihm verſtummt.
Doch ſoll es nicht getilgt ſein ganz und gar
Vom Angeſicht der Erden, muß ſein Held,
Muß unſer Kurfürſt männlich feſt und hart
Mit feſtem, harten Sinn gewappnet ſtehn.
Des Schwertes Noth, ſie heilet nur das Schwert.
O! hätte doch vergangnes Regiment
Dies hell erkannt und friſch des Schwertes Werk
Begonnen, da des Krieges Flamme kaum
In leichten Funken ſpruhte, ſchneller Hand
Wär' ſie gedämpft des Unheils ſchlimme Gluth.
Ja ſelbſt, da nun aus fernem Nordreich her
Der Schwedenfurſt die wallenden Banner trug,
Zog Brandenburg mit ihm vereint das Schwert,
Der Strom des Feuers wär' erloſchen, ſtumm
In ſeine Feſſeln knirſchte jetzt der Krieg.
Doch, ach! wie anders ging der Dinge Lauf,
Daß nun ein ödes Erbe ward dem Sohn.

Ein ödes Erbe sagt' ich, öde nein,
Ganz überfließend voll und vollgestopft
Von Schmach und Trauer, Siechthum und Verfall,
Von Fäulniß, Mißthun, Selbstsucht und Verrath.
So schlimme Dinge schuf uns schwacher Sinn;
Drum in die schlimme Zeit ein starkes Lied!

H. Alberti.

Mit Gunst, Gesellschaft! daß ich jetzt meinen Spruch abgebe: Jonas Koschwitz, Peter Titz, Valentin Thilo, sonst sehr liebe und werthe Freunde und Musengenossen, ihr seid, mit Gunst zu sagen, merkt es aber wohl und deutlich, ihr seid Haselanten und Pickelhäringe, und unsere werthen Genossen Simen Dach und Roberthin würden nicht ein kleines Theil anderes sein, wenn sie mit ihren umbuchstabirten Schäfernamen Chasmindo und Werintho den Rathhelfer Preußens jetzt umsingen und umtanzen wollten. Ihr guten Leute wißt nicht, was in Rathzeiten ein großer Mann zu bedeuten hat und wie einem großen Manne dabei zu begegnen. Hört es ihr Leute! ich will es euch hiermit sagen. Ein großer Mann bedeutet in Rathzeiten das Ganze, in einem

Freistaate wie in einem Fürstenthume; der große Epaminondas war seiner Zeit das ganze Theben und der große Fabius der Zauderer war seiner Zeit das einige und ganze Rom, und für unser Brandenburg-Preußen soll jetzt unser Kurfürst Friedrich Wilhelm das ganze Brandenburg-Preußen sein. Das ist nicht elendig geschweifwedelt gegen Potentaten, wie es uns Poeten und andern Menschenkindern in menschlicher Schwachheit wohl zustößt, sondern das ist sehr respectvoll gesprochen für das Ganze, weil man dem Ganzen den subtilen Verstand zutraut, es werde dem großen Manne gern bereit unterwürfig sein — wohl gemerkt dem großen Manne; habt ihr es recht und genau verstanden? dem großen Manne. Und dem großen Manne soll nun auch der Poet und der Musikant auf der Bahn folgen, die jener einzuschlagen hat, mit obligater Begleitung; das will in der Praxis besagen, wenn Jener in harte Zeiten und Kriegsgefahr zu ziehen hat, ihm zu folgen mit der heroischen Trommete und nicht mit der schäferlichen Flöte. Habt ihr es recht und genau verstanden? Und nun sprecht mir noch gegen Roberthins Meinung.

Jonas Koschwitz.

Wer möchte so beredtem Dichterwort,
Wie dem Berintho's siegreich widerstehn?
Doch nicht mißdeuten wollt Ihr unser Thun,
Das heitres Spiel ersann zu trüber Zeit.
Wie? schenkte nicht der holde Musengott
Die Lust der Töne für der Seele Schmerz?
Des Lebens herben Mißklang lösend? Ehrt
Des frohen Gottes goldne Harmonie!
Den Retter ehrt! Das war der Freunde Sinn.
Doch (zu Robertin) wie der Gott sich anders Dir enthüllt,
So schreit' ich Hand in Hand mit Dir den Pfad;
Floh Freund Alberti selbst doch zeitgemäß
In schneller Flucht des Perserk Rosenhain.
Darum, stimmt auch der Andern Meinung zu,
Verlassen wir der Heimath Rosenbusch,
Und in Robertin's und des Meisters Hand
Sei schnell der Feier Saitenspiel gelegt.

Alberti.

Und theilt Ihr Freunde (zu Ty und Tillo)
des Genossen Spruch?

Peter Tiz.

Mit Freuden!

Valentin Thilo.

Willig bleib' ich ihm geſellt.

Simon Dach.

Ihr wollt es Freunde, wohl, ich folge gern,
Und auch Roberthin?

Roberthin.

Und Roberthin auch.

Simon Dach.

So geh'n wir beide, da die Zeit uns drängt,
In Rath zuſammen. Unſrer Hütte Bund,
Ihr ſchließe neu der Gruß von Hand und Mund!

(Alle umarmen ſich und gehen ab.)

Dritter Auftritt.

(Platz vor dem Kurbiskruge. Kunz tritt mit den beiden kurfürstlichen Hoftrompetern Wattrawitz und Weible auf.)

Kunz.

Nun willkommen, ihr Herren Hoftrommeter. Werdet wohl vom langen Ritt müd' sein; pflegt Euch nun. Euer Quartier ist Euch bereitet.

(Von der andern Seite erscheint Alberti mit Koschwitz, Titz und Thilo.)

H. Alberti.

Ha! fremde Musenbruder; seid gegrüßt hier im Preußenlande. Werdet wohl vom langen Ritt durstig sein.

Wattrawitz (barsch zu Kunz.)

Bauer, schaff Trink.

Kunz.

Hehe! mein lieber Herr, ihr seid mir werthe Gäste, absonderlich da ihr bei unserer jungen Durchlauchtigkeit

in Dienſten ſteht, aber mit den Wirthen iſt es hier anderer Landesbrauch, als draußen auf dem Kriegstheatrum.

Alberti (zu Pattrowitz.)

Liebſter Muſenbruder, laß dich von dem thörichten Manne dort nicht zurechtſetzen, der hat gut Trink und ſoll es auch ſchaffen. Kunz! bei meiner und des Kurfürſten Ungnade, Wein her für die beiden Kriegsleute, armſeliger Gauch mit der empfindſamen Seele!

Meiele (im ſchwäbiſchen Dialekt.)

Des iſcht halt ſo der Brauch von dene ſchäbige Wirthsleut, ſich ſauber aus dem Leimen zu ziehe.

Kunz.

Nun, da müßt' ich doch bei St. Malvaſier und Rheinfall nicht der Herbergsvater von dem durſtigſten und lockerſten Albertusbruder von Königsberg ſein, wenn ich die beiden fremden Kriegsgurgeln nicht ſatt und überſatt überrieſeln wollte. Euer Pochen und Prahlen will ich doch wohl zu Schanden machen. Weiten, ſteige doch hinab zu dem alten Fäßlein Firne-

wein in der finstern Keller-Ecke und schrote es auf den großen eichenen Tisch in der Trinkstube. Ihr sollt mir doch —

H. Alberti.

Das hättet Ihr als verständiger Hausherr schon längst gebieten können. Ihr hättet uns und euch damit großen Verdrieß erspart.

Kunz.

Weiß es der barmherzige Himmel! an diesem Menschen ist ein Pfaff oder Junker verdorben: Begehrlichkeit mit Unersattlichkeit! Die fremden Musikanten müssen sich schier höchlichst über Euch verwundern.

H. Alberti.

Das werden sie wohl sein bleiben lassen. Nicht wahr, du Musenbruder (zu Battrawitz) mit dem braunen Antlitz und dem schwarzen glatten Haar? Wo hast du denn unsere edle Kunst erlernt? erzähl' uns davon.

Battrawitz.

Bin ich gewesen kroatischer Jung, heiß Battrawitz, bei kaiserlich Armada, hab ich Brust, sehr starker Brust,

viel Fanfare, bin ich gefangen von ſchwediſch Dragoner bei Herren Obriſt Derfflinger, reitt wie Deiwel, bin ich Trombetta bei brandenburgiſch Volk, hab ſehr ſtarker Bruſt.

H. Alberti.

Das iſt alſo deine Kunſtgeſchichte, edler Muſenbruder, etwas kurz und gedrängt, aber im Effect doch gelungen. (Zu Meisle) Wie iſt denn dein Name?

Meisle.

I heiß Meisle und bin a Schwob.

H. Alberti.

Ei, Meisle, wo haſt du denn das Pfeifen gelernt?

Meisle.

Beim Stadtpfeifer von Bopfinge, s'iſcht halt a ſauber Städtle. Wie der Schwed' raufgezoge iſcht nacher Augſchburg, bin i aus der Lehr' g'laufe und mit ihm gezoge, hier herum und da herum, alleweil mit der Trummeten, und wie euer Kurfürſcht neu g'worbe

hat, bin i halt reinkomme zu Küſchtrin in die Veſchten.

Vattrawitz.

Er blaſt vibrato glorioſe.

H. Alberti.

Ihr ſcheint euch beide einer beliebten Kürze zu befleißigen; aber, bei allen neun Muſen! das iſt auch das Beſte für alle Phöbusſöhne. Nebenſachen kurzweg behandelt, immer nur feſt und beharrſam bei der Hauptſache, der edeln Muſika und was zu ihrer Anfriſchung dient. Und was für eine Hauptſache iſt doch das, wo allerlei Volk und Menſchenkind ſich in Eins fühlen kann und Alles ſich auch verſteht, wie bei der herrlichen ruhmwürdigſten Muſika! Iſt das nicht ein gnädiges Werk des Himmels, daß dieſe zwei Kunſtpfeifer, die wildfremd heute hier einlagern, mit ihren krabatiſchen und ſchwäbiſchen Lungen kunſtreich, ſchön, lieblich, verſtändig und verſtanden zu uns ſprechen können, wie zu alten Freunden. (Kunz tritt aus dem Mittelgrunde.) Kunz! trauter Kunz! kommt herbei und hört meinen Feldzugsplan für die Serenata.

Kunz.

Nun, was habt Ihr wieder zu pechen? Kommt herein jetzt, ihr durſtigen Seelen! Das Fäßlein liegt bereit, und Ihr wißt es ja, wie die Geſellen ſingen: Drauf und dran, das Fäßlein hat kein'n Panzer an.

H. Alberti.

Halt, noch einen Augenwink! Die beiden Fremdlinge müſſen mir erſt hier auf der Stelle ein Verſprechen thun. Ihr wißt, wie ich unſeres Dach's Poemata geiſtliche und weltliche, ſtets in die Muſik geſetzt habe; nun hat der betrübte Poet, der jetzt mit Freund Roberthin in tiefſinniger Ueberlegung umherwandelt, ein herzbrechendes Lied geſchrieben zu Ehren ſeiner Auserwählten. Das habe ich auf Quartett geſtellt, ohne daß Dach darum weiß, und wir unſerer vier haben es eingeſungen. Dieſes ſelbige Lied ſoll nun alſobald vor den Fenſtern der löblichen Jungfrau Anna von Tharau vorgetragen werden, ihr zum Gruße und dem alten Junker und ſeiner Sippſchaft zum Widerſpiel und Verdrieß, und Freund Bartrawitz und Freund Meikle ſollen zum Schluß beim Vivatrufen den Tuſch blaſen, daß

der alte langweilige Schloßthurm den luſtigſten Widerhall zurückſingen ſoll in Jungfer Aennchens ſtummes und betrübtes Herz. Nicht wahr, ihr wackern Hof- und Schloßtrommeter, dazu werdet ihr helfen?

Baterawitz (zu Meikle.)

Brutter, wir blaſen.

Meikle.

s'iſcht mir halt auch Eins. I blaſ' auch.

H. Alberti.

Das nenn' ich mir ein Freundſchaftsſtück, darauf jetzt einen Vertrunk, nach der Serenata das Neſtlein. Kunz! wir folgen euch alleſammt; wir können euer billiges Anſuchen nicht von der Hand weiſen. Kommt ihr Herren

Drauf und dran, drauf und dran,
Das Fäßlein hat kein'n Panzer an!

(Alle im Chor wiederholen den Geſang und ab in das Haus.)

Vierter Auftritt.

(Schloßgarten in Tharau. Zwei Diener ſind beſchäftigt, in einer Laube Seſſel zu ſtellen und Imbiß und Getränk auf einem Tiſche zu ordnen.)

Erſter Diener.

Eile Dich, Görg, die Herrſchaften wollen bald herabkommen.

Zweiter Diener.

Man iſt ſo der Ruhe und Stille gewohnt worden, daß man ſich erſt wieder mit ſeinen Sinnen und Händen zuſammenfinden muß. Jetzt wird es aber wohl etwas luſtiger und lebhafter hergehen im Tharauer Schloſſe, wenn der Junker Chriſtian von Kalnein des Oefteren hier einſprechen ſollte.

Erſter Diener.

Kennſt Du nicht den Kavalier, der zuerſt ankam? er ſieht ſchmachtig und bleich aus, aber ſchaut ſo beſtimmt und zuverläſſig drein, als brauche er nur den Finger auszuſtrecken um unſer Fräulein.

Zweiter Diener.

Ich habe ſeinen Namen nicht vernommen, aber ich meine, der ſtattliche Junker Chriſtian mit ſeinen klingenden Sporen fell ihn und alle andern Nebenbuhler doch ausſtechen.

Erſter Diener.

Nun ſchnell, Görg, noch die Wachsfackeln beſorgt für die Laub.n. Ich trage Tafelgeräth herbei.

(Beide Diener ab.)

Fünfter Auftritt.

(Kunz an der Spitze der Stubengesellschaft vorsichtig heranschleichend.)

Kunz.

Bis hieher, lieben Freunde, hab' ich euch sicher geführt durch alle Irrgange und Schleichpfade. Jetzt könnt ihr eures Zieles nicht verfehlen. Dort unter den hellen hohen Vogenfenstern ist euer Platz, da stellt euch auf, da singt und trompetet nach Lust und Behagen, ich aber ziehe mich in meine stille Häuslichkeit zurück, 's ist um guter Nachbarschaft willen.

Battrawis (fast Kunz an.)

Deiwel zieht zurück, Bauer, hier Notturno in Coro!

Kunz.

Hand weg, Blechpfeifer! dazu hab' ich mich nicht versprochen.

H. Alberti.

Ha! ha! ha! Kunz, der weiſe, der gemüthliche, der beſchauliche Mann in hitziger, handfeſter Klemme. Um des Himmels willen, bleibt ruhig bei euren Freunden, die für euer beſtes Theil beſorgt ſind; nicht ſo, Bruder Battrawitz? — Aber, was Teufel bewegt ſich da aus dem Schloſſe mit Fackeln hieher? Freunde, laßt uns auf einen klugen Rückzug denken, dort das Gebüſch hüllt uns ſicher ein, raſch von dannen und ſtill wie die Mäuſe!

Battrawitz (Kunz noch haltend.)

Er feſt bei uns, bleibt bei mir.

Kunz.

So will ich einem ſpathlahmen haſenhackigen Kärrnergaul den Sattelgurt luften, wenn ich mich ſolchem Turken- und Heidenvolk wieder preisgebe.

H. Alberti.

Still doch, alter Schwätzer, du verräthſt uns. Hurtig fort, immer allegro!

(Alle ab in's Gebuſch.)

Sechſter Auftritt.

(**Hans von Tharau, Aennchen, der Fremde und Chriſtian von Kalnein** treten auf. Die zwei Diener ſind im Gefolge und ordnen an der Laube und an der Tafel.)

Hans von Tharau (zu Chriſtian von Kalnein.)

Ihr ſagtet, lieber Vetter von Kalnein:
Von Herzen heimiſch habt ihr euch gefühlt
Dort im Gewühle der Lagunenſtadt?

Chriſtian von Kalnein.

Fürwahr, es überflog mich im Gelärm
Des Weltverkehres, der ſee- aus und ein
Wie raſtend dort die naſſen Straßen zieht,
Ein heimathlich Gefühl; in kühner Fahrt
Zog von Venedig einſt der Väter Schaar
Zum Schutze frommer Waller, wieder nahm
St. Marcus die bedrängten Schützer auf,
Eh' ſie, getreu beſchworner Ordenspflicht,
Das ſcharfe Schwert gen Oſten neu gekehrt.

Die Küſte Hadria's und Preußens Strand
Sind gleicher Thaten Zeuge, wehmuthvoll
Trat vor die Seele mir der Heimath Bild.

Der Fremde.

Wohl hielt der Deutſchen tapfre Ritterſchaar
Am Doppelther Europens treue Wacht
Zum Trutz des Oſtens, doch das Banner fiel
So hier, wie dort. O ſchwellte Thatendrang
Der Enkel Bruſt zu neuem heil'gen Streit!

Chriſtian von Kalnein.

Welch' dunkle Rede! nennt mir eine That,
Die Preußens Ritterſchaft verpflichtet? feſt
An unſrer Väter Erbtheil halten wir,
Am Lohn durchfochtner Kämpfe, und es ſoll
Nicht König oder Kurfurſt unſer Recht
Im Kleinſten beugen, dies ſei unſre That.

Der Fremde.

Meint das der Sinn des Ritters, der voraus
Zum Kampfe flog dem Heer der Chriſtenheit
In Syriens Wüſtenſande, der voraus

Durch Sumpf und Waldesdickicht kühnlich drang
Im Lande Preußen? Seiner Väter Art
Verläugne nicht des deutſchen Ordens Sohn.

Chriſtian von Kalnein.

Vergeßt es nicht, daß dieſe Väter hier
Das Land erfochten, eine Hand am Schwert,
Die andre trug die Kelle. Was das Schwert
Erſtritten, feſtigte des Ritters Bau;
In dieſem Herte ſtehn und fallen wir.

Der Fremde.

So führte Eurer langen Reiſe Weg
Nie durch der Ahnen heimathlichen Gau?
So ſah der Blick des deutſchen Ritters nichts
Von Deutſchlands Kämpfen? was der tückiſche
Prälat von Frankreich, was des Römlings Trug
In Deutſchland ſpinnt, was eigne arge That
Am Vaterland geſündigt, ſaht Ihr nicht?
Nein, nein, Ihr ſaht es nicht, Ihr ſagtet's ſchon.

Chriſtian von Kalnein.

Fürwahr, Ihr macht mich ſinnen! doch zuviel
Begehrt ihr, duldet nicht der Ritter ſelbſt
Jahrhundertlange Schmerzen: der Polack
Iſt unſer Sieger. Doch wir tragen's ſchon,
Hält er den fremden Lehnsmann aus der Mark,
Den Brandenburger, uns im Zügel.

Der Fremde.

Wie?
So wägt Ihr euern Landsmann! Nun fürwahr,
Vergaßt Ihr wohl in der Lagunenſtadt,
Daß es ein Deutſcher, der das Meiſteramt
Des Ordens zu dem Strand der Negat trug?
Beim Himmel! auch die Kelle ſchwang der Mann,
Daß vor den hundert Burgen Preußens bald
Der Ritter Haupthaus glorreich ſich erhob,
Die Burg von St. Marien. Zweifellos
Saht Ihr auf Eurer Reiſe jenen Bau,
Ihr ſchautet ſtaunend ſeines Domes Pracht,
Den hohen Thurm, ſaht des Kapitels Saal
Und weiltet froh im Remter; ganz gewiß

Habt Ihr dem Schloßherrn von Marienburg
Euch vorgestellt beim Eintritt; bitte! sagt:
Empfing Euch mild der slavische Woiwod?

Christian von Kalnein
(aus tiefem Sinnen emporfahrend.)

Nicht weiter! nicht ein Wort mehr; Ihr zerfleischt
Das Herz mir. Ja! in langer Schande Nacht,
Verhüllt, im Staube liegt das hohe Haus,
Dem stolzen Feind zum Raube!

Der Fremde.

Wüßtet Ihr,
Wie selig stunde Preußens Regiment,
Gäb' in des Einen Führers starke Hand
Der stolze Ritter sein verrettet Recht?

Christian von Kalnein.

Das Regiment des Fürsten, hört ich jüngst,
Hat wunderbarlich doppelt Angesicht:
Ist fromm und tapfer, klug und stark der Fürst
So schwebt um's Antlitz ihm des Himmels Reiz,
Von seiner Stirn prangt Hoheit, aus dem Aug'

Blickt Milde, um die feinen Lippen ſpielt
Des Geiſtes Anmuth, und der Weisheit Wort
Entſtrömt wie Honigſeim dem klugen Mund.
Doch andres Antlitz zeigt das Regiment,
Ein völlig andres, iſt's ein Anderer,
Ein herriſch, zernig, aufgeblaſen Haupt,
Ein Schwächling, feil dem Schmeichler, voll Geprahl
Und leer an Thaten, eitler Worte Freund,
Eintauchend gern den Sinn in Nebelwahn,
Trotz Witzeseinfall ſchal und geiſtesbaar.
Iſt ſo der Furſt, o häßlich Regiment!
Wie iſt die Stirn dir duſter, wie das Aug'
Hingliţernd unſtet und wie Faunenhaft
Der Schnitt des Mundes. Sagt mir, lieber Herr,
Welch' Anblick zeigte wohl das Regiment
Am öfterſten?

Der Fremde.

Herr Mahler, Ihr vergaßt
Ein drittes Antlitz: wenn den Fürſtenſinn,
Der kuhn empor zu höchſten Zielen ſtrebt,
Der Stände altgeſchriebne Satzung beugt;

O Regiment! wie bleich iſt dein Geſicht,
Vergilbt zur Mumie, jeder Schriftzug prägt
Als ſtarre Furche ſich ins Antlitz feſt,
Jedweds Artikelchen ein Fältlein ſchier.

Chriſtian von Kalnein.

Beim Zeus! und ſtarrte als Gorgonenhaupt
Dies Antlitz; beſſer der Vernichtung Bild,
Als nur gegaffter Leben, übertüncht
Von ekler Schminke, nur der Flitterſchein
Des Spielers ohne den Beruf der Kunſt!

Der Fremde.

Und wär' es wirklich Leben, nicht der Schein?

Chriſtian von Kalnein.

Dann ſei es Leben, ſeiner Athmung Hauch
Durchblaſe Schutt und Moder, jeglich Grab
Zum Auferſtehn trompetend; ſiege dann,
Was nicht emper kann! Euer brennend Wort
Von Deutſchland fiel mir zündend in's Gemüth.
Nun zeigt mir Herr, ein fürſtlich Regiment,

Erhaben, unerſchrocken, eiſern, ſchnell,
Das Vaterland zu retten. Wär' es wohl
Der Herzog dieſes Landes, wär' er das:
Nimm unſre Briefe, rief ich, nimm das Volk,
Den Knecht und Rittersmann, die Burgen all',
Nimm ſie zu eigen, aber mach uns ſtark!
Führ' uns mit Deutſchland, zwinge Deutſchland ſelbſt
In ehrne Bande, aber mach' es ſtark!
Zur Stärke führ' uns, hoher Siegesfürſt!
So wird uns All' das Andre ſchon von ſelbſt
Zufallen, wie es einſt verheißend klang. —
O thöricht Spiel entflammten Geiſtes! — Laßt
Uns Andres reden, ich beſorge wohl,
Es ſcheint uns faſt mein artig Mühmchen hier.

Der Fremde (zur ſich.)

O! Haus von Zollern, welch ein Spiegel! kaum
Hineinzuſchaun ertrag' ich: tiefſte Nacht,
Durchzuckt von lodernder Gewitterpracht!

(zu Chriſtian von Kalnein.)

Ihr ſagtet: thöricht. Ritter! thöricht ja
Der kleinen und dahingeſchrumpften Zeit,

Doch würdig einer größten. Wachſe ſie
Im Schooße heiliger Gemeinſamkeit
Der deutſchen Sitte, die uns treu vereint
Und in der Sprache brüderlichem Laut.

(zu Aennchen)

Sagt, edles Fräulein, bringt das Dichterwort
Der fernen Heimath nicht zu eurem Ohr
Als Gruß verwandter Geiſter?

Aennchen.

O, gewiß!
Mit trauter Liebe pflegt ſie das Gemüth
Die heimathlichen Klänge; zieh'n ſie doch
Zu uns als Boten aus dem Vaterhaus.
Was im Sudetengau erhaben klang
Und zierlich in dem Meißnerlande, tönt
In deutſchem Herzen an des Beltes Strand
Mit ungeſchwächtem ſüßem Widerhall.

Der Fremde.

Sehr wahr und treffend! und den Widerhall
Giebt hold verſchönt der Pregel noch zurück

Durch ſeiner eignen Dichter ſinnig Lied.
Ihr liebt es doch, was die Poeten hier
Zu Königsberg Euch ſingen? Meiſterlich
Stimmt Roberthin die Leier, Koſchwitz auch,
Doch über alle fliegt des Einen Ruhm,
Des edlen Dach! Kennt Ihr den Dichter?

Aennchen.

Wie! —
Ihr meintet — Ihn? —

Der Fremde.

Ja! Simon — Was geſchieht
Euch edles Fräulein?

Hans von Tharau (Aennchen umfaſſend.)

Liebe Tochter, komm
Zum Seſſel hier.

Diener (ſtürzen hinzu.)

Um Gott! Was iſt es?

Chriſtian von Kalnein.

Still!

(Aennchen ſitzend, ihren Kopf an die Bruſt des Vaters gelehnt.)
Quartett-Geſang aus dem Gebüſche:

Aennchen von Tharau, iſt die mir gefällt,
Sie iſt mein Leben, mein Gut und mein Geld.
Aennchen von Tharau hat wieder ihr Herz
Auf mich gerichtet in Lieb' und in Schmerz.
Aennchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleiſch und mein Blut!

Käm' alles Wetter gleich auf uns zu ſchlahn,
Wir ſind geſinnt, bei einander zu ſtahn.
Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein
Soll unſrer Liebe Verknotigung ſein.
Aennchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleiſch und mein Blut!

Recht als ein Palmenbaum über ſich ſteigt,
Je mehr ihn Hagel und Regen anfeugt,
So wird die Lieb' in uns mächtig und groß
Durch Kreuz, durch Leiden, durch allerlei Noth.

Aennchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleiſch und mein Blut!

Würdeſt du gleich einmal von mir getrennt,
Lebteſt da, wo man die Sonne kaum kennt:
Ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer,
Durch Eis, durch Eiſen, durch feindliches Heer.
Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn',
Mein Leben ſchließt ſich um deines herum.

Simon Dach
(erſt hinter dem Gebüſche, dann vortretend mit **Roberthin.**)

Das iſt nicht Freundesweiſe, haltet ein
Alberti und ihr Andern! keinen Laut
In dieſem Raume mehr, ich duld' es nicht.
Wer gab euch hier das Hausrecht, wer mein Lied?
Hinweg mit ſolchem Thun, das aus dem Hain
Hieher mich trieb.

(vortretend zu Hans von Tharau)

Herr Ritter, Ihr verzeiht
Der Sänger Keckheit, was mich anbetrifft,
So wißt ihr, miſſ' ich adelig Geblüt,
Nicht adelig Gemüth. (will ſchnell gehen.)

Der Fremde.

Halt, wackrer Dach!

Simon Dach.

Was Ihr begehrt, ſprecht mir an anderm Ort.

Der Fremde.

Nein, edler Dichter, warm und innig ſpricht
Die Stimme Deines Fürſten hier dein Lob!

Hans von Tharau.

Wie? Friedrich Wilhelm?

Chr. v. Kalnein.

Unſer Herzog? —

(Alberti und die Andern treten hervor.)

Der Kurfürſt.

Ja!
Der Fürſt, der euch zum Regiment beſtellt,
Voll Lieb und Treue jeglich Thun erkennt,
Das dieſes Landes Ruhm und Ehre höht.

Und wahrlich! (zu Hans v. Tharau) Ritter, das Geringſte nicht
Vollzieht hier euer Dichter. Simon Dach!
Belobter Name, der ganz Preußen ſchmückt!
Der hellern Glanz auf unſ'res Wappens Schild,
Auf Roſ' und Adler, Löw' und Scepter ſtreut!
Wie? red' ich wohl in Eurem Sinne? ſprecht.

Hans von Tharau.

Durchlauchter Fürſt! ich ehre —

Der Kurfürſt.

Ja gewiß,
Ihr ehrt den Wackern; nun Herr Ritter ſchaut
Mich an als den Vertrauten Eurer Bruſt:
Nehmt friſch von Euch und Jenen dort das Leid,
Das Euer Herz bedrückt.

(ergreift Dach's Hand und führt ihn zu Hans von Tharau und Annchen)

Hans von Tharau.

Gott Lob! Ihr macht
Es frei von harter, kummervoller Laſt;
Wie dank' ich Euch, erhabner theurer Fürſt!

(zu Aennchen und Dach)

O, meine Kinder, eure Hände fügt
Ein groß Geſchick zuſammen!

Simon Dach (Aennchen umfaſſend).

Der's erfüllt,
Ihn preiſet unſ'rer Seele frohſter Pfalm!

Der Kurfürſt (zu Dach.)

Singt and're Weiſen! Doch damit Ihr's könnt
In völligem Behagen, leih' ich Euch
Zu eigen meinen Hof von Curheim, oft
Schaut fröhlich Eures ſtillen Daches Rauch.
Doch heute noch vergönnt mir dort die Raſt;
Wer giebt mir das Geleit?

(ſich umſchauend zu Kalnein)

Herr Junker! Ihr?

(Kalnein verneigt ſich)

Wohl mein' ich, daß ſich Freunde bald verſtehn.
Und wo iſt Roberthin?

Roberthin.

Hier, edler Herr!
Iſt Eurer Durchlaucht Rath.

Der Kurfürſt (zu Alberti.)

Dich, leſer Schalk,
Beſchwer' ich nicht, (auf die Trommeter deutend) auch nicht die Schelmen dort,
Die du gewißlich dir gekirrt, verſpart
Nur eure Kunſt auf Schlachtruf; wär' es doch
Victoria! Liebes Paar, vielſchöne Nacht!
Nun (zu Kalnein und Roberthin) Schwert und Feder kommt!
Wohlauf zu Roß!

(Der Kurfürſt ſchnell ab mit Kalnein und Roberthin, den Uebrigen, welche folgen wollen, zurückwinkend. Nur die Diener des Hauſes ſchließen ſich an.)

H. Alberti.

Wie? Und nicht heute ſchon ſollte hier Victoria erſchallen! Und haben wir nicht Siege und Sieger die Fülle! Sieger ein großer fürſtlicher Jüngling, Sieger ein großer Poet, und Sieger ein holdſeliges, treues, ſchönes Jungfräulein! Wahrlich, der Gruß, welcher ihr noch zugedacht war, ſollte jetzt als heller Siegesruf erklingen. (zu Battrawik und Meiſie) Was meint ihr dazu?

Battrawik (zu Meiſie.)

Brutter, wir blaſen Victoria.

Meiste.

I blas' auch.

A. Alberti.

Nun, aufgemerkt Alle! Es gilt der ſchönen treuen Siegerin. (Alle, indem er den Hut ſchwenkt:) Anna Victoria! zum Erſten, (Trompetenſtöße) zum Andern, (Trompetenſtöße) zum Dritten hoch, hoch Victoria!

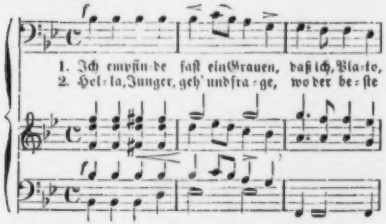
(Alle ſtimmen ein mit dem Rufe: Anna Victoria! Intonirung eines Siegesmarſches. Der Vorhang fällt.)

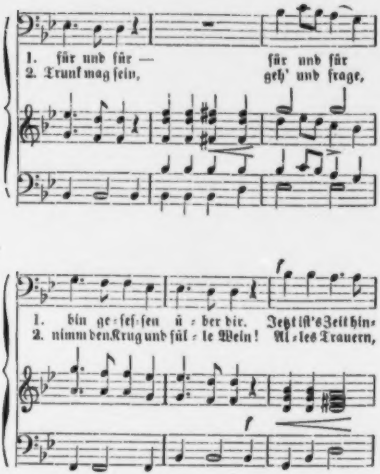
Musikbeilagen.

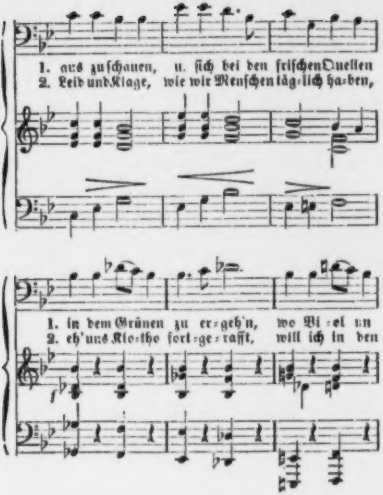
Lied von Martin Opitz.

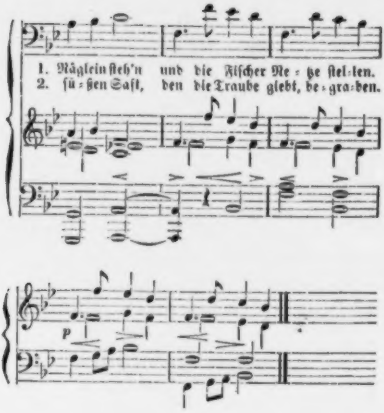
Bequem vorzutragen.

Allegretto.

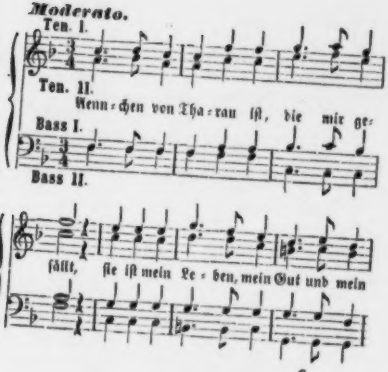


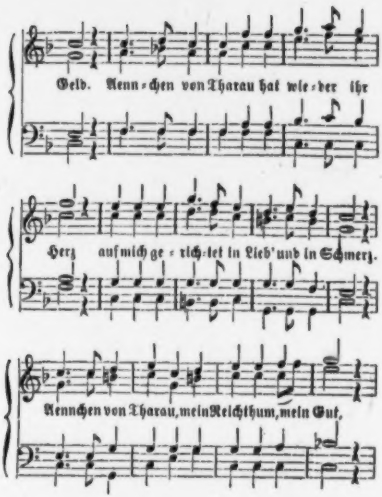

1. für und für — für und für
2. Trunk mag sein, geh' und frage,
1. bin ge-ses-sen ü-ber dir. Jetzt ist's Zeit hin-
2. nimm den Krug und fül-le Wein! Al-les Trauern,

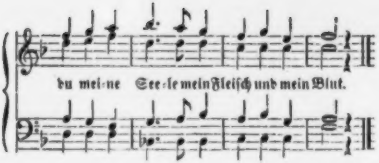

1. aus zu schauen, u. sich bei den frischen Quellen
2. Leid und Klage, wie wir Menschen täg-lich ha-ben,
1. in dem Grünen zu er-geh'n, wo Vi-ol un
2. eh' uns Kie-the fort-ge-rafft, will ich in den


1. Näglein ſteh'n und die Fiſcher Ne-ze ſtel-len.
2. ſü-ßen Saft, den die Traube giebt, be-gra-den.
p

Aennchen von Tharau.




Geld. Aenn-chen von Tharau hat wie-der ihr
Herz auf mich ge-rich-tet in Lieb' und in Schmerz.
Aennchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut,


du mei-ne See-le mein Fleiſch und mein Blut.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Ferner ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Novae epistolae obscurorum virorum ex Francofurto Moenano ad D. Arnoldum Rugium, philosophum rubrum nec non abstractissimum datae. Editio octava. In commodum classis Teutonicae exstruendae. Francofurti ad M., Brönner. (Halis, G. Schwetschke) geh. 3 Sgr.

Tacitus' Germania. Nach einem bisher nicht verglichenen Codex übersetzt von dem Herausgeber einer lateinischen Briefsammlung. 3. Auflage. Halle, G. Schwetschke. geh. 6 Sgr.

Medicina Mentis oder Sächsisch-Hannoverscher Grundriß der Logik. Ein Leitfaden zum Selbststudium und zum Unterrichte auf höheren Lehranstalten. Halle, G. Schwetschke. geh. $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Zwei Worte historisch an die Herren Minister v. Manteuffel und v. d. Heydt. Von Dr. Gustav Schwetschke. Halle, G. Schwetschke. geh. $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Acta Mannalia des Teufels in Sachen Schleswig-Holstein. Halle, G. Schwetschke. geh. $3\frac{1}{4}$ Sgr.

Codex nundinarius Germaniae literatae bisecularis. Meß-Jahrbücher des Deutschen Buchhandels von dem Erscheinen des ersten Meß-Kataloges im Jahre 1564 bis zur Gründung des ersten

Buchhändler-Vereins im Jahre 1765. Mit einer Einleitung von Gustav Schwetschke. Nebst 3 Tafeln Facsimile's. 72 Bogen in groß Folio. Halle, G. Schwetschke.

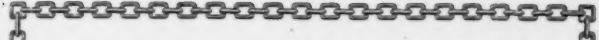
Ordinaire Ausgabe à Exemplar geb. 9 Thlr.
Pracht-Ausgabe à Exemplar geb. 15 Thlr.

Schwetschke, G., Byzantinisches Blatt. gr. 8. 1845. geh. 3 Sgr.

— — Gedichte eines protestantischen Freundes. Altes und Neues. Mit einem Ost-Westlichen Divan. 16. (Mit Firma: Herm. Kirchner, in Leipzig.) 1847. Elegant geb. n. 24 Sgr.

Lucilii ab Uva Carmen de Ratione maleficа (i. e. Von der Hexe Ratio) e scriniis pio-diplomaticis erutum versione theotisca adnotationibusque instructum. 4 maj. (Mit Firma: Bernhard Tauchnitz in Leipzig.) 1846. n. 3 8gr.

— — Der Oberen von Sansfouci. Ein tragi-komisches Heldengedicht. Mit Commentar. 3e Auflage. 16. (Mit Firma: Herm. Kirchner in Leipzig.) 1847. geh. 6 Sgr.



PRINZ - EDWINS - SAGE.

DREI MASONEN-BALLADEN.

HANDSCHRIFT.

HALLE, 1858.

DER ROSEN-LUFTON.

Im Eiland, von silberner Woge umsäumt,
Da schläft ein wonniger Knabe und träumt,
Ein Reis der britischen Rose,
Der lieblichen Mutter im Schooße.

Heil dir, du Knabe aus Alfred's Blut!
Dich halten selige Geister in Hut,
St. Alban mit seinen Genossen,
Die halten dich schirmend umschlossen.

St. Alban mit seinen Genossen vier,
Sie schützen der Maurerschaft Kunst und Zier,
Die gekrönten vier himmlischen Zeugen
Sie nehmen das Kind sich zu eigen.

Der erste Genoss, er tritt herzu:
„Einst ruf' ich dich Edwin! aus Schlaf und Ruh,
„Wenn in Osten die Himmel sich hellen
„Und die Brüder zum Werke sich stellen."

Der zweite Genoss: „Wenn hoch im Süd
„Die Sonne des Mittags herniederglüht,
„Dann steh' ich im rüstigen Streite
„Dem wackern Masonen zur Seite."

Der dritte spricht: „Wenn der Abend sinkt,
„Wenn purpurn in dämmerndem Westen es blinkt,
„Dann will ich dem treuen Masonen
„Die Werke des Tages belohnen."

Der vierte neigt sanft dem Knaben sich zu:
„Ich schütze des müden Masonen Ruh',
„Wenn die Schatten der Mitternacht dunkeln
„Und die Sterne des Nordens erfunkeln."

So haben nach allen vier Enden der Welt
Die Vier dem Luftton die Loge bestellt,
St. Alban mit seinen Genossen,
Die halten ihn schirmend umschlossen.

Im Eiland, von silberner Woge umsäumt,
Da schläft ein wonniger Knabe und träumt,
Ein Reis der britischen Rose,
Der lieblichen Mutter im Schoosse.

Die Schatten sinken, der Morgen graut,
Sie haben dem Lufton die Loge gebaut,
Ein Strahl vom ewigen Lichte
Zuckt auf des Knaben Gesichte.

PRINZ EDWINS REISSBRETT.

Jung Edwin, Prinz von Engelland,
Erwählte sich den Maurerstand:
„In vier gekrönter Zeugen Hut
„Den edlen Steinwerks pfleg' ich gut."

Jung Edwin, Prinz von Engelland,
Zu York im hohen Dome stand:
„Den edlen Steinwerks Kunst und Zier
„Treib' ich mit Meister und Parlier."

Jung Edwin, Prinz von Engelland,
Den Schurz von seiner Hüfte band:
„Gott sei gelobt zu dieser Stund',
„Hoch ragt mein Bau auf festem Grund."

Jung Edwin, Prinz von Engelland,
Das Winkelmaass legt' von der Hand:
„Gott sei gelobt zu dieser Frist,
„Dass nun mein Bau vollkommen ist."

Jung Edwin, Prinz von Engelland,
In fester Bruderkette stand:
„Mein Reissbrett hat es euch visirt,
„Getreulich habt ihr's ausgeführt."

„Vom Fuss des Werkes bis zum Knauf
„Schwebt schlanke Schönheit ab und auf,
„Die Weisheit hält es im Verband,
„Die Stärke trägt's mit fester Hand."

Jung Edwin, Prinz von Engelland,
Still schreitet zu des Vorhofs Wand
Und still an beider Säulen Knauf
Hängt Schurz und Winkelmaass er auf.

Die Werkgenossen aller Welt
Sind nun zum Baue angestellt,
Gesegnet sei der Maurerstand
Und Edwin, Prinz von Engelland.

ST. ALBANS HAFEN.

Es treibt ein Schifflein in Sturmesbraus
In schäumendem, brandendem Wogengraus.
Zwei Schiffer seufzen darinnen,
Sie können das Land nicht gewinnen.

Das Schifflein sonder Steuer und Mast,
Das hält zwei arme Gesellen umfasst.
Der König will es so haben:
Die Fluth soll Beide begraben.

Das Schifflein sonder Steuer und Mast,
Das hält zwei gute Maronen umfasst,
Prinz Edwin und seinen Genossen,
Die hält das Schifflein umschlossen.

„O heiliger Helfer St. Alban!
„Wie hat doch der König missgethan,
„Die treuesten Herzen im Lande
„Die schlägt er in Fessel und Bande."

„O heiliger Helfer St. Alban!
„Wie hat doch mein Bruder missgethan,
„Die treuesten Herzen im Lande
„Begräbt er im Meeressande."

Es treibt das Schifflein in Sturmesbraus
In schäumendem, brandendem Wogengraus.
Die Schiffer seufzen darinnen:
„Wir können das Land nicht gewinnen."

Da zuckt es aus flammender Wolke jach,
Da fährt es hernieder mit schmetterndem Krach,
In leuchtender, strahlender Helle
Der Retter in Noth ist zur Stelle.

„O heiliger Helfer St. Alban!
„Nun nimm dich der treuen Genossen an!"
Aus der Fluthen, der Stürme Toben
Zum Frieden sind sie enthoben.

Dort, wo der höchste Meister der Welt
Im ewigen Osten die Loge hält,
Von seligem Lichte umflossen,
Da landen die treuen Genossen.

Es treibt ein Schifflein in Sturmesbraus
Durch schäumenden, brandenden Wogengraus
In dunkler Nächte Gewalten.
Gott wird den Maurerbund halten!

ie angebliche älteste Kunsturkunde der Maconenbrüderschaft, die unter em Vorsitz des Prinzen Edwin verfasste Yorker Constitution von 926, nnt den Prinzen einen Sohn des Königs Athelstan; nach andern Angen sei er dessen Bruderssohn oder Bruder gewesen. Ueber das Ende dwin's sind die Anführungen ebenfalls verschieden; nach einer Ueberferung ist er (im J. 933) friedlich heimgegangen, nach einer andern ist mit seinem Edelknaben auf das Geheiss Athelstans in einem Boote den ellen preisgegeben worden.

St. Alban, ein römischer Ritter und der erste Märtyrer in Bri-nien, begründete nach dem historischen Vorbericht der Yorker Constiion, die Maconenbrüderschaft.

Die sogenannten „vier gekrönten Märtyrer", die Schutzheiligen des ndes, werden in obiger Urkunde nicht erwähnt; wohl aber wird derselen in dem von Halliwell herausgegebenen altenglischen Lehrgedicht über e Maconengesellschaft, als der „Quatuor coronatorum" gedacht, ebenso der Strassburger Steinmetzen-Ordnung von 1464 als der „Heiligen vier krönten."

Die letzterwähnte, für alle Genossen des „gantzen hantwerks des ynwercks und Steinmetzen in Dütschen landen" bestimmte Urkunde art neben Meistern und Gesellen auch die „Parlierer" (die heutigen lire) an und nennt einen Baurise eine „Vysierunge."

Gustav Schwetschke's

neue ausgewählte Schriften.

Deutsch und lateinisch.

Bismarckias, Varzinias

und andere Zeitgedichte.

Mit einem Anhang.

Halle.
G. Schwetschke'scher Verlag
1878.

KGL.M. RIBL.
DER
UNIVERS.
HALLE

PREUSS. U. LANDESBIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Vorwort zur Ausgabe der Bismarckias ꝛc. von 1876.

Die gegenwärtige Sammlung schließt sich der im Jahre 1866 erschienenen vermehrten Ausgabe meiner ausgewählten Schriften an. Einige der bereits anderweit abgedruckten Stücke haben hier geringe Abänderungen und Zusätze erfahren.

Noch möchte ich Eines hinzufügen. Es war früher, besonders im 16. und 17. Jahrhundert Sitte, daß die Autoren ihren Werken die Urtheile günstig gesinnter Männer voranzustellen pflegten, wie dies z. B. in dem Andern Theile von Philanders von Sittewald Gesichten (Straßburg 1665) geschehen ist. Gleicherweise möchte ich nun der gegenwärtigen Sammlung, die vor allem unserm großen Reichskanzler angehört, ein Urtheil desselben vorangehen lassen, welches auf Anlaß einer von mir am 5. Juni d. J. begangenen Gedenkfeier (s. das Gaudeamus S. 124) telegraphisch an mich gelangte. Es lautet:

„Berlin, den 5. Juni. Mit meinem herzlichen „Glückwunsch verbinde ich meinen Dank für so manches „Wort der Ermuthigung, welches mir im Verlaufe harter „Kämpfe in heiterer und ernster, stets aber klassischer „und geistreicher Form aus Ihrer befreundeten Feder zu„gegangen ist.

Bismarck."

Was aber der ehrliche Philander von Sittewald und so viele andere Autoren mit Dem, was ihnen animo bono et prono zugekommen, gethan, das, meine ich, wird auch mir nicht gemißdeutet werden können.

Halle, October 1875.

Dr. Gustav Schwetschke.

Vorwort zu der gegenwärtigen Sammlung.

Den seit dem Jahre 1866 erschienenen Gedichte habe ich in einem Anhang noch einige ältere hinzugefüg Das „Offenbacher Werklied", welches bereits in meine im Jahre 1847 herausgegebenen Gedichten eines Pr testantischen Freundes veröffentlicht wurde, ist um de willen nochmals abgedruckt worden, weil dasselbe in d von Fr. W. Freiherrn von Ditfurth herausgegebene Historischen Volksliedern von 1815 bis 1866 (Berli Fr. Lipperheide 1872) Aufnahme gefunden hatte, dort ab als ein anonymes Poem aus der Didascalia (Beila zum Frankfurter Journal) vom 18. Juni 1845 aufg führt war. Auch ein Bruchstück eines früheren Komödie Entwurfes, abgedruckt in dem Bremer Sonntagsbl Nr. 8. 1853, sowie ein Supplement zur Erinnerung Salomon Hirzel und zu dessen Goethe-Sammlung, welch in der Hallischen Zeitung erschienen war, wünschte i einem größeren Kreise von Lesern zugänglich zu mache

Unmittelbar vor der Druckbeendigung dieser Samm lung entstand noch das zuletzt hinzugefügte Gaude mus Congressibile, welches am Schluß des Berlin Friedens-Congresses den 13. Juli 1878 von de Fürsten Hohenlohe an die Mitglieder jener erlaucht Versammlung vertheilt wurde.

Halle, Juli 1878.

G. S.

Inhalt.

Bismarckias . . . . . S. 1
(1. Aufl. 1867. 6. Aufl. 1870.)

Barzinias . . . . . — 54
(1.—3. Aufl. 1870.)

In's Feld! . . . . . — 97

Das Ludwigslied 1870 . . . . . — 98
(Beitrag zu der Lippertheide'schen Sammlung der Lieder zu Schutz und Trutz. — Componirt von Möhring in Neu-Ruppin [Schleusingen bei Glaser].)

Der Kranz von Metz . . . . . — 100
(Beitrag zu der „Trutznachtigall" von Karl Trebitz; auch in „Alldeutschland" von Müller von der Werra und W. v. Baensch.)

Nachklang zum Ludwigsliede 1870 . . . . . — 102
(Lippertheide'sche Lieder zu Schutz und Trutz und Alldeutschland.)

IO TRIUMPHE! . . . . . — 103
(Componirt von Otto Taubert in Torgau.)

PATRI PATRIAE . . . . . — 105
(Im Gaudeamus igitur. Von Hoffmann von Fallersleben.)

Nach Straßburg . . . . . — 107

SALVE HOSPES! . . . . . — 108

GAUDEAMUS HALENSE . . . . . S. 11
(In den Verhandlungen der 25. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Halle 1867.)
ANTIMUEHLERIANA . . . . . — 11
MIRACULUM LOYOLITANUM . . . . . — 11
SALVE SALVATOR! . . . . . — 11
SUUM CUIQUE . . . . . — 11
IN QUENDAM AUCTOREM . . . . . — 11
SALUTES NATALICIAE AD BISMARCKIUM PRINCIPEM . . . . . — 12
An unsern Bismarck . . . . . — 12
CARMEN SEMISECULARE . . . . . — 12
IN ARMINII MONUMENTUM BANDELIANUM — 12
Auf das Hermanns-Denkmal Ernst von Bandels . . — 12
(Uebersetzung von Eugen Schwetschke.)
GAUDEAMUS CERNOVICENSE . . . . . — 12
Zu Kaiser und zu Reich! . . . . . — 13
Ein Bismarck-Wort. Zum 1. April 1876 . . . . — 13
Zum 1. April 1877 . . . . . — 13
Zum 1. April 1878 . . . . . — 13
CARMEN CANOSSICUM . . . . . — 14
Der neue Cuvier . . . . . — 14
Nach Friedrichsruh . . . . . — 14
Congreßliches . . . . . — 14
METAMORPHOSIS NOVISSIMA . . . . . — 14
Dem Professor A. F. Pott Linguarum Magistro zur Fünfzigjährigen Doctor-Jubelfeier am 17. Octb. 1877 — 14
Auf Papa Wrangel's seliges Abscheiden . . . . . — 14
An Osman Pascha . . . . . — 15

An Karl von Holtei . . . . . S. 152
An Frau Charlotte Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, geb. Prinzessin von Preußen . . . . . — 154
Meiner lieben Nichte Emma Schwetschke später Gattin des Prof. Ludwig Reß . . . . . — 155

Anhang.

Prinz-Edwins-Sage . . . . . — 159
Offenbacher Werklied . . . . . — 169
Bruchstück aus einer Aristophanischen Komödie: Die Zaunschlüpfer . . . . . — 171
Zur Erinnerung an Salomon Hirzel, sowie zu dessen Goethe-Sammlung . . . . . — 180

GAUDEAMUS CONGRESSIBILE . . . . . — 184
Uebersetzung desselben . . . . . — 185

Bismarckias.

Didactisches Epos.

Pro domo.

Vela misit iracunda
Phoebus quondam in Acheos —
Doch wohin, mein römisch Dirnchen!
Lockst du schmeichelnd deinen Dichter?
Möchtest wieder wohl ein zaub'risch
Recta via ex taberna
Oder auch ein Scherzchen hören'
Nach dem weitberufnen Muster:
Nos Hungarici husari
Possumus latine fari;
Dirnchen! heut' begehr' es nicht.

Wisse! eines deutschen Junkers
Leben, Meinungen und Thaten
(Nicht des spanischen Hidalgo)
Will — exceptis excipiendis! —
Heut' die deutsche Muse feiern
In den Worten seines Landes,
Dem er Hymenstärke lieh.

Doch nicht ganz ein Ungetreuer
Ist dein Dichter, manch' ein Körnlein
Deines Salzes würzt die Wabe;
Schmückt doch selbst der Held des Liedes,
Gleich Britanniens großen Sprechern,
Seiner Red' Wucht und Rhythmus
Auch mit klassischem Zitat.

Zürnende Geschosse sandte
— Daß wir Deutsch aufs Neu beginnen —
Peleus wider die Achäer,
Und es sanken Hund' und Mäuler,
Wie der Maconide meldet,
Und es sanken tapfre Mannen
Vor dem grausen Klang des Bogens
In des Hades finstres Reich.

Und warum? Weil Agamemnon,
Jener fahrige, verbohrte
Völkerhirt Apollo's Priester
Schwer beleidigt, und es flogen
Fort und fort des Gottes Pfeile,
Bis der Fürst die Schuld gesühnt.

Die Moral nun? O ihr Hohen!
Ehrt Apoll's geweihte Jünger,
Ehrt die Kunst auch in dem Künstler,
Selbst den ungezog'nen Liebling
Der fatalischen neun Schwestern
Schützt mit holder Herrscherweisheit,
Daß der schöne Wahn nicht zürne;
Ja! das Grundrecht aller Staaten
Sei poetische Licenz!

Halle, November 1867.

I.

Auf dem festen Haus zu Stendal
(Stendal oder Tangermünde)
Sitzt ein fester Hohenzoller,
Albrecht, zubenamt Achilles,
— So erzählt ein alter Scribler —
Abends in dem Prunkgemach.

Eng geschaart um ihren Kriegsherrn
Als moderne Myrmidonen
Stehen seines Stammlands Ritter,
Edle Franken, hohen Blickes,
Aber seitab und dahinten
In den Winkeln, in den Ecken,
Nennt es murrend oder maulend,
Lehnen Junker aus der Mark.

Ja, das Murren dieser Granden
Hörte schon der erste Friedrich,
Hörte später „Joachimken“,
Hörte dann der große Kurfürst,
Hörten lauter oder leiser
Sehr vernehmlich murrte Marwitz
Preußens neu' und neu'ste Tage;
Also doch zuletzt noch stolz ein Wörtlein
Red einher: Wo sind die Stände
Aelter als die Monarchie!

Was die Seele dieser Granden
Schwellte, heißt mit kurzer Rede:
Aberglauben-Bewußtsein.
Zwar nicht völlig grundursprünglich
Wie die Kinder des Prometheus,
Sind sie doch aus grauen Zeiten
Ohne slavisch-deutsche Mischung,
Die Professor Heinrich Leo
Als die beste Kreuzung rühmt.

Auch die Wiege unsres Helden
Stand in jenes Landes Marken,

Und schon früh schrieb des Geschlechtes
Sinnspruch dran ein wendisch Zeichen
Scharf und spitzig: „Bij swarku!
„Wollt euch vor dem Wegkraut hüten,
„Denn es trägt gar scharfe Spitzen."
Und so ward der Held empfangen
Als ein ächter Autochthon.

II.

Gelt? das mundet euch Verehrte,
Ja, das füllt mit hoher Wonne
Edle Seelen, wenn des Stammbaums
Tiefste Wurzeln nur aus edlem
Blut und Boden Nahrung saugen,
Nicht aus bürgerlichem Grund. —

Ach! zu kurz nur ist die Täuschung,
Die romantisch-hold die Muse
Euren Seelen schuf; vernehmt es
Nun, das Schreckenswort des Dichters:
Meine Muse hat geflunkert,
Bismarcks Stamm ist bürgerlich!

Bürgerlich? Hat denn der Himmel
Keine Donner mehr für ſolches
Läſtermaul? Heraus Beweiſe!
Gültige, bewährte Zeugen,
Dokumente, wohl beſiegelt,
In dem Staatsſchrein oder andrer
Zweifelloſer Aufbewahrung,
Aechte Namen, klare loci,
Glaubhaft Ort und Zeit und Schreibung,
Glaubhaft Pergament und Tinte
Für ein ſolches Attentat!

Könnt ihr leſen? nun ſo leſ't es
Selbſt euch nach im elften Bande
„Märkiſcher Forſchungen", dem neu'ſten.
Dort hat der Geheimrath Riedel
In pedantiſch-ekler Breite
Voll von Literaten-Bosheit
Das Geheimniß frech enthüllt.

Ja in Stendal's Mauern wirkten
Einſt die Bismarcks reg' befliſſen;
In des Leibes Nutz und Nothdurft
Wirkten ſie — ei nun? — Gewänder,

Oder hielten doch als Glieder
Der Gewandzunft Tücher, Laken
Zu Gewändern handelnd feil.

Und was jedes Handels Zielpunkt:
Klingender Effekt, in trefflich
Lohnendem Verkehre strömte
Zu des Hauses Glanz und Stufe,
Wie bei Fugger's oder Hemann
(Ahn' der Hohenthaler Grafen)
Oder Peurtalès, dem Schweizer,
Klingender Effekt herbei.

Aber wähnet nicht, daß Stendal's
Bürger nur als Erzphilister
Hinter Kram und Elle saßen,
Nein, sie führten Schwert und Lanze,
Wenn es galt, und trieben Seefahrt,
Trotzten Meeressturm und Syrten,
Wie der Kaufmann beim Horaz.

Doch auch heitrer Scherz vereinte
Auf dem Gildehaus zu Stendal
Bürgersmann mit Pfaff' und Ritter,
Und die wackern Lakenſchneider
Minnten wohl, wie weiland Falſtaff,
Dort manch Dorfchen Lakenreißer,
Oder zechten Morgenſprachen,
Wie es wörtlich lautet: Gubia
Fortiter est bibita.

Solches iſt des Bismarck-Stammes
Aechter, unverfälſchter Urſprung,
Objective, ſchlichte Wahrheit.
Wie ſie ſpäter dann als Ritter
Auf dem ſtarken Hauſe Burgſtall,
Reichbegütert, ſchloßgeſeſſen,
Ihre Flügel hoben — Riedel's
Jungfrau Klio ſagt euch das.

III.

Einen Tag noch! hehre Göttin,
O Lucina! die mit linder
Hand der Kreißenden Bedrängniß
Mildert und den Sturmeslauf
Eines jungen, unerfahrnen
Menschleins aus verborgnem Dunkel
Nach der lichten Welt des Ruhmes,
Welt des Glanzes und der Freude,
Welt der Täuschungen und Schmerzen
Maßvoll regelnd überwacht.

Einen Tag noch, hohe Göttin!
Mäßige den jungen Stürmer,

Daß ihn nicht die dumpfen Nebel
Eines Märzentags umdüſtern.
Schenk' ihm eine hell're Sonne
Bei dem Einſprung in die Welt.

Jenen Jahresmond erwähl' ihm,
Der zuerſt die Glieder ſchüttelt
Jung und kräftig, und des Winters
Lange bange Feſſeln lüftet,
Der die Keime friſchen Werdens,
(Auch in bunter Laune ſcherzend),
Mit geheimnißvollem Finger
Lieblich öffnet — aperit.

Leuchtender April! Dein Name
Sei gelobt für alle Zeiten.
Ja, du öffneſt dunkle Pforten,
Portas nigras, ſchwarze Thore,
Daß des himmliſchen Geſtirnes
Strahlend Licht in trüben Hallen,
In der grauſen Nacht Gefängniß
Müde Träumer, matte Schläfer
Sieghaft golden auferweckt.

Und Lucina hörte gnadig
Solches Flehn, und ein Aprilkind —
Auch der Dichter rühmt ſich gleicher
Kindſchaft — legt ſie auf die Windel.
An dem erſten Tag des Monds
In der Ahnen Edelſitze
Zappelnd, ſchreiend lag es da.

Ja, dein Stimmchen, kleiner Junker!
Hörte damals nur Schönhauſen,
Später hört' es Preußen, Deutſchland;
Dem Poſaunenſchall vergleichbar
Hört es die erſtaunte Welt.

IV.

Mit dem Hirtenrohr, o Muſe!
Dem einſt Tityrus gehuldigt,
Grüße mir des Knaben Jugend,
Grüße mir die holden Wonnen
Ländlich lächelnder Natur.

Grüße Primel mir und Crocus,
Die des jungen Lenzes Locken
Froh in goldnem Kranz umſäumen,
Grüße mir des Maienregens
Silberduft auf Knosp' und Blüthe,
Grüße mir die laubesdunkeln
Dicht gewölbten Schattenbüſche
In des Sommers heißen Gluthen
An des Bachs kryſtall'ner Fluth.

Grüße mir die bräunlich schöne
Herbstesgöttin; süße Spenden
Reicht die milde Hand Pomonens
Frohen Mädchen, muntern Knaben,
Pfirsich, Apfel, Nuß und Traube,
Aus geschwelltem Füllhorn dar.

Auch den Silberschmuck des Winters
An den weißbereiften Zweigen
Grüße mir, die spiegelhelle,
Spiegelglatte Bahn des Weihers,
Hochwillkommenste Palästra
Für des Knaben Eiscothurn.

Nun, von Mensch und Thier Staffage
Zu dem Landschaftsbild: den Lenker
Schneller Rosse hier, die Hüter
Breitgestirnter, wollenreicher
Heerden dort, den Gärtner, Jäger,
Alles traulichste Genossen
Für den landgebornen Sohn.

Aber in des Hauſes Räumen
Sorgſam, wie einſt um Odyſſeus',
Des erfindungsreichen Helden,
Zarte Kindheit Eurykleia
Treu als Pflegerin gewaltet,
Waltet, nicht als wendiſch Feechen,
Nein, als treue deutſche Seele,
Hier die wackre Trine Neumann
Zu des Knaben Hut und Zucht.

Was noch ſonſt dem kleinen Junker
Otto Liebes ward und Gutes,
Nützliches und Angenehmes
Bei den Laren von Schönhauſen,
Wär' ich Pastor loci, Alles
Ganz genau erzählt' ich's euch.

V.

Bied're Katharina Neumann!
Großes iſt dir vorbehalten,
Würdigſtes dir aufgehoben:
Du geleiteſt deinen Junker
In der Stadt bewegtes Leben
Zu ſcholaſtiſcher Kultur.

Gute Kati! eines Kato
Cenſorſtrenge ſollſt du üben,
Eingedenk der weiſen Mahnung:
Wer in litteris ſich fördert
Und in moribus zurückbleibt,
Plus — ſo ſagt das alte Sprichwort —
Deficit, quum proficit.

Aber auch des Haushalts Pflege
Iſt dir, Würdige, befohlen.
Manches Eierkuchens Labe
Mündeſt du zur Abendſpeiſe,
Und du mahnſt den theuren Pflegling:
„Zeitig ſoll er wiederkehren,
„Dat min Kauken nich afbacken.“
Kehrt er nicht, erfolgt ein Rüffel,
Und er hört von deinen Lippen
Einen Ordnungsruf, o Trine!
Lieber als von Bockum-Dolffs.

Doch, auch deine Zeit entſchwindet,
Gutes Trinchen! und die Muſen
Führen fröhlich unſern Jüngling
Von Semeſter zu Semeſter
(War auch wohl des Ortes Wechſel
Stets die Frucht der freien Neigung?)
Aus des Triviums Beſchränkung
Glorreich zum Quadrivium.

(Goldne Vorzeit, ach! du kannteſt
Nicht des Lehrplans ſtarr gemeſſ'ne
Klaſſenhaft, du goldne! kannteſt
Kein regulativiſch Winſeln,

Keine Lehrſtoffs-Ueberſtopfung
Ad futurum oblivionem,
Nicht, dem Leib und Geiſt verderblich,
Des Examens ſinnlos Quälen
Nach moderner Disciplin.)

Abgeſchüttelt von den Sohlen
Iſt der Schulſtaub; hohe Wogen
Tragen jetzt das Schiff des Jünglings.
Alle Anker ſind gelichtet,
Alle Segel aufgezogen
Und der Burſchenfreiheit Flagge
Luſtig flatternd zeigt die Inſchrift:
„Nitimur in votitum!“

Schöne Tage wilder Freiheit!
Fröhlich ſammelt ihr die Jünger
Der kaſtaliſchen neun Schweſtern
Auch in andrer Götter Hallen.
An den duftenden Altären
Eines Bacchus und Gambrinus,
Edler Säfte milder Spender,
Opfert fromm der Neophyt.

Auch des kampfesfrohen Mavors
Heiligthum erſchließt ſich prangend.
Hört ihr dort den Schall der Waffen?
Hört ihr dort des Kampfes Loſen?
Hei! wie blitzen ſcharfe Klingen,
Hei! wie pfeifen Terz' und Quarten,
Wie ſo Mancher haut ſo Manchem
Ueber's Maul und wird gehau'n.

Und ſo ſchlang ein rother Faden
(Nämlich der von Blut und Eiſen)
Damals ſchon durch unſ'res „Burſchen
Erdenwallen" ſich; es melden
Göttingen, Berlin und Greifswald
Kühnen Muthes hohe „Thaten
Von vergangner Jahre Tagen",
Wie einſt Oſſian es ſang.

Ja! das Schöne muß vergehen
Und das Herrliche verbleichen.
Grauſam ruft mit rauher Stimme
Auch das Fatum hier ſein Exeat!

Und der stolze Sohn der Musen
Ziehet still, gesenkten Blickes,
Dürftig nun als Auscultator
Ach! ins Philisterinm.

Auf der Würden Stufenleiter
Steigt der Auscultator weiter.
Doch, was läßt sich da berichten?
Minima non curat Praetor.
Sagt, wann sang wohl die Kamoene
Je von einem Referendar?

VI.

Ille angulus terrarum!
Zu der Väter trautem Sitze,
Zu der schönen Güter Pflege
Ruft es nun den jungen Landherrn.
Daß er seine Hufen baue,
Daß er die drei Säulen stärke:
Feldfrucht, Spiritus und Wolle,
Ist ihm fröhliches Bemüh'n.

Heitres Dasein eines Junkers,
Otium cum dignitate!
Höchstens als des Deiches Hauptmann,
Als der Ritterschaft Vertreter
Sproßt ein Dienstlein, sonst in Wonne
Fließt ein zephyrleichtes Leben
Ihm dahin, ihn letzt der edle
Silberschaum der Dame Cliquot,

Auch vom Fuße der Karpathen
Nimmt ihm trinkbar Gold; die Sorte
Vinum in Hungaria natum,
In Polonia educatum
Wird als trefflichſte gerühmt.

Doch in der Pokale Läuten,
In der Becher fröhlich Klingen,
Welch ein Nothſchrei plötzlich, welcher
Schlachtruf in das Reich des Friedens!
Vorwärts, vorwärts! Don Rodrigo,
Don Rodrigo von Schönhauſen!
Auf zum Kampfe! Schwere Wolken
Ziehn am Himmel deines Landes,
Denn vereinigt droht ein Landtag
Staat und Ständen den Ruin.

Auf zum Kampfe gegen jene
Liberalen Jungendreſcher,
Die der Vorzeit altgeweihte
Satzung ſchmähen und verhöhnen!

Und der Held ward hoch begnadet:
Er verſalzt die ſchnöde Brühe
Einem Vincke, er verſalzte
Beckerath'ſchen Blumenkohl.

Großer Schmalz! du ſtrahlſt als Vorbild,
Schmalz, o Demagogentiecher!
Der du nach dem Sturz des Korſen
Kühnlich rieſſt in großem edeln
Zorne: Preußens Volkserhebung
War auf Allerhöchſte Ordre
Nur verdammte Schuldigkeit!

Alſo war des Helden Auslauf
In der Politik Arena;
Und gefiel auch ſeine Sache
Neque Diis, nec Catoni,
So gefiel ſie doch der kleinen,
Aber mächtigen Partei.

VII.

Das war keine Sommerfrische
In dem jahr 48!
Concentrirte Schwefeldämpfe
Blies aus tiefstem Grund der Hölle
Lucifer herauf, es bliesen
Schadenfroh die kleinsten Teufel
Pech- und PestHauch durch die Welt.

Rings erscholl der Frommen Seufzen,
Rings erscholl der Edeln Jammer,
Und auch du, o kleine Zauche!
Du Idyll von Sand und Kiefer,
Hörst vertrauter Freunde Klagen:
Unsre Pfeiler ach! sie wanken,
Unsre Säulen ach! sie brechen,

Weh! es ſinken Thron und Altar,
Ritterthum, Cenſur und Jagdrecht,
Exemtion, Immunitäten,
Metternich und Bundestag.

Doch getröſtet euch, ihr Guten!
Sprach doch Roma's großer Redner:
Amicitiam non nisi
Inter bonos esse posse!
Seht, ſchon trennen ſich die Schaaren
Eurer Feinde, Radikale
Raufen ſich mit Liberalen,
Hei! nun gilt ein zweites Sprüchlein:
Litigantibus duobus
Semper gaudet tertius.

Und die Freude war vollkommen:
Ausgeräuchert wurde Frankfurt,
Freiert, dieſer „Sonntagsreiter
Mit den ſchwarzrothgoldnen Zügeln"
Auf den Sand geſetzt, als Sieger
In der Völkerſchlacht von Bronzell
Kamſt du hell in Glorienſchreine
Holde „Demuth" dann „von Olmütz"!

Kam die reuevolle Sühne
Ob der Mitschuld an dem Frevel
Schleswig-Holsteins und Kurhessens,
Kam verjüngt als stolzer Phönix
Nun der Bundestag, in Summa
Kam zurück die volle, alte
Potenzirte — — Herrlichkeit.

Heil euch! Helfer und Genossen
Dieser Freude; manche Gabe,
Manches pretium affectionis
Ward gespendet, doch was lohnte
Unsers Helden That und Rede?
Hört! es schallt der Ruf prophetisch:
In der Eschenheimer Gasse
Bismarck! wird dir deine Braut!

VIII.

Avis rara, seltner Vogel,
Corvus albus, weißer Rabe,
Unter Preußens Diplomaten —
Heil'ger Talleyrand! du lächelst:
„Preußens Diplomaten?!“ Lach'le
Immerhin ein Weilchen, aber
Bald erkenne deinen Meister
Nach modernem großen Styl.

Preußens Diplomat! ja Preußens,
Das den Dank nun sollte kosten
Von dem biedern Hause Oestreich;

Wie zu Olmütz, ſo am Maine
Beuge dich, du ſtolzes Preußen,
Beuge dich, du Erbe Friedrichs,
Beuge den Vaſallennacken,
Junker Bismarck, mach' es zierlich!
„Himmel, wie ward da der Eid!“

Im Palaſt von Thurn und Taxis
Welch Getümmel, welches Rufen!
An das Ohr des edeln Rechberg
Schlägt ein wunderſames Tönen,
Schlagen nie gehörte Klänge,
Selbſt des edeln Grafen Naſe
Trinkt entrüſtet, unfreiwillig
Seines preußiſchen Gollegen
Dampfenden Havannahrauch.

Und in dieſem Rauch entfliehen
All' die ſchönen Jugendträume,
All' die frommen Traditionen
Aus der Zeit des Heil'gen Bundes;

Ketzerische Pläne dämmern,
Ketzerische Freundschafts-Bünde
Für die Machtgestaltung Preußens
In dem Haupt des Diplomaten.
Großmachtskitzel heißt nach Schulze-
Delitzsch diese Seelenstimmung;
Von des gelben Mainus Borden
Zu der Newa Eisgefilden,
Zu der Seine grünen Ufern,
Kaum verhüllt noch trägt er sie.

Aber durch vertraute Kreise
Zieht ein bedenklich Flüstern:
Wär' es möglich? unser Otto,
Unser Freund ein Permutator,
Wie sein Ahn', der, Burgstall gegen
Grevese-Schönhausen tauschend,
Permutator ward geheißen!
Also grollen die Genossen,
„Die mit ihm aus Einem Topfe
Einst gegessen", aus dem Topfe,
Den des Kreuzes Zeichen schmückt.

Doch, was ſingſt du, keuſche Muſe:
Topf?! — Nun ja, ſang doch Taſſoni
Von der Secchia rapita
(Dem geraubten Eimer), ſang doch
Shakespeare von dem Hexenkeſſel,
Alſo ſingen wir vom Topfe,
Der uns Wunderkoſt beſcheert.

In beſagtem Topfe nemlich
Schwamm in fromm-feudaler Brühe
Hier ein Wiener Backhuhn, dorten
Ein Tartaren-Beefſteak; jener
Alte Fleiſch- und Rindbeſchauer,
Der um einen todten Czaren,
Wie um einen Vater klagte,
Der da austrief, daß, wenn Preußen
Nicht mit Oeſtreich Hand in Hand ſei,
Deutſchland außer Rand und Band ſei,
Wählte das Menu nach beſtem
Auſtro-ruſſiſchen Geſchmack.

Und als Leibkoch ihm zur Seite
Stand ein bürgerlicher Künſtler:

Wie der Küchenknapp' Hans Schwalbe
Bei dem Raub der Sachſen-Prinzen
Auf dem Altenburger Schloſſe
Edeln Rittern half, ſo diente
Wag'ner hier als Famulus.

IX.

Zeiten kommen und vergehen,
Kommen und vergeh'n Minister,
Kommen, gehen fromme Wünsche,
Kommt und geht die neue Aera,
Aber starr bleibt der Conflict.

Sagt, wer löst den wirren Knoten?
Wer beschwört den schlimmen Zauber?
Ist es Einer, nun so ist es
Unser Held, der vielgewandte,
Der viel Städte sah und Menschen,
Bismarck, der erfindungsreiche,
Unser preußischer Ulyss.

Welche Mühsal, welches Kämpfen
In vertrauten Dialogen,

In des Hauses offner Sitzung:
„Denkt ihr Herrn! an Catilina,
„Faßt ein männliches Vertrauen;
„Zum Bedrängungsritt gen Kassel
„Sattelt schon ein schneller Jäger."
Doch die Hörer mit des Hauptes
Sehr bedenklich weisem Schütteln:
„Hier ist Rhodus! Freund, hic salta!
„Wir vernehmen deine Botschaft,
„Doch der Glaube fehlt uns sehr."

Und der Streit entlodert grimmer;
Wie Homeros' Kämpfer schelten
Diese: „Solchen Staatslenkern
„Keinen Obolus!" und Jener,
Donnerlaut, wie Menelaos,
Wie der Rufer in dem Streite:
„Wohl! so nehm' ich's, wo ich's finde,
„Oder hört ihr's auf Lateinisch
„Lieber, nun so hört ein flygisch
„Flectere si nequeo — !" *)

*) Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo.
Vom B. citirt in der Abgeordneten-Sitzung am 21. Januar 1846.

Auch der Presse kecken Jüngern
Schallen Worte der „Verwarnung“,
Doch entgegenruft der Landtag:
„ipsi discite Ministri
„Monti institiam!“

Alſo tobt der Kampf im Innern,
Doch nicht minder extra muros
Mit den deutſchen Vaterländern
Brennt für Preußen der Conflict.

Habsburg's Sproſſe, hochgemuthet,
Ruft Germania's Dynaſten
Zu dem Fürſtentag gen Frankfurt,
Und im Kaiſerſaal des Römer
Schallt in feierlichen Klängen
Froh vereinter Landesväter
Gaudeamus igitur:

Gaudeamus igitur
Principes Germani!
Hospitaliter vocatos
Nos capessit concordatos
Comitas Romani.

Ubi sunt, qui ante nos
Quondam hic fuere?
Laetum desercentes mundum
Cum Catone in profundum
Omnes cecidere.

Mensa nostra brevis est,
Brevi finietur,
Ampullarum numerus
Atque bos historicus
Cito consumetur.

Vivat Directorium,
Vivant Delegati,
Vivant Germanorum gentes,
Placide contribuentes
Nummos civitati!

Pereat bis Marchicus,
Pereant absentes,
Pereant tristissimae
Felium miseriae
Nobis imminentes!

X.

An dem Sund der Skandinaven
Finsterblickend ſitzt die Norne
Und ſie webt mit eh'rner Spindel
Eines matten Herrſcherlebens
Letzten Faden. Horch', was dröhnt da?
Krach! die Spindel fällt, der Faden
Reißt; ein Staub geſtreckt zum Staube
Liegt ein Dänenkönig todt. —

Ihm, dem letzten ſeines Stammes,
In die Gruft nach altem Brauche
Herold! wirf nun Helm und Wappen!

Aber über dies Gerümpel
Grimm hinweg in seine Grabnacht
Deutschland! schleudre deine Schande —
Von des Dänen Hand beudelt
Knirscht ein Bruderstamm in Ketten, —
Deutschland, schleudre deine Schmach!

Jetzt die Feuerprobe, Bismarck!
Frei wird Schleswig-Holstein, oder —
Ha! welch wonnereiches Schauen,
Hoch im Wintersturme wehen,
Wallen Preußens, Oestreichs Fahnen.
Durch die Nebel von Missunde
Strahlen helle Siegessonnen
An dem Königsberg, und heller
Dann bei Oeversee, bei Düppel
Und auf Alsens blauen Sund.

Ja! es war ein lorbeervoller
Sieg für Preußens, Oestreichs Ehre,
War ein Sieg zum Heile Deutschlands,

War ein Sieg zur Rettung deutſcher
Brüder, doch es war viel mehr noch,
Wie Graf Eulenburg als Redner
Elegant uns deducirte,
Auch — ein „eleganter“ Sieg!

XI.

„Ach Germania! Wie lange
„Noch mit eigner Hand zerfleiſchest
„Grauſam du dein Eingeweide?“
Alſo ſang vor zwanzig Luſtren
Seines Volkes tiefſte Klage
Wehmuthsvoll ein Patriot.

Ach Germania! Und wieder
Soll der Stahl, der noch geröthet
Von dem Blut beſiegter Feinde,
In die eigne Bruſt ſich bohren?
Soll dem Gäſar an der Seine
Deutſcher Fechter Ruf erſchallen:
Morituri te salutant!

Denk' o Deutschland! kaum vergang'ner,
Kaum beſiegter tiefſter Schmach

O der neuen Schmach, der grauſen! —
Prußiſche Terzinen flammen,
Und in einem jungen Herzen
Zuckt es fieb'riſch. Weh! es ſchmettern,
Sprühen todeſchwang're Blitze
Dir, o Bismarck! um das Haupt.

Armer Jüngling! Wenig Monde,
Wenig Wochen nur, und friedvoll
Reichteſt du dem Grimmgehaßten,
Reichteſt du dem Neubegründer
Deutſcher Einheit, deutſcher Stärke,
— Wenn auch abgewandten Blickes —
Ein begrüntes Lorbeerreis. — —

Habsburg will es. — Auf! Colonnen
Unſ'res tapfern Preußenheeres!
Kühn und ſchnell in Feindes Lande,
In die Sitze der Satrapen
Oeſtreichs! Die Geſchütze donnern,
Kugeln pfeifen, Säbel klirren,

Und auf Böhmens blut'gen Feldern,
In des Maines Waldgeländen
Schlacht auf Schlacht und Sieg auf Sieg.

Auch dich, ritterlicher Bismarck!
Sah der große Tag, der heiße
Tag von Königgrätz gewappnet
An des greisen Königs Seite,
Der im Feuer der Granaten
Tapfer einsetzt Blut und Leben
In dem eh'rnen Würfelspiel.

Ja, das Glück, es lacht dem Kühnen!
Und wie Roma sonst, die alte
Weltbezwingerin, die kühne,
Dankvoll ihrer Fors Fortuna
Opfer weihte, so erschalle
Hier dem Glück der Preußenwaffen
(Selbst der große Schweiger Moltke
Nannt' uns laut des Glückes Schooßkind)
In der Weise des Triumphlieds,
Wie es Roma's Krieger sangen,
Preußischer Triumphgesang:

IN FORTVNAM BORVSSICAM.

Nos Borussi militantes acu rem tetigimus,
Acu quidem incendente fortiter pugnavimus,
Adiuvat Fortuna fortes validosque milites.

Nos Borussi militantes, simiis simillimi,
Iter fecimus stupendum fortiterque tulimus,
Adiuvat Fortuna fortes volitesque milites.

Nos Borussi militantes multos impugnavimus
Pauci fortiter Australes, fortiter Austriacos,
Adiuvat Fortuna fortes, dat molitque gloriam.

Nos Borussi militantes hos et illos vicimus,
Vidit mundus triumphantem igitur bis Marchicum,
Sic iuvabat nos Fortuna, iuvit pace patriam.

XII.

Sagum weg! Herbei die Toga!
Zwar nicht wörtlich dürft ihr's nehmen,
Denn bekanntlich trägt Herr Bismarck
Auch im Frieden gern das Kriegskleid;
Aber in der That und Wahrheit
Wirkt er hohe Friedenswerke:
Preußens Hader wird geschlichtet,
Mit Indemnität tauscht freundlich
Amnestie jetzt ihre Karte,
Und Germania's Frieden wirkt er
Eben auch nicht „zimperlich".

SVB AVSPICIIS GVILELMI.
AB AVGENDO NVNC AVGVSTI
Trat der Held mit eh'rner Ferſe
Schmetternd auf das Haupt des Drachen,
Auf den alten Wurm der Zwietracht,
Der, geſäugt an dreißig Brüſten
Mit dem ſchlimmſten Gift der Selbſtſucht,
Mit dynaſtiſch-ſtolzem Dünkel,
Ueber Land und Volk der Deutſchen
Grauſigſtes Verderben ſpie.

Auch nicht „zimperlich" berufen
Ward des Nordens deutſcher Reichstag,
Frei gewählt aus allem Volke.
Sieh'! In trautem Bunde kamen
Hier der Optimat, mit feiner
Zunge Sect und Auſter ſchlürfend,
Aber dort der ſchlichte Volksmann,
Der, wie Förſterling von Dresden,
Sich des Butterbämmchens freut.

Schön gedacht war der Gedanke,
Kernig war des Helden Rede
An die ſtaunende Verſammlung:

„Hebt nur Deutschland in den Sattel!
„Wahrlich, reiten wird es schon."

Reiten wird es, wack'rer Bismarck!
Freilich etwas ungemüthlich
Auf der Bahn mit Hindernissen
Ist der Ritt; es drohen Schranken,
Wälle, Gräben, — doch nur vorwärts!
Schon gelang ein kühner Hauptsprung
Ueber Baiern's dicke Zöpfe,
Aber noch starrt manches Prachtstück
Auch in Preußens Metropole;
Sprach'st ja selbst „fast mit Beschämung"
Kürzlich ein Non possumus.

Ach, wann kommst du? Staat der Zukunft!
Wo, vom Zeitsturm unerschüttert,
Fest des Rechtes Säulen stehen,
Wo der Wahrheit freie Forschung
Nicht von Dogmenzwang gebunden,
Wo in freier Selbstentfaltung
Bürger die Gemeinde bauen,
Wo nur edler Seelen Adel
Höhern Ehrenstand verleiht.

Ach, wann kommſt du? Reich der Zukunft!
Aller Deutſchen Reich! wann kommſt du
Siegreich prangend im Triumphe,
Wenn die lang getrennten Brüder
Hell in Freudethränen jauchzend
Stark und innig ſich umfaſſen,
Eines ſtarken Reiches Glieder.
Ja, ihr Söhne deutſchen Südens,
Baiern, Schwaben, Bad'ner, Heſſen,
Ja, du deutſcher Sohn von Oeſtreich!
Ihr ſeid Fleiſch von unſerm Fleiſche,
Wir ſind Blut von euerm Blut!

XIII.

Nun ad iocitas! o Muse!
Aber nichts von Amt und Würden,
Ordensband und Dotationen,
— Solche Stoffe sind nicht singbar —,
Nein, von anderm Lob verkünde,
Das dem Helden unsres Liedes
Dichterisch ist zubereitet
Aus dem Mund der Kinder Deutschlands,
Die auf ferner Erde freudig
Jetzt ein mächtig Deutschland preisen,
Aus dem Mund der Demokraten
Höhern Styls, wie Arnold Ruge,
Mein Epistelfreund von Frankfurt,

Der, wie von dem alten Hofrath
Schütz die Xenien einſt ſangen,
„Nicht den Spaß nur liebt' — der Weiſe! —
„Nein, der auch den Spaß verſteht."

Auch noch andres Lob, o Bismarck!
Spendet dir die Weisheitsgöttin,
Jene Pallas des Katheders,
(Nicht die Pallas, die geharniſcht
Aus Kronions Haupt hervorſprang,
Wie aus Preußens Haupte Deutſchland);
Nein, die decanable Pallas
An der Saale kühlem Strande
Reicht dir durch Profeſſor Erdmann
Als Promotor constitutus
Feſtlich das Diplom des Ehren-
Doctor der Philoſophie.

Und mit Recht ſchmückt deine Scheitel
Auch des Philoſophen Lorbeer,
Denn Der iſt ein weiſer Staatsmann,
Der trägt hoher Weisheit Krone,

Der wie du — loquuntur facta,
Porgas! quaeso, ne retrorsum! —
Hat „vergessen und gelernt."

Gern noch sänge hier die Muse
Mit dem Silberton der Lucca,
Dieses lieblichen Persönchens,
Eine Skolie „Salve hospes!"
Wie beim Jubelfest von Halle
Sie erklang, — doch halt! es drängen
Dich, den Neugestalter Deutschlands,
Preußens und Barzins (verzeihe!),
Audienzen, Conferenzen,
Noten, Circularrescripte,
Protocolle und Depeschen,
Und (was allerdings sehr schätzbar)
Diplomatische Diners.

Χαῖρε! ruft die Muse lächelnd,
Und mit leichtbeschwingter Sohle
Flieht sie auf den Helicon.

Parzinias

oder

Die kleine Bismarckias.

Ein didactisches Idyll.

Pro domuncula.

Auf der hohen See des Schönen
— Platon's Worte, theure Leser! —
Zieht der Schwan Maeoniens Furchen,
Schaukelt sich auf leichter Welle
Spottend Aristophanes.

Doch ihr kräuselt schon die Stirnen:
Welche Geister ruft der Dichter,
Welches Ketzervolk im Lande
Stahlisch fromm erweckter Umkehr!
Ja, ihr fragtet wohl, wie jener
Alte Disputator fragte:
Cur — — ⏑ — non citas?
Wüßtet ihr nur, was es heißt.

Doch vielleicht von jenen Zeiten
Wißt ihr, vielfach Hochbedingte!
Wo der jungen Sonne Klarheit
Woellner's düst're Nebel scheuchte,
Wo die Feder deines Ahnherrn
Mütterlichen Stamm's, o Bismarck!
Jenem schlechten Musikanten
Seinen Laufpaß unterschrieb. *)

Nun, so sind wir glücklich wieder
In dem alten Strom der Dichtung,
Und der hohen See des Schönen
Segelt heiter unser Schifflein
Neugetakelt wieder zu.

Zwar nicht völlig unbedenklich
Scheint die zweite Fahrt, doch sagt mir:
Sang nicht auch der Maconide
Nach den großen Heldenklängen
Eine allerliebste kleine
Batrachomyomachie?

*) S. Anmerk. 1.

Freilich lockte schmeichelnd, prickelnd
Eines andern Stoffes Zauber,
Eines andern Grafen Feier,
Und fürwahr, der Kuß der Charis
Lächelt hold von seinen Wangen,
Lächelt hold von Stirn und Lippe,
Doch die keusch entbrannte Muse
Floh vor einer Beustias.

Halle, November 1869.

1868.

I.

Trauernd tief, wie Don Diego,
Unter blätterlosen Linden
Sitzt ein hoher Pair des Reiches;
Keine Mayonnaise mundet,
Und es mundet keine Marke
Edler Traube, nicht ergötzen
Englands Whist, Hispaniens L'Hombre
Und der Minne holdes Spiel.

„Dorthin zieht er, der Verlorne!"
Seufzt der Pair, „was bleibt dahinten?
Inventiren wir den Nachlaß:
Hochfeudaler Pauperismus,
Urbreiwahl, für alte Freunde
Nur nervös erregte Phrasen,

Aber für die deutſchen Zöllner
In dem Mammonshaus zu Babel
Schützenbrüderlicher Hochruf; —
Glück zur Reiſe nach Varzin!“

„Glück zur Reiſe!“ ruft das Echo;
Tauſendſtimmig, tauſendtönig
Schallt es aus gemiſchten Chören
In harmoniſchen Accorden,
In verbiff'nen Diſſonanzen:
„Glück zur Reiſe nach Varzin!“

II.

„Excellenz! Nun wird's gemüthlich!“
— Ruft der Genius* des Hauses,
Schloßgeist oder Wichtelmännchen,
Froh dem Kommenden entgegen —
„Hol' der Kuckuck (doch verbannt sei
Von des Patrioten Schwelle
Dieses Wort!) nun, hol' der Geier
All' dies Diplomatenleben,
Schlimmer noch als Leporello
Keine Ruh' bei Tag und Nacht“.*)

*) S. Anmerk. 2.

(Auch als Don Juan's empfangen
Oft die größten Diplomaten
Uebeln Dank: mit Degenſtichen
Lohnt man ihnen Müh' und Arbeit,
Wie es jüngſt noch jenem wackern
Fürſten Metternich geſchah.)

„Wie ganz anders das Verkehren
Freundlich hier zu Weg und Stege,
Als auf jenen ſchlüpfrig glatten
Lackbeſtiefelten Parquetten,
Wie ganz anders hier ein trauter
Gruß aus bied'rer Pommernkehle:
„„Guten Morgen, Excellenz!““

Wie ganz anders nach dem Frühritt
Hier die beſte Tafelſtimmung
(Weſentlich zum Digeriren),
Als nach einer Morgenſitzung
Bei dem Allerlei von Virchow
Oder bei dem Senf von Pilſach!
Wie ganz anders hier ein herzlich:
„„Wohl zu ſpeiſen, Excellenz!““

Wie ganz anders, wenn der Abend
Traulich seine Schatten breitet
Hier auf Wälder, Felder, Auen,
Wenn der mohnbekränzte Morpheus
Freundlich alle Müden ladet,
Wie ganz anders hier ein traulich
Flüstern dann aus allen Ecken:
„„Wohl zu schlafen, Excellenz!““

So der Genius des Hauses. —
Aber darf nun auch der Dichter
Dir, dem froh begrüßten Hausherrn
Einen kleinen Rath ertheilen?
Darf er? — Nun er lautet einfach:
Fundo merum Genio!

III.

Etwas Spickgans mehr und Portwein,
Als in jener Nacht zu Halle,
Das dich einſt ſo grauſig dünkte,*)
(Sah' dein Blick denn nicht prophetiſch
Schon um deine Stirn den Lorbeer
Saalathenischer Kamoenen,
Strahlender als Grafenkronen?)
Nahm die Excellenz zum Nachtmahl,
Nickte lächelnd und entſchlief. —

Zweifellos, vielwerthe Leſer,
Habt ihr von der Mähr' vernommen,

---

*) S. Anmerk. 3.

Wie die Schatten alter Recken
Nächtlich ſich im Kampfe tummeln
Auf des Nordlands öden Haiden,
Oder auch von jenen Kämpfen
And'rer Zeiten, and'rer Helden
In dem nächtlich ſtillen Dunkel,
Von der Bücherſchlacht bei Swift.

Alſo lenk' ich ernte Blicke
Auf die Geiſterſchlacht am Lager
Des entſchlummerten verehrten
Helden unſres Liedes hin.

Seht ihr dort in bunter Miſchung
Allerlei Gepäck der Reiſe
Hingeſtreut, zu niederm Dienſte
Hier den Fußſack und den Leibpelz,
Aber dort vertraut daneben
Auch das Portefeuille des Grafen
Müßig ruhend, unverſchloſſen,
Wie ein Diplomat a. D.

Doch was regt in ſeinem Innern
Sich bedeutungsvoll? die Mappe
Schwillt und bauſcht ſich, wie das Unthier
Hinter Fauſt's, des Doctor's, Ofen.
Welche Schreckgeſtalt gebiert ſie,
Welch' dämoniſches Gebild?

Einen hochgethürmten Chignon
Von dem Schlangenhaar der Gorgo
Trägt des Weibes Haupt, die Blicke
Schielen lauernd, von den Schultern
Wallen um den Wuchs des Leibes
Lange ſchleppende Gewänder,
Und des Schläfers Lager naht ſie
(Nicht wie Pſyche ihrem Amor)
Jetzt mit geiſterhaftem Tritt.

Ha! Hinweg aus dieſen Räumen,
Ruft entgegen ihr der Hausgeiſt,
Der des Grafen Schlummer hütet,
Ha! Hinweg verderblich' Weſen,

Ja, ich kenne dich du schlimmste
Dirne Diplomazia.

Und ein Ringen und ein Kämpfen
Hebt sich an; der Dirne Kreischen
Mischt sich in des Geistes Zornruf.
(In des andern Morgens Frühe
Spricht ein Nachbar zu dem andern:
„Hörtest du wohl auf dem Schlosse
Heut' des Geistes nächtlich Poltern,
Dunner! wat het hei krakehlt.“)

Aber ob des Kampfgetümmels
Jäh empor aus wirren Träumen
Fährt der Graf, erschreckt entfliehen
In das Dunkel beide Kämpen.
Doch zugleich mit ihnen fliehet
Von des Aufgescheuchten Lager
Auch der süße Freund der Menschen,
Trost dem sterblichen Geschlechte,
Niedrig oder hoch geboren, —
Und der arme Graf, noch lange
Sucht er den entfloh'nen Schlaf.

IV.

„Herrlein! reitet nicht den Schecken.“
(Oder war's vielleicht ein Brauner?
Doch der Scheck klingt mehr poetiſch)
Raunt an einem Dämmermorgen,
Welthiſtoriſch, wie bei Lützen,
Treubeſorgt das Wichtelmännchen
Seinem Schloßherrn in das Ohr.

„Höchſt bedenklich gährt es heute
In der Erde ſtillen Kammern,
Wo in Schlupf- und Winkelgängen

Feindliche Reptile ſchleichen,
Finſt're Geiſter Unheil brüten.“
Nur mit Lächeln hört's der Graf. —

Wieder Nachts in ſtiller Stunde
An des Grafen Schmerzenslager
Tritt das treue Wichtelmännchen
Und es trägt mit großem Ausdruck
Ihm des Tages Fabel vor:

Der Maulwurf und die Lerche.

Ein Maulwurf grub — wo war es doch? —
Nun, bei Varzin ſich jüngſt ein Loch,
Gar tief und finſter, denn das Licht
Liebt ſolch ein dunkler Klausner nicht.
Nun brauſt heran dein ſchneller Ritt,
In Klausners Gruft welch ſchlimmer Tritt.
Hilf Himmel! Wie dein edles Roß
Die fürchterlichſte Lerche ſchoß
Und du betäubt dahin geſtreckt
Manteuffliſch „ſieben Fuß“ bedeckt.

Doch Dank dem Himmel! aufgerafft
Haſt du dich bald in alter Kraft
Und ſtarke Schmerzen fühlſt du nur
In deines Leib's Musculatur.
Nun, theurer Gönner! nimm die Lehr'
Aus dieſem einen Fall daher,
Was man für Weh' und Schmerz kann haben,
Wenn Finſterlinge Löcher graben.

V.

Auch Patroklos mußte fallen,
Priam's hohe Veste sinken;
Ueber Götter selbst erhaben
Eisern waltet das Verhängniß,
Leider ach! ein weiblich Wesen,
Μοῖρα nannten es die Griechen,
Gallien nennt es Eugenie,
Preußen nennt es Adelheid.

Auch Patroklos mußte fallen,
Und nicht immer warst du Sieger,
Großer Held aus Preußens Stamme!
Hat doch schon in frühen Tagen
An der Leine kühlem Strande
Biedenweg, der grimme Recke,
Dich, o Bismarck! abgeführt.

Auch Patrokles mußte fallen,
Auch um deine Stirn, o Bismarck!
Die von ew'gem Lorbeer träufet,
Flicht das neidiſche Verhängniß
Ach! zu früh ſchon welke Blätter
In den reichen Kranz des Ruhm's.

Auch Patrokles mußte fallen,
Priam's hohe Veſte ſinken;
Deines Siegesjahres Früchte
Theilen, Held aus Preußens Stamme!
Theilen mit dir Stiehl und Wantrup,
Theilen mit dir Bieck und Flügge,
Theilt mit dir der Knabe Veit!

De Vito puerulo.

Mane quondam puer Vitus
Precationum est oblitus
Et surrexit se ex lecto,
More solito neglecto.
Heu! quid accidit peccanti,
Nunc in scholam properanti?

Magnus canis prorumpebat,
Vitum humi prosternebat,
Anus autem dixit: Vitus
Precationum est oblitus!
Id, quod anus Vito dixit
Eum graviter afflixit,
Factus est, sic laudat anus,
Vitulus nunc Flueggianus.

VI.

Hörner ſchallen, Roſſe ſtampfen,
Mannen rüſten ſich zur Jagdluſt,
Fröhlich in Varzins Gehegen
Geht es heut' mit Horridoh!

Unter uns: der Große Friedrich
Nannt' es dürftigſtes Ergötzen,
Einem armen Meiſter Lampe
Auf den Pelz zu knallen oder
Einen mattgehetzten Keiler
Nach emporgerecktem Hintern
Metzgermäßig abzuthun. —

Doch die Nimrods ſind unſterblich,
Nimmer enden Sport und Waidwerk,
Schmeichelnder in ihre Ohren
Tönet das Geläut der Bracken,

Als der Muſen hohe Klänge,
Und es mundet ihren Lippen
Klaſſiſcher Jockei und Gilka,
Als die Blume von Laffitte.

Doch der Medicus gebietet
Und der Landmann ruft nach Hilfe;
Nun, ſo jagt denn, nun ſo jage,
Ernſter Kanzler unſres Bundes,
Maßvoll doch (kein wüſtes Schlachten!),
So erjage dir Geneſung
Pro salute amicorum
Pro salute patriae!

Darf ich hier noch Eins erinnern?
Ladeſt du zur Pürſch' dir hohe
Pairs, ſo lade nicht daneben
„Juden, Krämer, Poſtſcribenten,"
Widerwärtigſte Geſellſchaft
Für den edeln Grafen Brühl.

1869.

VII.

Immenſummen, Vögleinzwitſchern,
Kleiner Sänger frohe Lieder,
Wie erquickt ihr müde Seelen,
Matte Geiſter, kranke Herzen,
Selbſt ein diplomatiſch Herz!

Immenſummen, Vögleinzwitſchern,
Wie mit ſüßem Klange preiſt ihr
Jene ewigtreue Mutter,
Die mit holder Liebe hütet
Alle, die ihr liebend nah'n.

Ja Natur! in deine Arme
Flieht auf's Neu' der müde Kämpfer,
Er, der Kämpfer heißer Tage,

Schwer durchwachter trüber Nächte,
Und du schmückst mit grünem Prangen
Seine Wälder, Felder, Auen;
Grüßend wehen Lenzeslüfte
Und es sendet Karlsbad's Nymphe
Ihren Heiltrank, edle Labung
Ström' er aus in goldner Kraft.

Zwar beglückter, wem am Quell dort
Eine freundliche Erscheinung
Den geweihten Becher kränzte,
Wen auf grünem Pfad sie führte
Zu des Kaiserparks Najaden
Und zu Aich's besonnter Flur.

VIII.

Edle Gäste, hohe Gäste,
Ferne Gäste aus dem Südland,
Weit dahinten über'm Mainstrom,
Seltne Gäste zu empfangen
Rüstet prächtig sich Varzin.

Dienerschaft in weißen Binden,
Reinlich sehr und zweifelsohne,
In Glacé's und feinem Spitzrock,
Völlig nach Graf Hahn'schem Muster,
Harret an des Hauses Pforten
Festlich zum Empfang bereit.

Ha! ſie nahen, ha! ſie kommen
Edle Gäſte aus dem Südland,
Und voran mit hohem Schritte
Prangend Signor Barubiere,
Er des Tugendreiches Stolz.

Sittig grüßend ſpricht der Hausherr:
„Seid willkommen, lieber Vetter!
Reicht mir eure bied're Rechte,
Zwar ſie ſchrieb uns manches Unheil,
(Sagen möcht' er: „dieſe Pfote
Schmierte manche dumme Note")
Doch vergeht ſind Zorn und Schmerzen,
Denn „...wir ſind ja deutſche Brüder,
Nur, wir wußten's nicht bisher.' "

Und ſie ſchmauſen bankettirend,
Und nach höchſt vertrautem Koſen
Scheidet Vetter ſich vom Vetter.
Doch der Vetter, der zurückblieb,
Spricht mit kleinem freien Scherze:

„Heute gilt der Spruch der Alten:
Phrygas sero sapiunt!“

Alſo ſchloß, verehrte Leſer,
Dieſe kleine Epiſode
Der Annalen von Varzin.

IX.

Noch ein schlichter Cincinnatus
— Gern entnimmst du der Geschichte
Des Quiritenvolks ein Gleichniß —
Baust du, wie der alte Römer,
(Doch in etwas größerm Maßstab)
Fern von dem Geräusch des Tages
Deine Hufen; noch erfüllen
Tusculanische Quaestionen
Ueber Rambouillet und Shorthorn
Deine hohe Seele ganz.

Und wie lange noch? Schon gährt es
In den Kreisen der Reporter:

„Wißt ihr ſchon? der Graf wird kommen“
Sagt uns hier verſchämtes Flüſtern,
Kräftig aber und beherzter
Ruft es dort „Er iſt ſchon da!“

Sollt' er unſern Nöthen fehlen?
Denn wie einſt zu Rom verderblich
Jäh' der Boden ſich erſchloſſen,
Alſo klafft zu Preußens Landen
Jetzt ein Abgrund; unſre Weiſen
Nennen es ein Deficit.

Rathlos an des Abgrunds Rande
Irren ſie mit bangen Klagen:
Solches Vacuum zu füllen
Sind wir doch zu klein, vergeblich
Wär' das Opfer, und warum auch
Sich in Aetna-Schlünde ſtürzen,
Wie der Ihor Empedokles?

Preußens Curtius! wo weilſt du?
Weilſt du dort, wo Numa weilte,

Als er in dem Grün des Haines
Bei vertrauter Quelle Rauſchen
In Egeria's Umarmung
Lächelnde Auguren ſchuf? —

Auch Varzin hegt Hain und Quelle,
Aber einer andern Göttin
Weihe ſenke dort ſich nieder,
Jener Führerin im Kampfe
Mit der Illuſion, der Fabel,
Mit dem Dünkel eitler Mächte,
Heil'ge Weihe der Natur. —

Fühlteſt du den Hauch der Weihe,
Dann, gefeit mit neuer Stärke,
Dann, o Bismarck! kehre wieder;
Klangvoll, Preußens Ruf entgegen,
Tön' es dann in deinem Innern
Das beſchwingte Wort des Dichters,
Des geliebten, — **Poseimur!**

Anmerkungen.

Anm 1. Die berühmte Cabinets-Ordre vom 11. Januar 1798, in welcher der junge König Friedrich Wilhelm III. die schärfste Verurtheilung über das Woellner'sche Religions-Edict aussprach, war concipirt von dem Cabinetsrath Menken, dem Großvater des Grafen Bismarck von mütterlicher Seite.

Anm. 2 Auch von B. selbst gebrauchte Worte. S. den Brief aus Karlsbad vom 13 Juli 1865 in Hesekiel's Buch vom Grafen Bismarck III. Abth. S. 307

Anm. 3. S. den Brief B.'s an seine Gattin, Halle den 7. Januar 1852: „Von hier habe ich Dir, soviel ich weiß, noch nie geschrieben und hoffe, daß es

auch künftig nicht wieder vorkommt.“ — — „Ich bin ſehr unglücklich, werde aber nun noch den Reſt Spickgans zu mir nehmen, etwas Portwein trinken und dann zu Bette gehen.“ Ebendaſ. II. Abth. S. 195 fg.

Lyrisches und Epigrammatisches.

In's Feld!

Juli 1870.

An meinen Sohn Ulrich.

Ein muntrer Führer tapfrer Füsiliere,
So rollst du nun auf erzgeschienten Wegen
Dem ehernen Geschick des Kampfes entgegen
Dorthin zum rebengrünen Schlachtreviere.

Daß unser Volk sein Kleinod nicht verliere,
Der Ehre Kleinod, stark und treu zu hegen,
Steht fest zusammen wackre deutsche Degen,
Daß hell um eure Stirn' der Kranz euch ziere.

Um eure Stirn'! Ach! wär' es eine bleiche,
Gebettet still im Schatten deutscher Eiche,
Der hehren Zeugin eines Heldenfalles?

Wie? oder um die Stirn', die siegesfrohe? —
Nun lod're Krieg! in heller, heil'ger Lohe:
Wie Gott es schickt, und Deutschland über Alles!

Das Ludwigslied 1870.

Einan kuning weiz ih,
heizit her Hludwig,
(Anfang des alten Ludwigsliedes vom Jahre 881 auf den Sieg über die Normannen.)

Einen König weiß ich,
Geheißen iſt er Ludwig,
Ein Mann von ächten Treuen,
Herr Ludwig, Fürſt von Bayerland,
Deß ſoll ſich Deutſchland freuen!

Einen König weiß ich,
Viel hoher Ehren löblich,
Er will ſie machtvoll neuen,
Herr Ludwig, Fürſt von Bayerland,
Deß ſoll ſich Deutſchland freuen!

Einen König weiß ich,
Im Schilde führt er preislich
Den streitbereiten Leuen,
Herr Ludwig, Fürst von Bayerland,
Deß soll sich Deutschland freuen!

Einen König weiß ich,
Auf Weißenburg stürmt freislich
Sein Leu mit grimmem Dräuen,
Herr Ludwig, Fürst von Bayerland,
Deß soll sich Deutschland freuen!

Einen König weiß ich,
In Recht und Ehre mannlich
Hält er in festen Treuen,
Herr Ludwig, Fürst von Bayerland,
— Heil Süd und Nord im Hochverband! —
Deß soll sich Deutschland freuen.

August 1870.

Der Kranz von Metz.

Jungfrau Metz! von deinem Haupt
Iſt das Kränzlein dir geraubt
Und der Mann der kecken That
Iſt des Preußenlands Soldat,
Warb um dich in heißem Drang
Ach! ſo ſchwer und ach! ſo lang.
Warſt ſo ſpröde, ſtolzes Kind,
Wie nicht alle Mägdlein ſind,
Wehrteſt dich ſo manchen Tag
Selbſt mit ſcharfem Streich und Schlag.
Doch in ſolchem harten Strauß
Hielt dein Freier tapfer aus,
Scheute Wunden nicht und Tod,
Kälte nicht und bitt're Noth,

Und nun hält er liebewarm
Dich in seinem starken Arm,
Hält an seinem Busen fest
Dich in Liebesgluth gepreßt.
Herrlich ist es ihm geglückt
Und dein Kränzlein liegt zerpflückt,
Jungfrau in der Moselau!
Bist nun eines Kriegers Frau.
Heil dem tapfern deutschen Mann,
Metz! der deinen Kranz gewann.

28. October 1870.

Nachklang zum Ludwigsliede 1870.

(Nach der entſcheidenden Sitzung des Bayer'ſchen Abgeordnetenhauſes über die deutſchen Bundesverträge am 21. Januar 1871.)

De Germanorum Pontifice Maximo.

Quis summus noster Pontifex?
Est summus Ludovicus Rex,
Nam leeut laude plenum
Nunc Pontem supra Moenum!

Deutſchlands Pontifex.

Wer iſt der Deutſchen Pontifex?
Es iſt Herr Ludovicus Rex,
Er baute, dieſer Ruhm iſt ſein,
Die Brücke Deutſchlands über'n Main.

(Pontifex, wörtlich: Brückenbauer, war der auch von dem Papſt beibehaltene Titel altrömiſcher Oberprieſter, welchen die Inſtandhaltung des Pons publicius, der älteſten Brücke Roms, oblag.)

Zum Siegeseinzuge in Berlin

am 16. Juni 1871.

IO TRIVMPHE!

Caesar Galliam subegit, Caesar noster maximus
Castra fregit et Gallorum hostium exercitus,
Fugans milites Suaves Gallicosque Zephyros.

Imperator Germanorum, Caesar noster maximus,
Regnum fundat exoptatum, rem exoptatissimam
Nobis adferens a flava Sequana in patriam:

Eu Augustus Imperator, Caesar noster maximus,
Fines auget Germanorum, quondam eheu! perditos,
Lotharingi cum Alsatis redeunt in patrios.

Ecce! venit Triumphator Caesar noster maximus,
Ecce! venit in triumpho maximus exercitus,
Ecce! venit Pax triumphans, fructus noster aureus.

Triumph!

Caesar überwand einſt Gallien, unſer Kaiſer hoch und hehr
Warf des Feindes Veſten nieder und der Franken ſtolzes Heer,
Ihre Zephyrs und Zuaven traf die Hand des Siegers ſchwer.

Deutſchlands ſieggekrönter Feldherr, unſer Kaiſer hoch und hehr
Bringt uns von der Seine Strande Deutſchlands neues Reich daher,
Aller Herzen langerſehntes, allerheißeſtes Begehr.

Er, der Mehrer unſ'res Reiches, unſer Kaiſer hoch und hehr
Führt zurück entriſſ'ne Grenzen heut' in froher Wiederkehr,
Lothringien und Elſaß, einſt betrauert tief und ſchwer.

Seht! Er kommt als Triumphator, unſer Kaiſer hoch und hehr,
Seht! Es ſchreitet in Triumphzug unſer tapfres Kriegerheer,
Seht! Der Friede triumphirend zieht in goldner Pracht daher.

PATRI PATRIAE.

In modum: Landesvater,
Schutz und Wehre!

Gaudeamus et agamus
Laudes Patri patriae,
Franco-Gallos profliganti,
Regnum nobis restauranti
Almae nunc Germaniae.

Gaudeamus et plaudamus
Germanorum Praesuli,
Saxonum et Borussorum,
Bavarorum et Suevorum
Et Badensis socii.

Gaudeamus et bibamus
Pro salute Caesaris,
Poculum fundamus plenum
Redigenti nobis Rhenum
Utriusque litoris.

Gaudeamus et certamus
Lauream peciferam
Principi, placato Marte,
Bonis litteris et arte
Adornanti patriam.

Gaudeamus et teramus
Salamandras maximas
Dissipanti incultorum
Et virorum obscurorum
Cultum et nequitias.

3. Februar 1872.

Nach Straßburg.

Zur Universitätsweihe am 1. Mai 1872.

Auf Argentina! nun schmücke dich,
Zu leuchten in festlichem Glanze,
Laß wallen dein goldiges Lockenhaar
In des Eichenlaubs schimmerndem Kranze.

Wir trugen dich tief holdselige Maid!
In still treuliebendem Herzen,
Als verlassen den Weg der Fremde du zogst,
Den Weg der Leiden und Schmerzen.

Wir haben dich wieder; der fröhlichste Lenz
Hat wieder für Deutschland begonnen,
Wir grüßen dich fröhlichster Tag des Mai,
Dich Tag der Freuden und Wonnen.

Die edle Blüthe sie reife zur Frucht,
Die heut' sich herrlich erschlossen:
Hoch Argentina! so rufen wir laut,
Hoch deines Festes Genossen!

Zur

Jubelfeier der Vereinigung der Universitäten Halle-Wittenberg

am 20. Juni 1867.

SALVE HOSPES!

In modum: Brüder lagert euch im Kreise.

Salve hospes! Salve Halis!
Academiae sodalis,
Alma mater te salutat,
Sinu fovet intimo.

Salve hospes! Salve Halis!
Magni gaudii sodalis,
Alma mater propalavit:
Hodie non legitur!

Ad iucundas orationes,
Ad famosas promotiones
Membra colligit disiecta
Rursus academia.

Post solemnia peracta
Membra ducit labefacta
Recta via in tabernam
Musa pede libero.

Salve hospes! Salve Italis!
Ede, bibe, commensalis,
More propera maiorum
Hospes ad hospitium!

Tafellied der deutſchen Philologen-Verſammlung in Halle am 1. October 1867.

GAVDEAMVS HALENSE.

NON SINE NOTIS.

Gaudeamus igitur
Socii vagantes!
Aemuli *πολυτρόπῳ*.
Quinto nunc vicesimo
Loco compotantes.

Urbes multas vidimus
Et multorum mores,
Vidimus Germanicos
Mores, situm, populos
Virginumque flores.

Hospites et vidimus
Cis- et Trans-Moenanos,
Dulci vinculo coniunctos
Stirpis et amoris cunctos
Socios Germanos.

Dona dabant optima
Urbes hospitales,
Gutturis lenimina,
Ostreas, farcimina,
Mensas capitales.

Pocula nunc tundite
Largiter imbuta!
Vivant abundantia,
Pereant rorantia,
Pereant minuta!

Salve Philologia
Igitur mensalis!
Nunc, sodales, est bibendum
Nunc in loco desipiendum,
Gaudeamus Halis!

NOTAE.

Ad vers. III.] Cf. incerti, ut voluit quondam magnus Halensis, verba auctoris: Ἄνδρα μοι ἔννεπε caet.

v. IV.] Halis antecesserunt Norimberga (a. 1838), Manheminae (1839), Gotha (1840), Bonna (1841), Ulma (1842), Cassellae (1843), Dresda (1844), Darmstadium (1845), Iena (1846), Basilea (1847), Berolinum (1850), Erlanga (1851), Gottinga (1852), Altenburgum (1854), Hammonia (1855), Stutgardia (1856), Vratislavia (1857), Vindobona (1858), Brunsviga (1860), Francofurtum ad Moenum (1861), Augusta Vindelicorum (1862), Miscua (1863), Hannovera (1864), et Heidelberga (1865).

v. VI. VII.] In epistola ad Pisones occurrit versus „Qui mores hominum multorum vidit et urbes."

v. IX.] Comparandus est Taciti libellus de situ, moribus et populis Germaniae.

v. XVI.—XX.] Vinum dabant Bonna, Heidelberga et proh dolor! Misena, cerevisiam praebebant Norimberga, Manhemium, Ulma, Dresda (cum Castello sylvestri), Iena (ubi Locus a lucendo), Berolinum (cui forent Frigidae flavae), Erlanga, cetera adferebat Hammonia, farcimina dedicabant Gotha, Gottinga, Vindobona (Wiener Würstel), Brunsviga et Francofurtum ad Moenum, cupedias suppeditabat Basilea (Basler Leckerli) cact. cact.

v. XXIII.—XXV.] Ciceronis Laelius udis et abundantibus poculis opponit pocula rorantia atque minuta.

v. XXVIII. XXIX.] Flaccus monet nodales his verbis
„Nunc est bibendum“ et
„Dulce est desipere in loco!“

ANTIMUELHLERIANA.

I.

Die IX. Januarii 1866.

Res male verti gerique,
Experti prius heriques

(In der Hall. Stadtverordneten-Sitzung vom 8. Jan. 1866 wurde mitgetheilt, daß einem langjährigen verdienten Mitgliede, dem wiederum gewählten Professor Guericke, von Seiten des Cultusministers der Wiedereintritt in die Versammlung versagt worden sei.)

II.

Die XV. Januarii 1872.

Reiting'ratio.

„Da geh' ich lieber in's — zurück!"

Minister quidam, aliquis
Et feminini generis,
Relinquens mundi gloriam
Recedit in tabernulam.

Post rerum tot discrimina
Revisit eius limina
Et vini tractat iterum
Nunc cultum amoenissimum.

(Der 25. Januar 1872 Tag der Entlassung des Cultusministers von Mühler.)

Zum Vaticanischen Concil.

1870.

Miraculum Loyolitanum.

Militantes sub utraque
Syllabo Encyclicaque.

Infallibilem habemus
Nunc a fallibilibus,
Sic perfectum nos debemus
Imperfectibilibus.
Miraculum infandum!
Quod erat demonstrandum.

SALVE SALVATOR!

Salve Austriae Salvator!
Gloriae maiorum stator,
Ballistarum reformator,
Finium fortificator,
Germanorum debellator,
Regni Russiae laudator
Et Neippergii vexator,
Vexat Te heu! Imperator,
Libri tui castigator,
O miserrime Salvator!

(An den Erzherzog Salvator von Oesterreich-Toskana, Verfasser einer gegen Anfang 1875 erschienenen deutschfeindlichen Broschüre.)

Suum cuique.

Ut monet Holtzendorffius
Suum cuique dabimus:
Borussis evitanda fraus,
Et iusta tribuenda laus,
Laus perscrutanti Nuncio,
Nunc Principi de Hohenloh,
Laus linguis Tessendorfii,
Mouckelii et Dockhornii,
Laus iurum et codicibus,
Et indicum podicibus,
Laus patriae Bismarckio,
Nec non Edwino garrulo
Laus strenuae militiae,
Lausero laus munditiae,
Laus Landsbergero variis
Simulque gazettariis,

Et *illi* laus malitiae
Et tandem laus stultitiae,
Qui, quam Erasmus peperit,
Locupletatam edidit.

(Erasmus Roterodamus Encomion moriae
i. e. laudem stultitiae scripsit.
Adnotatio typothetae).

(Zum Prozeß des früheren deutschen Botschafters Grafen Arnim in Paris, wegen zurückbehaltener amtlicher Urkunden, verhandelt in Berlin Ende 1874.)

Salutes nataliciae
ad
Bismarckium Principem.

Tot mitto Tibi salutes,
Quot rubras Gallia cutes,
Quot Roma habet clamores,
Hispania magnos rumores,
Quot pia Dania vota
Et Russia habet ignota,
Italia marmora clara
(Non omnia Marmora cara),
Quot Anglia naves vaporis
Et capita talis tenoris,
Quot Austria Scheine und Zettel
Was kostet der ganze Bettel?
Quot Graecia habet latrones,
America cives Mormones,

Quod Turcia bonos fautores
Et Persia porculi mores,
Quod laudem Germania partes,
Tractantes politicas artes,
Sic habes plures salutes,
Quam Tu, suavissime! putes.

Die I. m. April. a. MDCCCLXXIV.

An unſern Bismarck

zum 1. April 1875.

Andre mögen Andre loben.
Platen.

Andre mögen Andres bringen
Sturmadreſſen, Jubeleden
Und was ſonſt in Vers und Proſa
Nord und Süd Dir ſchon geboten.

Nur ein einzig kleines Wünſchlein
Möcht' ich Dir, Verehrter! ſpenden,
Nimm es an aus warmem Herzen,
Nimm es an aus treuen Händen.

Ein Gefühl nur, wünſch' ich, möge
Freundlich wieder Dich begleiten
Das Dir einſt (aus Frankfurt ſchriebſt Du's)
Wohlgethan in alten Zeiten,

Als beim alten Bundestage
Du gequält von Nichtigkeiten,
In den Reichstag mög' es wieder,
In den Landtag Dich begleiten.

Wenn Feudale Dich umflehnen,
Clericale Dich umzischen,
Wenn sich selbst zu jenen Tönen
Liberale Seufzer mischen,

Wenn des Fortschritts Paladine
Redewasser lassen fließen,
Wenn von Demokraten-Lippen
Phras' auf Phrase sich ergießen,

Wenn in Saales heißer Schwüle
Sich die Geister noch erhitzen
Und der Redner Gluthgefühle
Wider Dich die Pfeile spitzen,

Dann sei dies Gefühl, Verehrter!
Dir zur Hülfe stets bereit:
Sensus fæciminitatis.
Das Gefuhl der Wurstigkeit! *)

*) In einem Briefe Bismarcks aus Frankfurt ohne Datum (abgedruckt in Hesekiel's Buch vom Grafen Bismarck S. 384) schreibt der Briefsteller u. a.: „Ich gewöhne mich daran — — die Stimmung gänzlicher Wurschtigkeit in mir vorherrschend werden zu lassen."

CARMEN SEMISECVLARE.

Gaudeamus igitur,
Veteres dum sumus!
Senem bene senescentem,
Iuveniliter florentem
Non habebit humus.

Multi sunt qui ante nos
Veteres fuere,
Cultu semper antiquarum
Artium et litterarum
Fortiter stetere.

Vita longa brevis est
Curis indefessa,
Laeta gens Anacreontis
In naviculam Charontis
Sero sit ingressa.

Vivat Senex patriae!
Vivant seniores
Duces praetriarii,
Septuagenarii
Hostium victores.

Pereat morositas
Senum moribunda,
Serae tristia aetatis
'Sensus farciminitatis'
Pellat vi iucunda!

Halis Hermundurorum G. S.

die V. m. Iunii
a. MDCCCLXXV.

A malo graviter afflictus
Quod dicitur 'maleficietus'
(Ein eig'ner Jubelfestgenuss
Solch' ein solider Hexenschuss.)

(Zu der 50jährigen Gedenkfeier meines Eintrittes in den väterlichen Geschäftsberuf.)

IN ARMINII MONUMENTUM BANDELIANUM.

Arminius liberator haud dubie Germaniae proeliis ambiguus, bello non victus. Canitur adhuc barbaras apud gentes.

Taciti annal. l. II. c. 88.

Cantu Romae triumphali efferatur barbarus
Liberator Germanorum maximus Arminius,
Romae victor non tacendus, quem non tacet Tacitus.

Germanorum liberator maximus Arminius
Vari caedit legiones victor non ambiguus,
Romae victor non tacendus, quem non tacet Tacitus.

In columna triumphali ecce stat Arminius!
Canitur et Germanorum semper adhuc barritus
Bellatori non tacendo, quem non tacet Tacitus.

Ad columnam triumphalem Caesar stat Germanicus,
Galliarum nunc et Romae victor ingens aemulus,
Quem cum illo nunquam tacet Germanorum populus.

Auf das Hermanns-Denkmal

Ernst von Bandels.

Arminius, zweifellos der Befreier Deutschlands. Sein Schlachtengluck wechselnd, im Kriege ein Ueberwinder. Immer noch besungen bei seiner Fremde Volksgenossen.
Tacitus' Annalen 2. Buch 88. Cap.

Roms Triumphlieds-Weise! feire ruhmvoll ferner
Fremde Sohn,
Ihn, des Deutschen Land's Befreier, Hermann
unsern großen Hort,
Roms Besieger! Nicht verschwieg ihn uns der
ernste Schweiger Roms.

Er, des Deutschen Volks Befreier, Hermann,
einst sein größter Sohn,
Varus' Legionen schlug er zweifellos als Siegesheld,
Roma's Sieger! Nicht verschwieg es uns der ernste
Schweiger Roms.

Auf der Siegessäule prangt nun hoch und hehr Arminius,
Und in Deutschland tönet heut noch laut in hellem Ehrensang
Ruhm dem Kriegsmann, nicht verschwieg ihn uns der ernste Schweiger Roms.

Und zu Hermanns Denkmal tritt jetzt Deutschlands Heldenkaiser hin,
Galliens und Roms Besieger, machtvoll würdigster Genoß;
Und von Ihm und Jenem schweigen nimmer wird der Deutschen Volk!

(Uebersetzt von Eugen Schwetschke.)

GAUDEAMUS CERNOVICENSE.

Gaudeamus igitur
Socii festati,
Maxima Austriacorum
Splendent copia honorum
Lares laureati.

Convenerunt suaviter,
Vota conferentes,
Academiae cultores
Et Germanicae sorores
Animo praesentes.

Musae frigent sobriae,
Ergo inundentur,
Musam Bucovetiae
Cantica, facetiae
Optime sequentur.

Salamandram terimus
Almae fundatori,
Semper 'mentis medicina'
Sit Francisco-Iosephina
Veri scrutatori.

Vivant omnes hospites,
Capita muscosa,
'Vivant omnes hi et hae,'
Vivat et vulpeculae
Concio studiosa.

Vivant, crescant, floreant
Iuvenes Camoenae!
Pocula nunc tundite,
Merum summum fundite!
Iubeat rex coenae.

(Zur Einweihungsfeier der Franz-Josephs-Universität zu Czernowitz in der Bukowina [Bucovetia] im October 1875.)

Zu Kaiſer und zu Reich!

Zu Kaiſer und zu Reich!
So ſteh'n wir Deutſche allgeſammt
Den Sinn zu hoher That entflammt,
Nicht bangen Schreckens bleich,
Aus Hermanns Heldenblut entſtammt
Zu Kaiſer und zu Reich.

Zu Kaiſer und zu Reich!
Reſt unter Deutſchlands Sieges-Aar
Steh'n wir in grimmer Feinde Schaar
Trotz Bann und Schwertesſtreich,
In Noth und Tod und in Gefahr
Zu Kaiſer und zu Reich.

Zu Kaiser und zu Reich!
Das sei das hohe Losungswort,
Sei unser Schirm, sei unser Hort,
In Lieb' und Treue gleich,
So steh'n wir Deutsche fort und fort
Zu Kaiser und zu Reich.

Zu Kaiser und zu Reich!
So fluthe laut wie Donnerhall
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall
Du Klang! so ehrenreich,
Von Fels zu Meer, allüberall:
Zu Kaiser und zu Reich!

(Abgedruckt in: Kaiserlieder. Sammlung patriotischer Gedichte. Herausgegeben von Moritz Ottmann, Herausgeber des Deutschen Heldenbuches. Breslau 1877. Selbstverlag des Herausgebers.)

Ein Bismarck-Wort.

An den Fürsten Bismarck zum 1. April 1876.

Schon längst ward uns aus Volksesmund
Ein alter Spruch der Altmark kund.
Wenn dort der Mann von Karst und Pflug
Schier traulich einen **Bismarck** frug:
„Herr! War's der letzte Fehdezug,
„Zu dem ein Rößlein, stark von Bug,
„Euch in die Schaar der Feinde trug?"
Dann lächelte der **Bismarck** klug
Und sprach: „**Noch lange nicht genug!**"

Solch **Bismarck**-Wort, wir nehmen's an
Auch heut' für uns, verehrter Mann!
Und Dich, der kühn in Sturmesflug
Fest wider Feindes List und Lug
Voräuf das Banner Deutschlands trug

Und muthig unſre Schlachten ſchlug,
Dich Tapfrer! ſonder Wank und Trug,
Dich preiſen wir mit Recht und Fug,
Doch ſtets — **noch lange nicht genug.**

Und darauf nun ein voller Zug
Aus Feſtpokal und Kaiſerkrug,
Ein **„Bismarck hoch!“** in Jubelflug
Dreimal! — **noch lange nicht genug!**

(Das „Noch lange nicht genug! iſt in der Altmark, wie Heſekiel's „Buch vom Grafen Bismarck“ S. 90 berichtet, ſeit alter Zeit mit dem Namen Bismarck feſt verbunden, denn im Bauernſprichwort heißt es dort: „Noch lange nicht genug! ſagt Bismarck.“)

Zum 1. April 1877.

Von einem „alten Freunde"

mit Bezug auf ein Briefwort vom 26. Dec. 1876.

Ein alter Freund zum neuen Lebensjahr
Bringt heut' den altgewohnten Festgruß dar,
„Sein alter Freund", — so klang's zu Herz und Ohr,
Doch sagt, wie stellt ihr solchen Freund euch vor?
Ist es ein Freund aus goldner Knabenzeit,
Sein Mitgenoss in Burschenherrlichkeit,
Ist es ein Freund, der gleiche Bahn betrat
Als Junker, Landmann oder Diplomat?
Wie? oder wär's ein Freund, zu dem man spricht:
„He! alter Freund, das Ding gefällt mir nicht,
„Mein altes Freundchen hüte sich vor Schaden,
„Es scheint: der alte Freund hat schwer geladen?" —

Nichts von dem Allen! Unser Freundschaftsband
Wob Deutschland und die Muse Hand in Hand:
Er schuf die Thaten und **ich** schuf sein Lied,
Dies ist das Band und dies der Unterschied.
Mit leichter Variante geb' ich kund
Das hohe Wort aus edlem Sängermund:
„Es soll der Dichter mit dem Fürsten gehen",
So könnt ihr „seinen alten Freund" verstehen,
Und so bringt heut' zum neuen Lebensjahr
Dem Fürsten der Poet den Festgruß dar;
Doch zum Philister-Trost, daß er zu Kühnes kann,
Fügt schließlich der Poet ein Parabäschen an.

Halle, 1. April 1877.

Parabase.

(Aus Gustav Schwetschke's Ausgewählten Schriften am Schluß des deutschen poetischen Theiles S. 323 ff.)

Der Muse geb' ich nun Valet und reck' ein wenig höher mich,
Denn schließlich lenkt des Dichters Wort sich jetzt, o Publicum! an dich.
Zwar hat das singende Geschlecht, das acquivoc*) sich stets gebiert,
Seit vielen Seelen oft und viel vor aller Welt die Zunft blamirt:
Wie? klimpert in der Odyssee nicht schon dem schnöden Freierchor

*) Generatio aequivoca.

Der greise Sänger Phemios auf seiner Phorminx Lieder vor?
Wie? stimmte nach dem Kammerton nicht Flaccus auch das goldne Spiel?
Geschweige Jener, deren Klang modernem Ungeschmack verfiel,
Herab von dem Huronenlied, das dort ein blondes Seelchen ächzt.
Bis hin zu jenem faden Quark, den hier ein blondes Seelchen ächzt.
Doch liebes Publicum! ich weiß — und schwellte höher noch die Fluth
Der Dichtersünde — Keiner ist, der Größres, als der Dichter thut:
Mit klanggewohnter Fessel schlägt die Schaar der Geister er in Haft
Und führt sie aus Vernunft und Wahn empor zu schöner Leidenschaft,
Zu jener Leidenschaft, die kühn als Pulsschlag der Geschichte klopft,
Wenn manch Tyrannchen hier und da die Welt mit Unrath vollgestopft.
Dem göttlichen Aleiden gleich durchbricht der Dichter Damm und Wall
Und seines Liedes Woge lenkt er keck in den famosen Stall,
Zu mehr als zwölffach höher That entzündet sein begeisternd Wort
Und feurig reißt er Schaar auf Schaar in hehrem Sangessturme fort,
Zuletzt noch leichten Flugs schwebt gefallner Helden seligem Chor
Er sanft mit Flügelhut und Stab als Hermes Psychopompos vor.
Dies, Aberthe! schafft euch der Poet; des Andern sei hier ungedacht,
Wodurch er eure Sitten mild und niedre Triebe groß gemacht.
Ja, schwerte selbst manch' herber Pfeil vom fernhin treffenden Geschoss,
Bedenkt, stets nahe die Muse schön, und kühn' sie als Kallipygos.
Drum lauscht mit wohlgeneigtem Ohr auch ferner dem beschwingten Laut,
Der frisch auf euer dürres Land wie Mairegen niederthaut,
Und riss euch, Deutsche! mein Latein zu schallendem Applause fort,
So hört — ihr Guten' dürft es dreist — auch eures Dichters deutsches Wort.

Zum 1. April 1878.

(Frei nach Horaz.)

Waage, Scorpion und Steinbock!
Eines dieſer Sterngebilde
Hat, wie uns Horaz berichtet
(Zweiten Buches Ode 17),
Seinen großen Freund Maecenas,
Roma's hochberühmten Staatsmann,
Einſt mit kritiſchen Geberden
Bei der Einkehr in dies Daſein
Horoſcopiſch angeſchaut.

Doch, Saturn's verhaßtem Reiche
War Maecenas, wie der Dichter
Tröſtend zuſang, nicht verfallen;
Ihn entriß aus ſchwerem Siechthum
Jovis heit're Macht, und dreifach

Feierte in Rom's Theatern
Der Quiriten frohe Menge
Den zu neuer Kraft erstand'nen
Freund und Hort mit Jubelschall.

Waage, Scorpion und Steinbock!
Habt ihr wohl auch jenen großen
Staatsmann unſ'rer deutſchen Lande
An dem erſten des Aprilmond's
In dem Siegesjahre 15
Kritiſirend angeſchaut?

Nun wir ſehen ja die Waage,
Dieſes Attribut der Themis,
In den Händen eines kleinen
Rechtsverbohrten Parlamenters,
Dem, wie oft der Waage Zünglein
Hin und her ſchnellt, ſo ſein Zünglein
(Gloſſa heißt das Wort auf griechiſch)
Selbſt dem Heros gegenüber
Oft gloſſirend ſich ergeht.

Und vom Skorpion und Steinbock
Welche Blicke! Doch, wir wollen
Nur auf Einen kurz hier deuten,
Der, halb Skorpion, halb Steinbock,
Ihm vom Muffrika gesandt.

Aber ach! Dem deutschen Staatsmann
Droht ein viertes düst'res Zeichen
Schließlich noch: die Jungfrau (Virgo),
Omnibus de rebus loquax
Et quibusdam aliis.

Doch auch Deutschlands Hort und Helfer
Ihn, der Weltenbühne Helden,
Schütze Jovis heit'res Walten,
Und ihn sei're, so wie immer,
Heut' auch unf'res deutschen Volkes
Tausendfacher Jubelschall!

(Fürst Bismarck erwiederte darauf den 5. April 1878: „Ew. „sage ich meinen verbindlichsten Dank für den sternduntenden „Dichtergruß, mit dem Sie mich zum 1. April beehrt haben. „Das mir gestellte Herc'cey deutet zwar auf manchertei Schwie„rigkeiten für die Zukunft, doch hoffe ich dieselben mit allen mir „gleich Ihnen befreundeten und helfenden Bundesgenossen glück„lich zu überwinden. v. Bismarck.")

CARMEN CANOSSICVM.

Ultra montes in Canossam,
Castrum fidelissimum,
Nos eamus
Et bibamus
In Gregorii salutem
Maximi pontificum.
Pereat Bismarckius,
Parvus, minor, minimus!

En! Henricus in Canossam
Culpae fert piaculum
Imperator
Et peccator
In Gregorii honorem
Optimi pontificum.
Pereat Bismarckius
Malus, peior, pessimus!

Salve maxima Canossa!
Ceu exemplar lucidum
Pio Nono
Papae bono
Et Gregorii cultori
Principis pontificum.
Pereat Bismarckius
Inferorum infimus!

(Zur 800jährigen Erinnerung an Kaiser Heinrichs Canossa-Tage.)

Der neue Cuvier.

Dickhäuter (Pachydermen) ſind
Nach Cuvier nur fünf, mein Kind!
Es ſollen Flußpferd, Nashorn, Schwein,
Der Elephant und Tapir ſein.
Doch, was bei Cuvier noch fehlt,
Hat jetzt Herr Bismarck aufgezählt
Als ſechstes im Regiſter:
Dickfellige Miniſter!

(Fürſt Bismarck äußerte in der Reichstagsſitzung vom 9. Februar 1876 „Abgehärtete dickfellige Miniſter ſind nicht mein Ideal“.)

Nach Friedrichsruh.

„Wenn du eine Roſe ſchauſt, ſag': ich laſſ' ſie grüßen!"
Unbedachtes Dichterwort! ſtehſt auf ſchwachen Füßen:
Deine Roſe theurer Mann! ſolk der ⸸ grüßen.

26. April 1878.

(Im April 1878 wurde Fürſt Bismarck bei ſeinem Aufenthalte in Friedrichsruh von der Gürtel-Roſe befallen.)

Congreßliches.

Apoll, den schönen Gott mit bartlos glattem Kinn,
Nennt uns des Dichters Wort „intonsus“ („ungeschoren“).
Seit unser Bismarck sich den Vollbart auserkoren,
Ward er intonsus auch, doch bleibt in altem Sinn,
Er gebe seinen Dienst dem Reich, dem Fremdland hin,
Wie jetzt beim Friedenswerk zu aller Welt Gewinn,
Der Wackre fort und fort von aller Welt geschoren.

(Zum Berliner Friedens-Congreß im Juni 1878.)

Metamorphosis novissima.

Quam mire inter se id temporis
Mutantur membra scholis Hassis!
Discipulus fit primi ordinis,
Magistri fiunt quartae classis.

Neueſte Verwandlung.

In Heſſens Schulen wunderlich
Verwandeln jetzt die Glieder ſich:
Der Schüler hat den erſten Orden,
Die Lehrer ſind Quartaner worden.

(Nach dem Abgange des Prinzen Wilhelm, Sohnes des deutſchen Kronprinzen, von dem Caſſler Gymnaſium wurde der Prinz als Ritter des Schwarzen Adlerordens feierlich eingeführt. Seine bisherigen Lehrer erhielten [31. Januar 1877] meiſtens den Kronen-Orden 4. Klaſſe.)

Dem Professor A. F. Pott

Linguarum Magistro

zur

Fünfzigjährigen Doctor-Jubelfeier

am 17. October 1877.

Salve! Λαίρειν! שָׁלוֹם klingen
Heute Dir zu Herz und Ohr,
Denn auch holde Damen bringen
Ihren Glückwunsch Dir im Chor.

Sieh' die Sprachen aller Lande
Fern aus Nord, Ost, Süd und West,
Feiern, wie am Tiberstrande,
Heut' ein Propaganda-Fest.

Lingua, Γλῶσσα und der schönen
Schwestern ungemeß'ne Zahl
Grüßen Dich mit Jubeltönen,
Lieblich selbst im Guttural.

Sie, mit denen fünfzig Jahre
Du als Liebender gekost,
Nahen treu dem Jubilare,
Da Du nimmer treulos flohst.

Sie, die nie von Dir gewichen,
Ob, was sonst kein Weib verträgt,
Du zusammen sie verglichen,
Bau und Schwächen blosgelegt.

Analytisch und synthetisch
Stellen sie sich bei Dir ein,
Denn Dein Fest muß auch ästhetisch
Durch die Gunst der Frauen sein.

Zu dem Glückwunsch der Verehrer
Masculini generis
Blühe schöner auch und hehrer
Dir ein dies Veneris!

Auf Papa Wrangel's ſeliges Abſcheiden.

Im November 1877.

„Papa Wrangel! ſchlaf' in Frieden,
Du haſt oft für uns gewacht,
Anno Dreizehn ſchon beſchieden
War Dir ruh'los manche Nacht.

Und nach fünfunddreißig Jahren
Führteſt Du in Sturmeslauf
Hin gen Schleswig Preußens Schaaren
Mit dem Donnerrufe „Drauf!"

Als ein Feldmarſchall zu ſchauen
Pflückteſt Du als Heldengreis
Dort aufs Neu' in deutſchen Gauen
Noch das erſte Siegesreis.

Friedlich mild war sonst Dein Leben
Bis Dein letzter Hauch entwich,
Führtest Du auch auch stets daneben
Manchen Kampf mit mir und mich.

Sonst ein Reiter à merveille,
Steig' nun ab zu kühler Gruft,
Bis zur fröhlichen Reveille
Dir die Weltposaune ruft!

An Osman Pascha.

(Nach dem Fall von Plewna im December 1877.)

I.

Osman Pascha, tapf'rer Degen!
Bist Du auch dem Feind erlegen,
Bleibt Dir stets, Du starker Held!
Plewna doch ein Siegesfeld.

Wer wie Du so heiß gestritten,
Wer wie Du so hart gelitten,
Trägt den Ruhm und Ehrenkranz
In des Lorbeers Siegesglanz!

II.

Brennt Dir heiß auch Deine Wunde
Rühmt man doch mit lautem Munde,
Daß es Jeder hören kann:
Du bist doch: „kein kranker Mann".

An Karl von Holtei.

Zum 80. Geburtstag am 24. Januar 1878.

Alle Götter der Sudeten
Grüßen ihren Reichspoeten
Heut von Berg und Wald und Thal.
Oreaden und Dryaden
Feiern Deine acht Decaden
Mit dem Bergherrn Rübezahl.

Doch nicht — mit Respect zu sagen —
Bringen Dir nur Onophagen
(Eselsfresser*) Lob und Preis,
Auch im ganzen Vaterlande
Schlingen sich der Liebe Bande
Um den edlen Sängergreis.

---

*) Wiener Scherzname für die Schlesier. S. Holtei's Roman „Die Eselsfresser". 3. Theil. S. 88 fg. (Ausgabe von 1861.)

Hast Du vor des Tages Sonnen
Dich zur Ruh' auch eingesponnen
Jetzt in stiller Brüder Chor,
Bricht doch stets, Du lieber Alter!
Als ein glänzend bunter Falter
Uns Dein Liedergruß hervor.

Wem der große Wurf gelungen,
Wer ein „Mantellied" gesungen,
Gilt für alle Deutsche gleich.
Deutschem Feinde deutsche Hiebe!
Deutschem Sänger deutsche Liebe!
Klingt es hell im ganzen Reich.

An Frau Charlotte
Erbprinzeſſin von Sachſen-Meiningen, geb. Prinzeſſin von Preußen.

Der lieben Dorel holden Liebesblick,
Der einſt auf Land und Haus ſich ſegensvoll ergoſſen,
Erneute ſtets, ob Jahr auf Jahr entfloſſen,
Dem Zollernſtamm ein gütiges Geſchick;
Und auch von Dir, o mög' es lange ſein!
Umleuchte Land und Haus ſolch' holder Liebesſchein.

(Widmungsverſe zu der Schrift „Die liebe Dorel, Lebensbild einer Landesmutter aus dem Hause der Hohenzollern: der Herzogin Dorothea Sibylla zu Liegnitz und Brieg. Von Armin Stein. [H. Rietſchmann].")

Meiner lieben Nichte

Emma Schwetschke

später Gattin des Prof. Ludwig Roß.

Zum 31. Dezember 1876.

Ich schweb' in zweifelndem Dilemma,
Was zum Geburtsfest meiner Emma
Dem lieben Kind ich schenken mag;
Mit keinem Stemma, keiner Gemma,
Allein mit diesem kleinen Lemma
Begrüß ich festlich heut' den Tag,
Weil hart in schnöder Geldesklemma
Dermalen ich befangen lag.

Zum 31. Dezember 1877.

So sang in deines Lebens Frühe
Ich einst zu Deinem Wiegenfest,
Vorüber Leid nun, Freud' und Mühe,
Und alte Liebe — ist der Rest.

Der Reſt? O nein! ſie iſt das Ganze,
Das in und um uns lebt und webt,
Mit ewig jugendfrohem Glanze
Aus Nacht und Dunkel uns erhebt.

Die mild auf Nordens Eisgefilde,
Auf Südens Blumenflor ſich ſenkt,
Im Farben-, Ton- und Sanggebilde
Erfindet, ſinnt und fühlt und denkt.

Die alte Liebe, heute wieder
Spricht feſtlich grüßend ſie ihr Wort,
Die jungen und die alten Lieder
Sie tönen liebend fort und fort.

(Aus meinen Familienpoeſien gebe ich zum Schluß verſtehend ein Gedichtpaar, zwiſchen welchem ein etwa fünfzigjähriger Zeitraum liegt.)

Anhang.

Prinz-Edwins-Sage

Drei Maſonen-Balladen

Der Roſen-Lufton.

Im Eiland, von ſilberner Woge umſäumt,
Da ſchläft ein wonniger Knabe und träumt,
Ein Reis der britiſchen Roſe,
Der lieblichen Mutter im Schooße.

Heil dir, du Knabe aus Alfred's Blut!
Dich halten ſelige Geiſter in Hut,
St. Alban mit ſeinen Genoſſen,
Sie halten dich ſchirmend umſchloſſen.

St. Alban mit ſeinen Genoſſen vier,
Sie ſchützen der Maurerſchaft Kunſt und Zier,
Die gekrönten vier himmliſchen Zeugen
Sie nehmen das Kind ſich zu eigen.

Der erste Genoss, er tritt herzu:
„Einst ruf' ich dich Edwin! aus Schlaf und Ruh',
„Wenn in Osten die Himmel sich hellen
„Und die Brüder zum Werke sich stellen."

Der zweite Genoss: „Wenn hoch im Süd
„Die Sonne des Mittags hernieder glüht,
„Dann steh' ich im rüstigen Streite
„Dem wackern Masonen zur Seite."

Der dritte spricht: „Wenn der Abend sinkt,
„Wenn purpurn in dämmerndem Westen es blinkt,
„Dann will ich dem treuen Masonen
„Die Werke des Tages belohnen."

Der vierte neigt sanft dem Knaben sich zu:
„Ich schütze des müden Masonen Ruh',
„Wenn die Schatten der Mitternacht dunkeln
„Und die Sterne des Nordens erfunkeln."

So haben nach allen vier Enden der Welt
Die Vier dem Luften die Loge bestellt,
St. Alban mit seinen Genossen,
Sie halten ihn schirmend umschlossen.

Im Eiland, von ſilberner Woge umſäumt,
Da ſchläft ein wonniger Knabe und träumt.
Ein Reis der britiſchen Roſe,
Der lieblichen Mutter im Schooße.

Die Schatten ſinken, der Morgen graut,
Sie haben dem Luften die Loge gebaut.
Ein Strahl vom ewigen Lichte
Glüht auf des Knaben Geſichte.

Prinz Edwins Reißbret.

Jung Erwin, Prinz von Engelland,
Erwählte ſich den Maurerſtand:
„In vier gekrönter Zeugen Hut
„Des edlen Steinwerks pfleg' ich gut."

Jung Edwin, Prinz von Engelland,
Zu York im hohen Dome ſtand:
„Des edlen Steinwerks Kunſt und Zier
„Treib' ich mit Meiſter und Parlier."

Jung Erwin, Prinz von Engelland,
Den Schurz von ſeiner Hüfte band:
„Gott ſei gelobt zu dieſer Stund',
„Hoch ragt mein Bau auf feſtem Grund."

Jung Erwin, Prinz von Engelland,
Das Winkelmaaß legt' von der Hand:
„Gott ſei gelobt zu dieſer Friſt,
„Daß nun mein Bau vollkommen iſt."

Jung Edwin, Prinz von Engelland,
In fester Bruderkette ſtand:
„Mein Reißbret hat es euch viſirt,
„Getreulich habt ihr's ausgeführt."

„Vom Fuß des Werkes bis zum Knauf
„Schwebt ſchlanke Schönheit ab und auf,
„Die Weisheit hält es im Verband,
„Die Stärke trägt's mit feſter Hand."

Jung Edwin, Prinz von Engelland,
Still ſchreitet zu des Vorhofs Wand
Und ſtill an beider Säulen Knauf
Hängt Schurz und Winkelmaaß er auf.

Die Werkgenoſſen aller Welt
Hat nun der Herr zum Bau beſtellt,
Geſegnet ſei der Maurerſtand
Und Edwin, Prinz von Engelland.

St. Albans Hafen.

Es treibt ein Schifflein in Sturmesbraus
An ſchäumendem, brandendem Wogengraus.
Zwei Schiffer ſeufzen darinnen,
Sie können das Land nicht gewinnen.

Das Schifflein ſonder Steuer und Maſt,
Das hält zwei arme Geſellen umfaßt.
Der König will es ſo haben:
Die Fluth ſoll beide begraben.

Das Schifflein ſonder Steuer und Maſt,
Das hält zwei gute Maſonen umfaßt,
Prinz Edwin und ſeinen Genoſſen,
Die hält das Schifflein umſchloſſen.

„O heiliger Helfer St. Alban!
„Wie hat doch der König mißgethan,
„Die treueſten Herzen im Lande
„Die ſchlägt er in Feſſel und Bande."

„O heiliger Helfer St. Alban!
„Wie hat doch mein Bruder mißgethan,
„Die treuesten Herzen im Lande
„Begräbt er im Meeresſande."

Es treibt das Schifflein in Sturmesbraus
In ſchäumendem, brandendem Wogengraus,
Die Schiffer ſeufzen darinnen:
„Wir können das Land nicht gewinnen."

Da zuckt es aus flammender Wolke jach,
Da fährt es hernieder mit ſchmetterndem Krach,
In leuchtender, ſtrahlender Helle,
Der Retter in Noth iſt zur Stelle.

„O heiliger Helfer St. Alban!
„Nun nimm dich der treuen Genoſſen an!"
Aus der Fluthen, der Stürme Toben
Zum Frieden ſind ſie enthoben.

Dort, wo der höchſte Meiſter der Welt
Im ewigen Oſten die Loge hält,
Von ſeligem Lichte umfloſſen,
Da landen die treuen Genoſſen.

Es treibt ein Schifflein in Sturmesbraus
Durch schäumenden, brandenden Wogengraus
In dunkler Nächte Gewalten —
Gott wird den Maurerbund halten!

Die angebliche älteste Kunstkunde der Maurenbrüderschaft, die unter dem Vorsitz des Prinzen Edwin verfaßte Yorker Constitution von 926, nennt den Prinzen einen Sohn des Königs Athelstan; nach andern Angaben sei er dessen Bruderssohn oder Bruder gewesen. Ueber das Ende Edwin's sind die Anführungen ebenfalls verschieden; nach einer Ueberlieferung ist er (im J. 938) friedlich heimgegangen, nach einer andern ist er mit seinem Edelknaben auf das Geheiß Athelstans in einem Boote den Wellen preisgegeben worden.

St. Alban, ein römischer Ritter und der erste Märtyrer in Britannien, begründete nach dem historischen Vorbericht der Yorker Constitution, die Maurenbrüderschaft.

Die sogenannten „vier gekrönten Märtyrer", die Schutzheiligen des Bundes, werden in obiger Urkunde nicht erwähnt; wohl aber wird derselben in dem von Hallivell herausgegebenen altenglischen Lehrgedicht über die Maurengesellschaft als der „Quatuor coronatorum" gedacht, ebenso in der Straßburger Steinmetzen-Ordnung von 1464 als der „Heiligen vier gekrönten," der Legende nach, vier römischer Kriegsleute, die unter Kaiser Diocletian im J. 289, weil sie den Göttern nicht opfern wollten, in Stücke gehauen und diese den Hunden vorgeworfen sein sollen. Ihre Namen Severus, Severianus, Carrpherus und Victorinus seien erst später ermittelt worden, weshalb von früher her nur die allgemeine Bezeichnung der „vier Gekrönten". Aber auch über jene Namen herrscht „nonnihil confusionis", wie u. a. Pilgram in dem Calendarium chronologicum (Wien 1781) S. 248 bemerkt. Ihr Festtag ist der 8. November. In Rom besteht noch zwischen dem Colosseum und dem Lateran die uralte Kirche der SS. Quattro Coronati an der gleichnamigen Straße belegen.

In dieser Kirche werden auch fünf Bildhauer verehrt, welche gleichfalls das Märtyrerloos traf, weil sie sich weigerten, heidnische Götterbilder anzufertigen, weshalb die römischen Steinmetzen (scarpellini) hier eine Capelle di S. Silvestro besitzen. (Wenn nicht eben die vier Gekrönten mit jenen Bildhauern identisch und die Heiligensagen confundirt sind.) — Ein anderer Schutzheiliger der Steinmetzen ist Reinold von Montauban, der jüngste der vier Haymonskinder, welcher sich vom Hofe Karls des Großen zurückzog und dem Bau an dem Kölner Dome als einfacher Werkgenosse mit solchem Eifer widmete, daß einige seiner Mitgesellen in neidischer Bosheit ihn erschlugen. Sein Festtag ist der 12. Januar. S. u. a. den Festkalender ꝛc. von F. Nork. Stuttgart 1847. S. XIV fg. u. 84 fgg.

Die erwähnte Straßburger Steinmetzen-Ordnung, eine für alle Genossen des „gantzen hantwerks des Steynwerck- und Steinmetzen Dütschen landen" bestimmte Urkunde führt neben Meistern und Gesellen auch die „Parlierer" (die heutigen Polirer) an und nennt einen Bauriß eine „Vysierunge".

Offenbacher Werklied*).

Zu Offenbach am Main!
Das Haus muß fertig ſein,
Noch eh' der Tag ſoll grauen.
Und was wir bau'n in dunkler Nacht,
Das ſoll in heller Morgenpracht
Die goldne Sonne ſchauen.

Zu Offenbach am Main!
Gott ſchütze den Verein
Der edlen Werk-Geſellen!
Zu unſres höchſten Meiſters Preis,
Da rühren wir mit raſchem Fleiß
Den Hammer und die Kellen.

*) In einer Mai-Nacht des Jahres 1845 wurde in Offenbach für den Gottesdienſt der Deutſch-Katholiken, nachdem ihnen eine evangeliſche Kirche verweigert worden, durch raſches und freudiges Zuſammenwirken von tauſend proteſtantiſchen Händen ein Lagerhaus in einen Tempel umgeſchaffen.

Zu Offenbach am Main!
Bei Mond und Sternenſchein
Wie ſchallt's von unſern Schlägen!
Du höchſter Herr im Himmelsthron!
Heut geht es um ein Gottes-Lohn,
Gieb unſrem Werk den Segen.

Zu Offenbach am Main!
Das ſoll die Loſung ſein,
Ihr Brüder deutſcher Gauen.
Zu Wien und Frankfurt an der Zeil,
Da ſuchen wir nicht unſer Theil,
Die mögen anders bauen.

Zu Offenbach am Main!
Herr Gott! o ſieh darein,
Dein Haus ſteht nun erhoben!
Hinweg mit Erdenqual und Tand,
Hinauf ihr Brüder! Herz und Hand,
Den höchſten Herrn zu loben!

Bruchstück aus einer Aristophanischen Komödie:

Die Zaunschlüpfer.

---

1. Act. Erste Scene.

(Am Stromesufer der heiligen Insel gegenüber.)

Fährmann.

Habt Dank, ihr Götter; gnädig spinnt die Parze mir
Den Lebensfaden. Wahrlich für ein deutsch Gemüth
Welch' reicher Segen! Nicht zu schwer der Thaten Last
An Arbeitsmühsal, aber dennoch jede That
Bewuchtet mit des Amtsberufes Gravität
Und klingender Vergeltung. Laßt die Thoren schrein,
Daß eine Weisheit ohne Gleichen wiederum
Die heilige Insel drüben abgesperrt. Gestreng
Verwalt' ich als der Fährmann dieses Acheron,
Des oberweltlich-deutschen meines Ruders Amt.
Ein gefürchteter Charon hüt' ich hier des Stromes Furth.
Den Vater Moenus silbern seiner Urn' entgoß,
Und nicht Jedweden führ' ich, den der Kitzel sticht,

Der Göttin unſ'res großen Vaterlands zu nah'n,
Die dort im Schatten ihres Hains verborgen webt;
Untadelhafte Männer nur paſſiren hier.

Zweite Scene.

(Ein Ruderknecht tritt auf.)

Fährmann.

Ha! wiederum ein Fremdling, ſchäbig etwas zwar,
Doch zugehörig unſerm Schifferſtande, wie
Breitſchultrig und breitſchrittig zeigt ſein Habitus.
Hm! wie gerufen kommt der Mann; ein flinker Knecht
Zur Unterſtützung meines Amtes wäre mir
Juſt ganz gelegen, auch der Würde mehr entſpricht's,
Zu dingen ſich einen Dingelſtedt als Famulus
Für Nutz und Freude.

Ruderknecht.

Gruß Euch, Alter!

Fährmann.

Mehr Reſpect,
Unreifer Knabe! Sehr unkundig ſcheinſt Du mir
Der Bräuche dieſes Landes. Iſt die Heimath Dir
So fern, um mißzuachten Achtungswürdigſtes?

Ruderknecht.

Das wäre?

Fährmann.

Traun! die Frage dünkt mich geckenhaft.
Erkennt Dein blödes Auge nicht den Wächter hier
Der heiligen Inſel?

Ruderknecht.

Wie? was ſagſt Du, dieſer Strom
Umkreiſet unſrer hehren Göttin Heiligthum?

Fährmann.

So iſt es. Unter jenem grünen Wipfeldach
Verborgen wohnt die Göttin, die im dunklen Groll
Schon jahrelang dem Lande zürnet, daß die Noth
Durch alle Gauen ihre ſchlimmen Pfade zieht.
Vergebens häufen auf der Göttin Sühnaltar
Sich Opfer hoch an Opfer, taub den Flehenden
Läßt unbetaſtet ſie die Fülle, ja vielmehr,
Wird eine Gabe dargeboten, ſendet ſie
Aus dunkler Höhe Zeichen ihres Zorns herab
In dumpfem Donner. Horch! welch Dröhnen! ganz gewiß
Bot ihr der Wiener, den zuvor ich überfuhr,
Zur Sühnungsgabe jenen Vertrag mit Liechtenſtein,
Der ſtolz dem Rockſchooß dieſes Mannes entragte.

Ruderknecht.

Wie?
Auch ſolche Gaben reicht man?

Färbermann.

Wunderlich fürwahr
Sind Deine Fragen. Wahrlich noch ganz andere
Geſchenke bietet man der Göttin. Siehſt Du dort
Die prangenden Gärten gleich heſperiſchen, die Frucht
Iſt aber ganz gemeiner Apfel, den das Volk
Von Sachſenhauſen zu gemeinem Trunke preßt.
Und ſolchen Nektar ſchnöder Proletarier
Libirte Anno achtundvierzig dies Geſchlecht
Auf ihren Altar, und im nächſten Jahre dann
Trug eine Wurſt von Gotha man der Göttin auf.

Ruderknecht.

O weh des Ungeſchmackes! Sacrilegium
Scheint ſolches Opfers Gabe.

Färbermann. (Für ſich.)

Höchſt verſtändig ſpricht
Der Fremdling. (Laut.)
Doch in finſtrem Muthe grollt ſie fort,
Und ganz vergeblich mühen edle Männer ſich,
Die Weihegabe darzubringen, die den Zorn
Der Göttin ſühne. Täglich wallen ſie herbei,
Die Freunde Deutſchlands, und hinüber ſteur' ich den,
Der ſich als unverdächtig mir legitimirt.
Auch hütet eine fromme Vögelſchaar den Hain

Von der heiligen Species, die gewandt durch Zäune schlüpft
Und jeglich Winklein —

Ruderknecht.

Schone mein Geruchsorgan!

Fährmann.

Mit schlauem Blick durchstöbert. Doch zu Anderm jetzt.
Wär' Dir's gelegen, tritt in meine Dienste, gern
Vergelt' ich Deine Hülfe, mächtig scheinst Du mir
Des Ruders. Gieb mir Deine Kundschaft, Amtsgenoss'!

Ruderknecht.

O des Leides, des Harms! Wie begehrst Du wohl
zu vernehmen das schwere Verhängniß,
Das tückisch beschlich den germanischen Stamm, wie
kaum noch ein anderes Fatum.
So höre denn Du, so höret es ihr! des geheiligten
Stromes Gehege,
Ihr Wipfel, gehüllt in der Göttlichen Zorn, o hört von
unendlichen Schmerzen,
Die wild aufwogen im deutschen Gemüth, so lang' ein
teutonischer Puls klopft.
An dem Strande des Meers, aus der friesischem Art,
entsproß ich rüstiger Zeugung,
Und ich fuhr zur See nach der Ahnen Gebrauch schon
früh auf bremensischem Schiffe

In des Weſtlands Gluth, wo der Pfeffer gedeiht und
das duftende Blatt der Cigarre,
Auch höher hinauf in den ſächſiſchen Gau des beſtern-
ten unſterblichen Banners.
So brachten wir dies herüber und das zu des deut-
ſchen Geſchlechtes Erregung,
Das ſtumpf hinſchnarchte den Starrkrampfſchlaf auf
dem Vließe des korſiſchen Ebers,
Den grimmig gefällt im errettenden Kampf die zer-
ſchmetternde Kolbe der Landwehr.
Doch leider umſonſt trug Schiff auf Schiff herbei ſti-
mulirende Stoffe;
Träg ſchlich das Geblüt und die Muskulatur ward
ſchlaff, alleinig der Bauch wuchs.
Doch regte ſich wohl in dem kleinen Gehirn zeitweilig
bedenkliche Wallung
Von poetiſcher Art und das Nervengeflecht umklang's
wie epiſcher Rhythmus
— Denn Lyrik ent..... der germaniſche Darm zu
jeglichen Orten und Stunden. —
Vorahnend, ſo ſchien's, war jenes Gefühl; ſchon zuckt's
um die bebenden Lider,
Schon reckt ſich der Arm und des Odems Gewalt
ſchwellt voller die ſchnarchenden Nüſtern:

Da kracht in das Ohr der erweckende Ruf, der erweckende donnernde Märzſturm,
Und empor mit Geſchrei, mit dem Siegespäan aufſprang das erwachende Deutſchland.
Nun, fahre du wohl, mein bremiſch Gefäß! für das Conto befrachtender Männer
In des Weſtlands Gluth, wo der Pfeffer gedeiht und das duftende Blatt der Cigarre.
Mir gilt es die Fahrt auf dem Orlogſchiff mit der wehenden Flagge bewimpelt,
Die ſtolz aufflog, dreifarbig bemalt von dem weiland Frankfurter Reichstag.
Der ſchwarz-roth-golden auch Scepter beſtrich, doch leider nach ſtümpernder Schule,
Denn ach! es verſagte dem Pinſel die Kraft zu benöthigter feſter Grundirung.
Und der Wimpel verblich und es bleichte der Strahl des entflammten germaniſchen Morgens.
So lagen wir ſtumpf auf die Bäuche geſtreckt, 'laut gähnend und käueten Taback,
Und wir miſchten den Grog, den errettenden Trank, der die bleiernen Stunden beflügelt.
Doch ſtieg uns die Nacht, die geſpenſtige auf, dann ſchauten wir hohe Geſichte:

Meerfrau'n, umfloſſen von goldenem Haar, ſie ſchwebten auf brauſenden Wogen
Zu den Schiffen heran und mit ſüßer Gewalt anſtimmten ſie hohe Geſänge
Von der hanſiſchen Macht, die Könige zwang und germaniſche Sitze begründet
In barbariſchem Reich, ach! wieder entrückt aus dem Arme der pflegenden Mutter,
Von der Ahnen Gefecht auf dem naſſen Gefild an dem Borde des mächtigen Rambergs,
Von dem Jubel des Siegs, von der Schwerter Geklirr, von dem Ruhme der Landesgenoſſen,
Von unſterblichem Kranz, von dem ſchimmernden Reis um die bleichen, die blutigen Schläfen,
Von der würdigſten Pracht, von begeiſternder That, von dem Glücke der muthigen Herzen.
So ſangen die Frau'n, bis der Nebel verrann der geſpenſtigen Nacht und die Möve
Auffuhr mit Gekrächz und die Lüfte durchſchnitt auf der Fittige klatſchendem Schlage. —
Da dröhnt es hernieder, ein anderer Schlag, das Geklopf des verſteigernden Hammers.

— — — — — — — — — — — — — —

Nun widert mich an das Matrosengeschäft und die
Lust an der schäumenden Salzfluth
Ist völlig versalzen vom bittersten Leid, von dem bitter-
sten Leide der Herzen.

(Abgedruckt im „Bremer Sonntagsblatt" vom 20. Februar 1853.)

Zur

Erinnerung an Salomon Hirzel,

sowie zu deſſen Goethe-Sammlung.

In den vielfachen Veröffentlichungen, welche dem Andenken Hirzels gewidmet ſind, iſt meines Wiſſens eine perſönliche Beziehung und ein literariſches Verhältniß unerwähnt geblieben, durch welche eine Grundſtimmung in dem Gemüth dieſes ausgezeichneten, auch mir befreundeten Mannes, nämlich die humoriſtiſche, eine ſehr anſehnliche Illuſtration erhält. Es iſt dies die perſönliche Beziehung zu dem, vor einigen Jahren ebenfalls dahingeſchiedenen namhaften Bonner Gelehrten, dem Profeſſor Böcking, dem Herausgeber und Commentator der Werke Ulrichs von Hutten und der Epistolae obscurorum virorum, anderer bedeutender ſchriftſtelleriſcher Publikationen deſſelben nicht zu gedenken, ſowie eine aus dieſer Beziehung hervorgegangene literariſche Kundgebung Böckings. Mit Hirzel längere Zeit in einem ſcherzhaften Briefwechſel ſtehend widmete nämlich Böcking die von ihm 1858 (Leipzig bei Teubner) veranſtaltete Ausgabe der alten Dunkelmänner-Briefe „Charissimo necnon amicitiosissimo Domino

Domino Marculpho Hersilio Prosvitensi ex Zurich qui est quasi rex inter cavillatores sicut Salomon in sapientia.“ (Auf Anlaß des Hirzel'schen Vornamens Salomon wird hier Bezug genommen auf das alte Volksbuch Salomon und Markolf, Scherzgespräche zwischen dem weisen Könige Salomon und seinem Aesopischen Widerredner Markolf, während das „Prosvitensis“ ebenso den Hauptschweizer, wie den scherzhaften Hauptsuitier bedeuten kann.) Es folgt nun eine in Scherz und Ernst gegebene lange Aufzählung der Hirzel'schen Eigenschaften und Verdienste mit der Unterschrift des Widmers „Roechus Boechus LL. AA. M. Muselmannus,“ die letztere Bezeichnung mit Bezug auf Böckings Geburtsort Trarbach an der Mosel. Der Dedication folgt noch ein kurzer Brief des „Magister Boechus,“ an den „Dominum Marculphum,“ worin des eben erwähnten scherzhaften Briefwechsels („quoniamquidem sepe tractavimus tales levitates ad invicem“) als des Anlasses zu der Widmung gedacht wird. Obgleich ich nun dieses Verhältniß, welches ohne Erklärung völlig räthselhaft geblieben wäre, bereits in dem Vorworte zu der von mir 1869 (Leipzig bei Kirchner) veranstalteten Ausgabe der Novae epistolae virorum obscurorum saec.

XIX. conscriptae in Kürze besprochen habe, glaubte ich doch eben jetzt in memoriam et honorem Hersilii wieder ausführlicher darauf hinweisen zu sollen.

Als Supplement zu Hirzel's berühmter Goethe-Sammlung stehe ferner hier der Abdruck eines Briefes, welchen Goethe an den Prof. Kurt Sprengel in Halle, diese botanische Celebrität ersten Ranges, richtete. Sprengel wünschte eine neue Ausgabe von Linné's systema vegetabilium dem Großherzog Karl August von Weimar zu widmen und fragte deshalb bei Goethe an, worauf dieser den nachstehenden, gegenwärtig in meinem Besitz befindlichen Brief (der Text ist von der Hand eines Secretairs, die letzten, durch stärkeren Druck ausgezeichneten Worte sind von Goethe selbst) an den Anfrager gelangen ließ. Der Brief lautet:

Wohlgeborner

Insonders hochgeehrtester Herr!

Aus Ew. Wohlgeb. gefälligem Schreiben Dero würdige Absicht erfahrend, glaubte voranszusehen, daß Ihro Königl. Hoheit die Widmung eines so bedeutenden Werkes nicht anders als angenehm seyn könne. Auch hat mich darauf sogleich ein höchster Wink in meiner Ueberzeugung bestätigt.

Nun erhält Ew. Wohlgeb. schönes Verhaben noch dadurch eine größere Bedeutung, daß in diesem Jahreslauf unser Fürst sein funfzigjähriges Jubiläum feyert und Ihre Zuschrift daher zu einer

so merkwürdigen Epoche gewiß willkommen sich einfinden wird, wozu ich den glücklichsten Erfolg in jedem Sinne zu wünschen habe.

Auch darf bey dieser Gelegenheit nicht übergangen werden, daß ich soeben eines höchst erwünschten Besuchs des Herrn von Martius mich zu erfreuen gehabt und mich in der angenehmen Lage gesehen nicht nur von soviel bedeutenden Dingen aus einer fremden Welt unmittelbar die nächste Nachricht zu vernehmen sonden (sic!) mich zugleich von den werthesten einheimischen Mitarbeitern an der allgemeinen und besondern Naturkenntniß und ihren großen Verdiensten mich ausführlich zu unterhalten.

Mögen Ew. Wohlgeb. gleichmäßig ein geneigtes Andenken mir aufbewahren von meiner vorzüglichsten Hochachtung und Dankbarkeit für so mannigfache Belehrung überzeugt bleibend.

Der ich alles Ersprießliche wünschend die Ehre habe mich zu unterzeichnen

Ew. Wohlgeb.

Weimar,
den 15. Septbr.
1823

ganz ergebenster Diener
JWvGoethe

So sei denn diese Goethe'sche Reliquie auf den Grabhügel des dahingeschiedenen Freundes, welcher auch mich jener „stillen Gemeinde" zuzählte, die seine vortrefflichen Goethe-Hefte stets mit „andächtiger" Freude empfing, in dankbarer Erinnerung niedergelegt.

Halle, März 1877.

Gustav Schwetschke.

GAUDEAMUS CONGRESSIBILE.

Gaudeamus igitur
  Socii congressus,
Post dolores bellicosos,
Post labores glorioseo
  Nobis fit decessus.

Ubi sunt, qui ante nos
  Quondam conselere,
Viennenses, Parisienses
Tot per annos, tot per menses
  Frustra decidere.

Mundus heu! vult decipi,
  Sed non decipiatur,
Non plus ultra inter gentes
Litigantes et frementes
  Manus conferatur.

Vivat Pax! et comitent
  Dii nunc congressum,
Ceu Deus ex machina
Ipsa venit Cypria
  Roboraus successum.

Pereat discordia!
  Vincat semper litem
Proxenetae probitas*),
Fides, spes et charitas,
  Gaudeamus item!

---

*) „Der ehrliche Makler."

(Am 13. Juli 1878 zum glücklichen Schluß des Berliner Friedens-Congresses.)

Das Congreß-Gaudeamus.

Freude strahle hehr und hell
Uns Congreß-Genossen,
Nach des Krieges Schmerzensthaten
Und nach rühmlichem Berathen
Ist das Werk geschlossen.

Sagt, wo sind, die einst vor uns
Sich vereint gefunden,
Die am Donaustrand vor Jahren
Und am Strand der Seine waren.
Längst sind sie verschwunden.

Gern getäuscht sein will die Welt,
Doch so sei's mit nichten,
Nicht mehr sollen Land gen Land
Mit den Waffen in der Hand
Ihren Hader schlichten.

Hoch der Friede! Unsern Bund
Mögen Götter schützen,
Und urplötzlich, siehe da!
Nahet selbst sich Cypria,
Unser Werk zu stützen.

Nieder mit dem Zwietrachtsgeist!
Immer, so wie heute
Banne „Makler's Ehrlichkeit",
Hoffnung, Glaub' und Lieb' den Streit;
Freude stets und Freude!

Im **demſelben Verlage** ſind erſchienen:

Guſtav Schwetſchke's Ausgewählte Schriften. Deutſch und Lateiniſch. Vermehrte Ausgabe. 8. 1866. geh. 5 Mark.

Novae epistolae virorum obscurorum saec. XIX. conscriptae. Praemissa est epistola novissima Antonioli viri eminentis ad dominum Laquerimoniarum virum et scriptorem obscurum de Papa et congressu. Accedit tractatus de volumine III. epistolarum obscurorum virorum. Editio II. 12. 1860.
geh. 1 Mark 20 Pfg.

Jubiläums-Ausgabe der Novae epistolae obscurorum virorum. Zum ersten Male mit Erläuterungen verſehen. Erinnerungen aus den Frankfurter Parlamentstagen von **Guſtav Schwetſchke.** Neue mit einem Anhang vermehrte Ausgabe. 1878. Preis 1 Mark.

Zur Geſchichte des **Gaudeamus igitur** von Guſtav **Schwetſchke.** 1877. Preis 40 Pfg.

Halle, Webauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.

Halle, Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.